

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
46 (1932)**

129 (4.6.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505106](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505106)

# Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Katerstraße 70.  
Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Katerstraße 4.  
Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5.  
Telefon 2258; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2. Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einchl. Beleggeld. Ausgabe A  
2.- RM monatlich. Anzeigen. Die einmalige mm-Zeile 12 Rpt.  
Ausgabe A 10 Rpt. für auswärts 25 Rpt. Ausgabe A 20 Rpt.  
Reklamen. Einmalige mm-Zeile total 40 Rpt. auswärts 65 Rpt.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen  
Postfach-Ronto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Küstringen  
Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 129

Sonntagabend, den 4. Juni 1932

46. Jahrgang

## Reichstag heute aufgelöst. Neuwahlen in der zweiten Julihälfte!

Umlich wird mitgeteilt: „Das Reichstagsabgeordnete hat am Freitag beschlossen, dem Reichspräsidenten die Auflösung des Reichstages am 4. Juni 1932 in Vorschlag zu bringen.“

Die ministerielle Barone hat den 4. Juni als Auflösungsstermin gewählt, weil sie am 8. Juni, dem Tag ihres formellen Beschlusses, mit ihrem Programm, das zugleich mit der Auflösungsverfügung des Reichspräsidenten veröffentlicht werden soll, noch nicht fertig war. Ihrem formellen Antrag an den Reichspräsidenten selbst ging die Zusage Hindenburgs voraus, daß er die Auflösungs-ordre für heute erteilt.

Damit ist der Reichstag des 14. September 1930 ab heute als aufgelöst zu betrachten. Das Kabinett der feudalen Barone und Freiherrn flüchtete vor diesem Reichstag, weil es seiner Niederlage durch die Volksvertretung gewiß war. Darum hat es ihn aufgelöst.

Die Neuwahlen zum Reichstag, die durch die willkürliche Auflösung des Reichstagsparlamentes durch die freiherrliche Regierung von Papen erforderlich geworden sind, werden voraussichtlich am 17. Juli stattfinden. Ein endgültiger Termin durch die Reichsregierung ist jedoch noch nicht festgelegt. Man spricht aus vom 24. Juli.

Schleicher aus dem Reichsheer ausgeschieden. Generalleutnant von Schleicher ist nach seiner Ernennung zum Reichswehrminister auf Grund des § 16 des Wehrgesetzes aus dem Reichsheer ausgeschieden. Als Nachfolger Schleichers in dem Amte als Chef des Ministeriums kommt der „Wolf“ H. „H.“, folge der bisherige Abteilungsleiter der Wehrverwaltung im Reichswehrministerium, Oberst von Bredow, in Frage.

Die Deutschnationalen erklären in einem Brief, daß sie sich an die neue Regierung nicht gebunden und dieser abwartend gegenüberstehen.

Der Zerweg des Herrn von Papen. In dem Antwortschreiben des Führers der Zentrumspartei, des Prälaten Kaas, auf dem Brief von Papens heißt es u. a.: „Ich bin

und bleibe davon überzeugt, daß keine sachlich vertretbare, der inneren Sammlung und der internationalen Friedensarbeit und deutschen Weltgeltung dienende Richtung der deutschen Politik sich von der Linie entfernen kann, welche Herr Dr. Brüning unter namenlosen Mühen und unerbitterten Anfeindungen verfolgt hat. Viele von denjenigen, die heute in der Distanzierung von der bisherigen Arbeit und ihren Trägern eine Verbesserung der deutschen Erfolgsaussichten sehen, werden nach meiner Überzeugung in kurzer Zeit erkennen, daß der von ihnen beschrittene Weg ein Irrweg ist.“

teiligung der Sozialisten an der Regierung eingetreten. — Die neue französische Regierung wird sich am Dienstag der Kammer vorstellen.

Italienische Rede.

Der italienische Außenminister befahte sich am Freitag in einer Rede im Senat mit der Abrüstungskonferenz, der Reparations- und Schuldenfrage, dem Problem der Hilfe für die Donauländer und der sogenannten „italienischen Frage“, d. h. Italiens Anspruch auf Ausdehnung.

Er erklärte Grando, daß sie auf dem roten Punkt angelangt sei und die Arbeit neu begonnen werden müsse. Der Bankrott der Abrüstungskonferenz würde den Bankrott des ganzen Völkerbundes bedeuten. Hinsichtlich der Reparationen seien Italiens Programm und Überzeugung die gleichen geblieben. Es sei zur Überwindung der Weltwirtschaftskrise notwendig, ein für allemal das Problem der Schulden und Reparationen endgültig zu lösen. Italien sei nach wie vor für die völlige Streichung der tragischen Kriegsschulden bereit, aber es könne nicht mehr Opfer übernehmen, als es seinen Möglichkeiten entspricht. Den Donauländern müsse ebenfalls schnellstens geholfen werden.

Am Schluß seiner Rede erklärte Grando: Italiens 42 Millionen Einwohner könnten in den engen Grenzen nicht dauernd leben. Italiens wirtschaftliche Bewegungsfreiheit und seine Sicherheit hängen unter dem faubischen Joch des Zwanges. Die Lebensfrage Italiens müßte unbedingt in das große Problem der Erneuerung und des Wiederaufbaues der Welt eingereiht werden.

In Danzig kam es gestern Abend zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Anhängern der Unparteiischen. Dabei wurden mehrere Personen schwer und eine größere Anzahl leicht verletzt.

## Preußen-Probe.

Wiederherstellung der alten Geschäftsordnung abgelehnt!

Im Preussischen Landtag wurde gestern der Deutschnationale Antrag, der die alte Geschäftsordnung des Landtages in der Fassung der Erstberatung der Ministerpräsidentenwahl für den neuen Landtag übernehmen will, mit 212 Stimmen der Regierungsparteien und Kommunisten gegen 202 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmten Nationalsozialisten, Deutschnationale, Christlich-Soziale, Deutsche Volkspartei und der Deutschhannoveraner.

Der mit 141 Stimmen abgelehnte Antrag hatte bekanntlich den Zweck, den Nationalsozialisten durch einfache Mehrheit das Amt des jetzt durch Braun verwalteten Ministerpräsidenten zuzugestehen. Nach der Annahme eines formalen

Mißtrauensvotums der Kommunisten gegen die bisherige Regierung vertagte sich der Landtag auf den 22. Juni.

## „Tributnechte.“

Im preussischen Landtag wurden bei der namentlichen Abstimmung über den kommunikativen Antrag, der sofortige Einstellung aller Zahlungen aus dem Staatsplan fordert, nur 129 Karten abgegeben. Der Landtag ist also beschlußunfähig und die Sitzung aufgehoben. Die Kommunisten rufen der Regierung, die nicht mitgestimmt hatte, im Chor zu: Nieder mit den Tributnechten!

## Kabinett Herriot.

Frankreichs neue Regierung gebildet.

(Paris, 4. Juni. Radiodienst.) Im Verlauf der vergangenen Nacht ist das Kabinett Herriot gebildet worden. Herriot hat neben der Ministerpräsidentenwahl das Außenministerium übernommen. Vizepräsident und Justizminister ist der radikale Abgeordnete Renoul. Paul Boncour gehört der neuen Regierung als Kriegsminister an, Painlevé als Luftfahrtminister. Die Regierung setzt sich in der Hauptsache aus Radikalen zusammen. Ihr gehören ferner einige linksrepublikanische und sozialrepublikanische an. Die interessanteste Ernennung ist die Daladiers

zum Verkehrsminister. Dabadiet ist Führer der linken Flügels der Radikalen Partei; im Gegensatz zu Herriot ist er lebhaft für die Zusammenarbeit mit den Sozialisten.

## Unheil aus der Luft.

Sieben Arbeiterinnen durch ein Flugzeug verletzt.

In Johannisthal (Berlin) führte ein Sportflugzeug bei der chemischen Fabrik Kemmler-Werke ab und durchschlug das Dach eines Arbeitsraumes. Fünf Arbeiterinnen wurden schwer verletzt, drei Arbeiterinnen sind leichter verletzt. Eine Arbeiterin ist an ihren Verletzungen bereits gestorben. Der Flieger ist nur leicht verletzt.

In Lünen entwickelte sich zwischen einem Kommunisten und einigen Nationalsozialisten in einer Wirtschaft eine Schlägerei. Der Kom-

munist feuerte auf die Nationalsozialisten einen Schuß ab, der den Arbeiter Fröde in den Kopf traf und seinen sofortigen Tod herbeiführte.

In einer dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen übergebenen Note ersucht der Senat der Freien Stadt Danzig die polnische Regierung, die Verwaltung der polnischen pommerellischen Eisenbahnlinien spätestens bis zum 31. Dezember 1932 aus dem Gebiet der Freien Stadt zu entfernen.

## 200 000 Mark veruntrent.

Unterichlagung eines Magdeburger Buchhalters.

(Magdeburger Meldung.) Der Buchhalter Becker einer hiesigen Firma für Hoch- und Tiefbau ist gestern verhaftet worden. Es werden ihm Veruntrentungen zur Last gelegt, die während der letzten acht Jahre verübt wurden, und die sich auf 200 000 Mark belaufen sollen. Becker ist geflüchtet.

Am 5. Juni unter Hinweis auf die schwierige Wirtschaftslage gekündigt worden. Wahrscheinlich wird der Zirkus aufgelöst oder bedeutend verkleinert werden.

Hollywood.

Die in Hollywood tätige deutsche Filmschauspielerin Marlene Dietrich erhielt von Exprellern einen Drohbrief. Die Künstlerin wird zur Zahlung von 10 000 Dollar aufgefordert, falls sie nicht wünsche, daß sie ihr Töchterchen Maria verliere. Das Kind wurde von der Polizei unter ständigen Schutz gestellt.

## Drei Schredenstaten.

Familientragödien in Hamburg, Breslau, Berlin.

In Hamburg sprang gestern eine Frau von einem vierten Stockwerk auf die Straße. Die Frau und der ältere Knabe waren sofort tot, an dem Aufkommen des jüngeren Kindes wird gezweifelt. Die Tat wird auf zerrüttete Familienverhältnisse zurückgeführt.

In Breslau hat der Angestellte Gotthard Kühle seinen Ehefrau mit einem Beil erschlagen und seinen beiden 3½- und 1-jährigen Kindern die Kehle durchgeschnitten. Dann hat er Gift genommen. Kühle, der allein noch lebte, wurde ins Krankenhaus übergeführt. Das Motiv ist vermutlich in wirtschaftlicher Notlage zu suchen.

In einem Hause in Berlin R. lebten der Kaufmann Karl Stedding, seine Ehefrau und ihr zwölfjähriger Sohn Heinz durch Gas-

vergiftung aus dem Leben. Stedding hatte gemeinsam mit einem Kompagnon einen „Salon für Schönheitspflege“ betrieben.

Wegen Diebstahls und 10 000 RM. Geldstrafe verurteilt.

Das erweiterte Schöffengericht in Krefeld verurteilte den Krefelder Bankier Walter Schneewind wegen Diebstahls gegen die Dienstordnung zu sechs Monaten Gefängnis und 10 000 RM. Geldstrafe. Der Verurteilte, der in vollem Umfange geflüchtet war, hatte für eine holländische Firma für über 400 000 RM. Devisen in Deutschland umgesetzt und das Geld nach Holland geschafft.

Bei einem Autounfall zwischen Schiefbahn und Wüllich wurden sechs Personen verletzt, davon vier schwer.

## Babens Bläne.

Die Regierung der konzentrierten Reaktion wird heute mit der Verkündung des Reichspräsidenten über die Auflösung des Reichstages zugleich programmatische Verneinerungen verlautbaren lassen. Man beschneidet, sich in diesen Verneinerungen auf die dringenden Gegenwartsaufgaben zu beschränken. Ein herrlicher Vorwand, um die eigentlichen Absichten dieser durch Hintertreppenspolitik zustandekommenden Regierung von Papen zu verbergen.

Innerhalb gibt es für die Absichten der neuen „Rechtsregierung“ einige Hauptstützen, und das sind insbesondere zwei Keden, die der Regierung der ministeriellen Kammer Herr von Papen am 2. Oktober 1933 in Dillmen und am 8. April 1932, also kurz vor der zweiten Präsidentenwahl, im Verlauf eines Schwamengefehtes vor der Wählerkraft seines langjährigen Wohnortes Wertheim bei Dillmen hielt. Im Zentrum ist der Inhalt beider Reden festlich kritisiert worden und ein großer Teil der Zeitungspreise hat ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Zentrumspartei mit den Reden des Herrn von Papen nichts gemein hat.

In Dillmen forderte von Papen innerpolitisch eine scharfe Schwärzung der Politik nach rechts. Die verfehlte Diktatur der Regierung Brüning müsse sich der parlamentarischen Beteiligung entziehen. Brüning müsse ein „nationales Konzentration-Kabinett“ bilden, das losgelöst sei von den parlamentarischen Verantwortlichkeiten und logischerweise eine Diktatur auf nationaler Grundlage errichte.

Sozialpolitisch sei die Abschaffung aller Tarifverträge erforderlich, ferner ein neues Fürsorgewesen, das in das freie Betreiben des Unternehmens zu stellen sei, und schließlich die Abschaffung der Kassenkassen.

In Wertheim bei Dillmen forderte von Papen anlässlich seines Schwamengefehtes die Reorganisation und Neuordnung der deutschen Verfassung von Grund auf. Verneinerung des Parlamentarismus, eine erste Kammer, ähnlich dem alten Herrenhaus, das als Regulator über das Parlament gestellt werden müsse, und außerdem eine Verwaltung und Reichsreform, die zur Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen die großen Regierungsstellen, die in Preußen zu vergleichen seien, und das wiederum sei nur erreichbar, wenn es gelinge, den Nationalsozialismus zu positiver Mitarbeit heranzuziehen und aus ihm herauszuholen, was an Gutem und Wertvollem in ihm liege.

In diesem Zusammenhang ließ Verneinerungen der Demokratie, die Generalkenntnis von Schleiermann, der neue Weimarer Reichstag, der von vertrauten Kreisen über die Dauer des Kabinetts von Papen gemacht hat. Diese Verneinerungen, nach denen die neue Regierung der Jahre im Amt bleiben werde und Stiller niemals im Reich, wohl aber in Preußen zur Regierung kommen dürfe, veranlassen das Berliner Organ der christlichen Gewerkschaften „Der Deutsche“ zu folgenden Auslassungen:

„Diese Verneinerung des Reichstages ist eine der Abschnitte der Verneinerung, die von den neuen Männern mit Hilfe geschloffen sind. Die Nationalsozialisten werden gemäß diesen Abschnitten das Kabinett Papen tolerieren. Durchaus wohlwollend tolerieren. Denn die Abmachungen zwischen Stiller und dem letzten Reichswahlminister Schleiermann gehen offenbar weit über die Verneinerungen hinaus. Entgegen den Verneinerungen von General v. Schleiermann, die nachher nach dem Reichstag der Reichswahlminister mit einer Regierungzeit dieses Kabinetts von vier Jahren. Mag sein, daß nach den Reichstagswahlen der eine oder andere Minister abgelöst wird von einem der Nationalsozialisten nachstehenden Mann, die eigentlichen Träger des Kabinetts und seines Rufes sind wir, zu bleiben. Dazu haben sie, wie verifiziert wird, das Einverständnis Stiller. Als Entgelt für dieses Zugeständnis sollen die Nationalsozialisten die Regierung in Preußen erhalten, wenn nötig, mit Hilfe von Papen, und mit Hilfe des Reiches. Stiller vertritt sich offenbar von der Übernahme der Macht und des ganzen Verwaltungsapparates in Preußen mehr für seine Anhänger als von einer Übernahme der Verantwortung im Reich.“

Die Reden des Herrn von Papen und die jüngsten Erklärungen seines Stellvertreters von Schleiermann sind jedenfalls ein Beweis mehr dafür, daß der Herr Brüning und die Übernahme der Macht durch die Kammer von Papen Hand vorbereitet sind. Sie waren nur möglich im Einverständnis mit Stiller. Während dieser Heilung aus dem Wägenwald seinem Anfang tagtäglich die baldige Übernahme der Macht im Reich und in den Ländern prophezeien läßt, schärft die nationalsozialistische Führung mit ihren feindlichen Geliebten, Baronen, Grafen, Freiherren, Schwerindustrieellen und Großagariern um die Vernetzung im Reich und in Preußen. Ein größeres Aufschaukelungsmanöver ist kaum vorstellbar. Sein Ziel und Zweck ergibt sich aus den oben wiedergegebenen Verneinerungen des Herrn von Papen: Man will zurück zu dem Deutschland des Dreikaiserreiches! In diesem Ziel ist die Kammer mit Stiller und Schleiermann einig. Darum die Verneinerung der Konjunktur einig. Darum die Verneinerung der Nazi-Arbeiterpartei durch große Geldsummen. Die Dummheit ist alle die, die dem Schwindel von der Nazi-Arbeiterpartei ihre Kraft und ihren Glauben geschenkt haben.

### Gewitter.

Bei Kassel wurden bei einem Gewitter in der Umgebung vier Frauen, die unter einem Birnbäum Schutz gesucht hatten, vom Blitz getroffen. Zwei Frauen wurden getötet, eine schwer und die vierte leicht verletzt. — In der Gegend (Göttingen) und Umgebung ging ein schweres Gewitter nieder, das sehr großen Sachschaden angerichtet hat. Die Dämme sind vollkommen vernichtet.

# Hindenburg und seine Ratgeber.

## Eine zeitgemäße Betrachtung zu den jüngsten Vorgängen.

Motto: Ohne Jörn und ohne Vorliebe.

Die unter höchst brüsten Formen vor sich gegangene Amtsenthebung des Reichspräsidenten Dr. Brüning hat die seit Monaten in der Presse des In- und Auslandes häufig wiederkehrende Version von der Kamarilla um den deutschen Reichspräsidenten in vollem Umfang bestätigt und endlich die Tatsache ans volle Tageslicht gebracht, daß Generalstabmarschall von Hindenburg über wichtige staatsrechtliche Entscheidungen von unverantwortlichen Ratgebern maßgebend beeinflusst wird.

Da die Kamarilla um den höchsten Träger der Reichsgewalt in nächster Zeit kaum zu bescheiden sein wird, ist eine soziologische Durchleuchtung ihrer Hauptträger von größter Bedeutung für die Beurteilung der deutschen Innen- und Außenpolitik.

Der Reichspräsident von Hindenburg ist bei seiner ersten Wahl von der politischen Reaktion auf den Schild erhoben worden, in der vollen Absicht, das Gefüge der parlamentarischen Demokratie zu zerstören oder wenigstens schwächen. Bei seiner zweiten Kandidatur hat sich jedoch die bürgerliche Mitte und die sozialdemokratische Arbeiterkraft zusammengezogen, um dem zweiten Reichspräsidenten ein Vertrauensvotum zu fassen. Diese lokale Unterstützung und für seine Personifikation auszusprechen. Da es bei dieser zweiten Wahl nur einen einzigen Stifter der Hindenburgs gab, war diese Entscheidung der deutschen Sozialdemokratie vollkommen richtig, selbst wenn man heute über die politische Persönlichkeit Hindenburgs etwas anders denkt als in den Tagen dieses Frühjahr, an denen die Wahlkampfbredner des Zentrums und der Sozialdemokratie für Hindenburg waren.

Diese physiologische Umstellung liegt voll und ganz auf dem persönlichen Gebiet, das eben von der reinen Politik nicht ganz zu trennen ist. Wer den Reichspräsidenten und seine Handlungsweise eben lediglich politisch zu beurteilen sucht, übersteht dabei vollkommen das äußerlich wichtige gesellschaftliche Moment. Der aus dem Willen des altpreussischen Offizierskorps und des Adels stammende Generalstabmarschall ist eben, obwohl man aussetzen glaubte, daß er über diesen engen Rahmen bereits hinausgewichen sei, ein Produkt seines Milieus und seiner Umgebung geblieben. Das gilt auch jetzt, und dabei selbstverständlich zu betonen, daß der amtierende Reichspräsident trotz der Wandlung seiner politischen Grundanschauung die verfassungsmäßigen Rechte der in die Opposition gedrängten deutschen Sozialdemokratie wahrten und die Fundamente des Reichsstaats unter keinen Umständen erschütterten lassen wird.

Um Herrn von Hindenburg hat sich in den letzten Monaten zunächst gebildet die sogenannte „Agrarische Kamarilla“. Erinnerungen an die Zeit Caprivis, des Kanzlers „ohne Jörn und Halm“, steigen auf, an jene Epoche, in der man sich einen preussischen Ministerpräsidenten und amtierenden Reichspräsidenten nicht ohne ein mäßiges Rittergut vorstellen konnte. In jene Zeit, in der die preussischen Junker in Preußen gegen die Fortschrittspolitik ihres ehemaligen Königs standen und unter Hinweis auf ihren Führer König die Worte prägten: „Dyne König keine Kämpfe!“

Es war ein sehr geschätzter Schatz des alten Janusgauer, daß er am 30. Dezember des Herrn von Hindenburg unter seinen Standesgenossen sammeln ging, und dem Reichspräsidenten als Geburtsstunde das Gut Neudorf vererbte. Um diesen Janusgauer herum gruppiert sich die „Agrarische Kamarilla“, jene Gruppe stehender Großgrundbesitzer, die seinen Erbschaftsbesitz des Reichspräsidenten vorübergehend, um ihre agrarische Attitude gegen den Reichspräsidenten zu retten.

Die zweite Gruppe, die sich um den Reichspräsidenten gebildet hat, ist die sogenannte „Industrielle Kamarilla“, die seit einigen Jahren die besondere Protection des Staatssekretärs Meißner genießt. Zu dieser „Industriellen Kamarilla“ gehören die Kapitäne der reichsindustriellen Schwerindustrie, die der mittelständigen Gewerbeindustrie, die der Monarchie für ihre Vertrauensleute in das Büro des Reichspräsidenten entsandten und so wohl die offene Pforte des Staatssekretärs Meißner wie die offene Pforte des Staatssekretärs des Reichspräsidenten fanden. Herr von Schau, Herr Thijssen, Herr Silberberg, Herr v. Borßke, Herr v. Siemens sind des öfteren gern gesehene Gäste des Reichspräsidenten gewesen. Man darf dabei nicht übersehen, daß gerade das gesellschaftliche Moment hier eine ausschlaggebende Rolle spielt. Herr Dr. Meißner und Frau haben keinen diplomatischen Hintergrund vorübergehen lassen, ohne ihre Füden in die Salons der Industriekapitalisten zu spinnen und in den Zirkel um den Reichspräsidenten, der das industrielle Großkapital darstellt, auch die Persönlichkeit des Sohnes des Reichspräsidenten, des Oberleutnant v. Hindenburg, miteinzuwickeln.

Oberleutnant v. Hindenburg ist allerdings in erster Linie der Verbindungsmann zu der „militärischen Kamarilla“, gewesen, die zwischen der Bendlerstraße, der Wilhelmstraße und dem Moltkehaus am Platz der Republik seit Jahren ihre Füden spinnt. Auch diese militärische Kamarilla wird in erster Linie durch das gesellschaftliche Moment zusammengehalten, durch eine Gruppe von Kadetten und Damen, die bei dem frauenfreundlichen General Schleiermann ganz besonders in Gunst standen hat. Kein Rennen im Grunewald, kein Reitturnier, kein Autorennen, ohne daß die militärische Kamarilla um Schleiermann und Oberleutnant v. Hindenburg mit ihren Damen dabei gewesen ist.

Reichspräsident v. Hindenburg, durch die agrarische, die industrielle und die militärische Kamarilla umgeben, hat schließlich nicht mehr den Weg zu seinem amtierenden Reichspräsidenten gefunden und hat dann die Türe geklopft, die ihn mit den Mehrheitspartei des Kabinetts Brüning noch verbunden haben. Eine Gruppe unverantwortlicher Ratgeber hat den Kontakt zerstört, der den zweiten Reichspräsidenten vor allem mit der sozialdemokratischen Arbeiterkraft verbunden hat.

Es wäre natürlich vollkommen falsch, im Stil der Nazis eine „Hauptpropaganda“ gegen den „politischen Verrat“ des Reichspräsidenten an den Wählern seiner zweiten Kandidatur in der deutschen Arbeiterkraft auszuüben. Herr von Hindenburg hat mit der Annahme seiner zweiten Kandidatur natürlich seinen Verzicht ausgesprochen, jemals aus einer Reichsregierung zu berufen, wie er es jetzt offensichtlich für nötig gehalten hat.

Darüber aber wollen wir uns im Klaren sein, daß der seelische Kontakt, der durch die zweite Kandidatur, und vor allem durch die Kandidatur des Reichspräsidenten am Rundfunk, mit der sozialdemokratischen Arbeiterkraft hergestellt war, durch die brüste Entlassung des Kabinetts Brüning zerstört worden ist. Um dieses zu begreifen, muß man verstehen, aus welchem Holz der Reichspräsident von Hindenburg geschnitten ist, und wie er auf seine Umkleekabine zu reagieren pflegt.

General von Hindenburg ist während der langen Jahre seiner Amtstätigkeit mit einer ganzen Anzahl von führenden Sozialdemokraten in persönliche Berührung geraten. Er hat Hermann Müller außerordentlich geschätzt und mit Otto Braun zweifellos mehr innere Fühlung gehabt, als dies lebhaft bei

formaler Erfüllung seines Amtes notwendig gewesen wäre. Er schätzte an Otto Braun den Führer, mit dem man über Jagd und Federbestellung reden konnte, an Hermann Müller den ruhigen, sachlichen politischen Taktiker und Strategen, der sich durch seine Überzahl aus dem Gleichgewicht bringen ließ.

Trotzdem ist General von Hindenburg niemals mit den Spitzenführern der sozialdemokratischen Partei innerlich zusammengewachsen. Seine tiefste Weisheit von der durch die Sozialdemokratie gestifteten Regierung Brüning beweist, daß er die Existenz einer industriellen Arbeiterkraft politisch zu würdigen verstand, daß er keineswegs das Staatsbürgerrecht des industriellen Proletariats logischen als eine „Prellerei“ und Ehrenangelegenheit betrachtete.

Wenn Bismarck den alten Kaiser Wilhelm I. absolut nicht über irgendeine wichtige politische Entscheidung hinwegzubringen vermochte, dann „faßte er ihn am Vorsteck“, so drückte sich wenigstens Bismarck in seinen Erinnerungen aus. Er applaudierte an sein Erfolgsgefühl als „Kaiser und Offizier“. Sollte ein Herrmann Müller oder ein Otto Braun diesen Generalstabmarschall von Hindenburg jemals an „Vorsteck“ fassen können?

Eine ganz andere Welt tut sich vor uns auf. Der General, der als junger Offizier den Kronenorden von Königin und von Sedan trug, ist heute als „Vorkriegs-Generalfeldmarschall“ der Sozialdemokratie von Lauenburg und Verdun, begreift die Welt nicht, die vor ihm liegt, die Zukunftsschau des Sozialismus, erhebt vom industriellen Proletariat der Industrienation.

Wir aber gehen unseren Weg unentwegt.

## In Mexiko hebt die Erde.

Mehrere Diktaturen schwer betroffen.

(New York, 4. Juni. Radioblick.) Fast das gesamte Gebiet von Mexiko ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Tausende werden 23 Todesopfer gemeldet. Zahlreiche Diktaturen sind schwer betroffen. Zum größten Teil sind die fernpräparierten Gebiete unterbrochen, so daß nahezu Einzelheiten aus den hauptsächlich betroffenen Provinzen noch ausbleiben.

Die Zahl der Todesopfer des Erdbebens in Mexiko hat sich inzwischen auf über 60 erhöht. Hunderte von Personen sollen verletzt sein.

Überwindung des SM-Verbots in Sicht. Der Woffische Dienst bringt folgende Auslassung: Eine Frage, die in der Öffentlichkeit ausgedrückt lebhaft diskutiert wird, ist die

## Unsere tägliche Erzählung: Sindin ist eine Dame.

Von Rudolf Sawitz, Wien. (Nachdruck verboten.)

I. Tischen, das niedliche Ladenfräulein, hatte bei der Frau Kommerzienrat das neue Stuhlmodell abgelehrt. Da der Nachmittag verloschen war und die Frau Gessin die Zeit nicht so genau nachprüfen konnte, ging sie auf einem Umweg durch den Stadtpark ins Geschäft zurück. Im Garten des Kurhauses war Tanz im Freien. Sie blieb stehen. Mit sehnsüchtigen Augen lugte sie durch die feuerverhängte Umkleekabine. Einmal, erstklassig geübt, an einem dieser Tische aus einem langen Strohhalbm ein Eisgetränk zu schlürfen und sich mit einer richtigen Dame von einem Kavaliere hofieren zu lassen und Tango und Kumba zu tanzen ...

Aber das waren unerreichbare Wünsche. Sie seufzte und ging weiter.

Ihr Bild weitete sich. Dar das nicht, was hier auf den Stufen zum Eingang lag ...

Kein Zweifel, es waren hundert Mark.

Eine heiße Welle durchströmte sie. Dafür konnte sie sich drücken im „Kaufhaus der Dame“, das amehphtischen Seidenkleidchen und die fabelhaften Schlängengürtel und ein Paar hochmoderne Reifstümpfe kaufen und es blieb noch immer genug, um den Abend im Kurhaus beim Tanz im Freien zu verbringen.

Sie dachte die Umgebung ab. Niemand beobachtete sie.

Rasch nahm sie das Geld an sich. Ein paar Minuten später war sie im Kaufhaus der Dame. Sie wählte das blaue Seidenkleid und die Schlängengürtel und die Reifstümpfe, und auf dem Weg zur Kasse entstand sie noch einen französischen Lippenstift in einer herrlichen Metallkapsel. Mit einer lässigen Handbewegung legte sie an der Kasse die Geldnote hin und nannte ihre Adresse. „Senden Sie mir das alles etwas nach, ich in meine Wohnung“, sagte sie, „aber verlässlich, wenn ich bitten darf.“

### II.

Der Nachmittag nahm kein Ende. Endlich kam der Geschäftstag. Sie eilte nach Hause. Die gefassten Sachen waren da. Aufgereiht und brennrot Wangen, machte sie Toilette. Sie legte die neuen Strümpfe und Schuhe an und schlüpfte in das Seidenkleidchen. Sorgfältig überprüfte sie ihr Gesicht und zog das Band ihrer Füßen auf. Abgleichend legte sie das schmale Häubchen auf. Endlich war sie fertig. Der Frau Kommerzienrat heute geliefert Modell hatte sich angestrichelt. Ein Glidstauch überkam sie. Ja, sie sah wie eine feine, wirkliche Dame aus, niemand würde in ihr das kleine Ladenfräulein aus der Lauenhagenstraße vermuten. Stolz und verwöhnt erhob sie den Kopf und mit

jenem Sex appeal in der Bewegung, den sie Greta Garbo von der Filmleinwand abgelaucht hatte, verließ sie die Wohnung.

Wie wunderbar man im Garten des Kurhauses sah. Mähe, blauer zu bleiben, während sie unter frühfälligen Schauern ringsum das mondaine Milieu und Leben in sich aufnahm.

Ein junger Mann trat anstehend aus dem Kurhaus. Er war groß, schlank und unumgebrochen und unerhört elegant. Sicher ein Direktor oder Graf.

Rüßl murmelte er den Garten ab. Sein Bild blieb auf den Tischen haften.

Tindens Wangen überhauchten sich pfingstrosenhaft.

Ein Tango setzte ein.

Sie verzug sich schnell, als der junge Mann auf sie zutrat und mit einer weltmännischen Verbeugung um den Tanz bat.

Stimmlich, wie der Mann zu tanzen verstand.

Schade, daß der Tango schon aus war.

„Gnädiges Fräulein“, sagte der junge Mann, der Abend ist und wir müßten nach Hause gehen, besonders gut und auch die Gartenmiten sind so besonders himmelstark, wollten Sie mir die Freude und Auszeichnung erweisen und mit mir eine Kleinigkeit zum Abend essen.“

Die Gartenmiten mit den rötlichschirmten Stühlchen und den kristallinen Blumenampeln auf jedem Tischchen waren tatsächlich himmelstark. Und seine Einladung kam wie eine sehrige Bitte. Und was war schließlich dabei.

Sie sagte ja.

Wie vornehm und feierlich das alles klang. Und wie rasch und lautlos der Reimer bediente.

Das Essen war erlesen und reich und ihr süße, goldbraune Wein fabelhaft. Und wie interessiert der Herr an ihrer Seite zu plaudern mußte und wie besorgt und fürsorglich er war.

„Wie Ihnen nicht kühl, gnädiges Fräulein?“ fragte er. Er erhob sich. „Nur einen Moment, ich will draußen aus meinem Auto eine Decke holen.“

Während sie allein lag, träumte und schloß sie immer wieder vor sich hin und ihre Finger krüchten über der Serviette auf seinem Platz.

Wie lange sie so lag, wußte sie nicht.

Sie dachte zumal, als der Reimer unermittelt an ihren Tisch trat. „Die Dame erwartet den Herrn?“

„Ja, er ist bloß aus seinem Auto eine Decke holen gegangen.“

Der Reimer zuckte die Achseln. „Von einem Auto haben wir nichts gehört. Der Herr hat sich aus der Kaffeekausgarde seinen Mantel geholt und ist fortgegangen.“

Eine Seidenblinde verklärte ihr Gesicht.

Der Reimer zeigte ihr einen Reklamationszettel. „Aber warum die Dame vielleicht die Rechnung unterschreiben?“

Mit einem Blick überflog sie die Summe.

Ein Glid, so viel und noch etwas darüber war ihr geblieben. Haffig und ohne nachzudenken legte sie den Rest des Geldes hin. Dann schloß sie sich auf und verließ den Garten.

# Die Herren von Nidange.

Die Tragödie eines lothringischen Dorfes

von  
Eisbeth Dill.

Nicht im Kriege ist es zerstört worden, noch von den Wasserfluten einer Ueberflutungsflut verdrängt, noch haben Soldaten es in Brand gesteckt, dieses einsam gelegene Dorf Nidange im Kantons Big in Lothringen. Nicht leicht ist es, hinkommen, keine Bahn führt dorthin, noch eine Straßenbahn, das Auto rattert und hüpfert vor Aufregung über frischgebaute Steinstraßen, von Misch über St. Julien, Bouzonville nach Charleville-Mais. Im grünen Taltefl liegt Nidange oder vielmehr das, was nach dem Nidange überliefert ist. Im Sommer, wenn die Sonne und Sonnenstrahlen die Ruinen, alle Säulen sind leer, verlassen, zerfallen, in ihre Dächer hängt der blaue Himmel.

Nur das letzte Haus steht noch, in dem der letzte Dorfbewohner trotz gegen sein Schicksal kämpfte, bis er mit der alten Jagdlinie seinem Leben ein Ende machte. Der Brunn, die Viehtränke, sprudelt frisches Wasser, als ob nichts geschehen ist. Vor dem Hause lagert ein aufgeschütteter Holzhaufen, den sich der Alte zusammengetragen hatte, für den kalten Winter. Nun ist auch er tot, der letzte Bewohner eines ausgestorbenen Dorfes.

Die Geschichte des Dorfes ist kurz und tragisch. Die Wäldschweine haben die Bauern vertrieben. Im Jahre 1890 kam ein Pariser Mann, der auf die Idee, die Wälder und Landschaften von Nidange herum zu Jagd- und Ausflugsorten zu machen. Er ließ Dorfbewohner und wilde Wäldschweine in die Wälder bringen; alles, was das Wild anzieht, die Bauern bekamen gute Preise für ihr Land, das sie mäßig vergaben. Ihr Verdienst bestand in Waldarbeit und Ackerbau. Aber als nun die Wäldschweine sich um das Dorf herum anstellten, als ihre Verden immer härter wurden und sie weder den Wald, noch die Wälder besahen, erkannten die Bauern, was sie sich selbst mit den Wäldern für die Wälder angetan hatten. Sie hatten sich den Boden entzogen, auf dem sie gelebt. Einer nach dem andern verließ das Dorf, das seine Arbeitsmöglichkeit mehr bot und der Pariser begann sich unruhig zu fühlen in diesem Winkel. Solche Wälder tragen ihn, wenn er herkam, um zu jagen. Es gab häufig Waldbrände, die niemand auslösen konnte. Eines Tages gab er die Jagd ab an einen Schweizer, Herrn v. R. Dieser, ein passionierter Jäger, bot alles auf, seine Jagd zu vergrößern, und der letzte Bauer verkaufte ihm sein letztes Stück Acker und zog fort. Nur „Der Schatz“ blieb. Sein Haus war ihm für Geld nicht feil. Es stand als letztes zwischen den gerodeten anderen Häusern. Aber der Alte wollte nicht heraus. Mit dem Verbleib der Wälder, sagte er. Er lebte als Einsiedler, zog Wälder und Jäger, pflanzte sein Gärtnchen, hatte Kartoffeln, schloß zuweilen ein Stück Wild und rauchte abends sein Pfeifchen vor der Türe. Er hatte auch zuweilen Besuch. Den Alten in seiner Wälder und Wälder kannten viele Lothringer. Er hielt Geißeln und braute einen guten Kaffee, den er im Kriege verkauft. Als der Krieg zu Ende war und Nidange französisch wurde, fiel die Jagd des deutschen Herrn v. R. an Lothringen und Wälder Schatz lag alleine und einsam in seinem Häuschen — er war menschlichen geworden — und eines Tages machte er Schluss. Ein Schuß fiel und verhaute. Die Föhrer

finden ihn tot in der Küche, neben ihm lag sein Hund. Ein verwildertes Käsechen, der Hund und die Wäldschweine im Garten waren das einzige Lebende im Dorf.

In einem weiten Taltefl liegt das stille Dorf. Der Glockenturm von Charleville, ein einsamer Weiser, einige Bauernhöfe, ein Obstbaum und Getreide, das wachsend steht das kleine, einsame Haus, das letzte eines Dorfes, das in der Landesgeschichte einst berühmt war durch seine „Kermes de Nidange“. Der Pariser ist längst tot, der letzte Besitzer der Jagd, Herr

v. R., ist in Wiesbaden gestorben, nun ist auch der Föhrer Schatz tot. Seinen Hund haben sie erschossen. Die Wäldschweine haben ihn vertrieben und haben das Dorf zerstört, das einst achtzig Häuser zählte, keine Schule hatte, kein Café, aber keine Kirche. Am „Chemin des anglais“, wo in den letzten Jahren zwei englische Jäger abstarben, steht ein Gedenkstein, dieser und das verwilderte Steinhaus aus dem Jahre 1893 am Weg, werden das letzte sein, was von dem ganzen Dorf übrig ist. Seine Inschrift ist vom Regen verworren, unlesbar. Es ist ein Kreuz mehr in diesem Land, das von Soldatengräbern und Totentafeln besetzt ist, und dessen Boden immer und fruchtbar ist, von Menschenblut getränkt und von Weizenfeldern bewachsen, die üppig und golden in der Sonne wogen.

Nun werden auch die letzten Wälder von Nidange den Wäldschweinen freigegeben, nun sind sie die Herren von Nidange.

## Der „Heiland von Werder“.

Groteske Kuren eines Wunderdoktors. — 120 000 RM. Jahreseinkommen.

Berliner Brief.

In Werder, dem Blumenparadies an der Havel, hatte sich der 52jährige Schriftsteller und Heilfandige Alwin Rath niedergelassen. Von hier aus verübte er seine Heilweise, die allen Armen und Bedrängten die kostbare Gabe der Gesundheit wiedergeben sollte. Sünderte von Menschen pilgerten zu dem Propheten nach Werder. Wunderdinge wurden über seine Heilweise erzählt. Wer weiß, wie weit sein Ruhm noch gebungen wäre, wenn die Staatsanwaltschaft sich nicht plötzlich ins Mittel gesetzt und Rath wegen Betruges vor Gericht zitiert hätte.

Nun hatte sich die Potsdamer große Strafkammer mit den wunderbaren Kuren Alwin Raths zu befassen.

Sie sind so originell, daß es sich lohnt, einige über die Methoden des Aesculaps aus Werder zu verraten.

Rath hatte eine Reihe gymnastischer Übungen aufgestellt, die er in einem schlichten literarisches Gewand kleidete und „Aperitua“ nannte. Sie bestanden aus folgendem:

1. Siehst: 1. Bergtravler (Bewegung des

Bergsteigers). 2. Marische Räder (auf Felsenstücken stellen, in Kniebeuge gehen). 3. Jelebrierender Priester (einen Schritt gehen und dann knien). 4. Eisläufer. 5. Mäher. 6. Holzläger (die jeweiligen Übungen dieser Leute im Zimmer machen).

II. Viegast: 1. Durchpflügen des Körpers (Bauchmassage). 2. Kantenstoß (Stöße mit spitzer Hand in den Leib). 3. Darmmotor (1) (besondere Darmmassage).

Zu diesen Übungen kamen noch einige andere Methoden, wie die „Dermapurum-Methode“, deren Unterabteilung „rote Beete“, die Verarbeitung von roten Rüben, mit Essig angerichtet, vorlieb, ferner die „Ladecomol-Methode“, bei der laure Milch mit Früchten gemischt wurde, ufm.

Durch Inzerte pries Rath diese Methoden an und erklärte, daß er sämtliche Krankheiten, darunter auch Krebs, Tuberkulose, Schlaganfall ufm. heilen könne.

Diejenigen, die sich meldeten, erhielten zunächst für fünf Reichsmark eine Broschüre über Raths

Heilmethode. Die Ueberchriften der einzelnen Kapitel dieses Buches zeigten von einer anerkannten Sachkenntnis des Verfassers. Sie lauten: Rath schlägt dem Tod die Senke aus der Hand. „Weib, dein Glaube hat dir geholfen“. Die Lahmen werden wieder gehen“ ufm. Dabei wurde auch nicht verahmt, den „Schwindelnden Schulmedizinern“ gelegentlich eins auszuwaschen.

Die Patienten mußten einen ganzen Fragebogen ausfüllen, in dem sie genaue Angaben über ihre Vermögensverhältnisse machen mußten; je nachdem wurde das Honorar zwischen 20 und 90 RM. pro Kure bemessen. Zuerst bekam es der Patient nur mit dem Personal zu tun, das seine Antworten aus einem fertigen „Diagnoseblatt“ ablas. Dem Patienten wurde erklärt, er werde schleunigst zugrunde gehen, wenn er nicht den Wunderdoktor zu Rate ziehen würde. Den Schluss der Erklärung bildete der folgende Satz: „Ihr Urin ist vom Herrn Rath flüchtig untersucht worden — er hatte ihn nur angelehen — Der Befund ist sehr schlecht. Wir empfehlen Ihnen auf der Stelle, sich noch eine persönliche Bewertung durch Herrn Rath für 25 RM.“ Auch die „persönliche Bewertung“ wurde von der Stenographin aus Vorlagen abgeschrieben.

Rath unterschrieb nur und kassierte. Sein Jahreseinkommen betrug trotz der schlechten Zeiten 120 000 RM.

Zwanzig Zeugen aus ganz Deutschland waren zur Verhandlung erschienen. Einige von ihnen waren eine lebendige Bestätigung des Sages, daß der Glaube imstande sei, Berge zu versetzen. So erklärte ein 52jähriger Domorganist:

„Ich hatte mein Gehör verloren. Nach dreimonatiger Behandlung vernahm ich auf einmal wieder leise den Ton von Kirchenglocken. . . . Dann, meine Herren, es war am Heiligabend 1929, wurde es mir ganz leicht im Kopf. Am 1. Weihnachtstag lehte ich mich zum Erstarren der Gemeinde an die Orgel und spielte ein Weihnachtspräambulum von Bach. . . . Wir haben alle geweiht. . . . vor Freude. . . . Der Zeuge bricht vor innerer Bewegung in Tränen aus.“

Ein 79jähriger Zeuge berichtet: „Ich hatte Arterienverfälschung, konnte kaum noch gehen und heute. . . . Sehen Sie, meine Herren! Zum Entsetzen des Gerichts wirkt sich der Zeuge auf den Boden und schlägt einige elegante Fingerringe. . . . Mit jedem Jungen nehme ich es auf.“

Zeug: „Ja, na!“

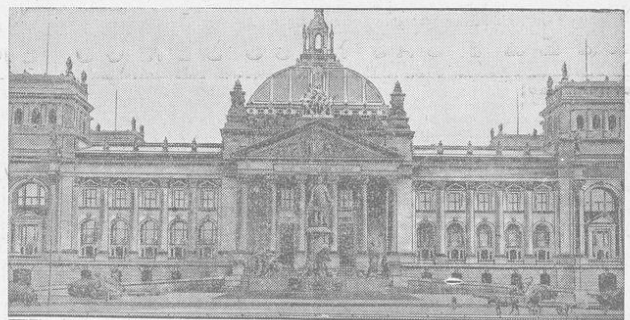
Zeug: „Jawohl, auf allen Gebieten. Ich kann auch wieder ausfallen, wie ein junges Pferd.“

Die Stimmung im Saal schlägt sofort um, als ein Angehöriger des Wunderdoktors vernommen wird. Er erzählt, daß sein Chef selbst einmal krank gewesen sei. „Ich dachte, na, der wird sich ja bald selbst wieder kurieren. Aber am nächsten Tag mußte ich einen Arzt holen. . . . einen Schulmediziner! Und während der ihn wiederherstellte, hat Frau Rath die Praxis weitergeführt.“

Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis. Raths letztes Wort war: „Was in mir lebt ist Mission. Ich bin in die Welt geschickt, um gegen die Fäulnis dieser Welt mit dem Mut der Wahrheit zu kämpfen. Ich leiste einen nicht genug zu würdigenden Dienst für Volk und Vaterland.“

Anscheinend wirkte aber das Gericht Raths Verdienste nicht zu würdigen, denn

es verurteilte ihn wegen Betruges in zwei Fällen zu 4000 RM. Geldstrafe. Weitend verließ der Wunderdoktor den Saal mit den Ausrufen: „Schöpfung!“ und „Der Wälder werde ich schon zeigen, ob ich oder das Gericht schwindelt!“



Bald wird der Reichstag aufgelöst werden.

## Adas Brautfahrt.

Roman

Osfrid v. Hankein.

23 Fortsetzung. — Nachdruck verboten

Was nun? In diesem ersten Tage war alles gut gegangen.

Nein, nicht alles! Die alte, gutmütige Frau hatte sie gewonnen, aber den Verräter noch nicht. Sie hatte wohl gemerkt, wie er zurückfuhr, wenn sie ihm Zärtlichkeiten erwies. Sie dachte spöttisch vor sich hin.

Der Verräter rief eben den Teufel!

Geld! Geld! Reverend Thomas war sicher ein Ehrenmann und hatte Ada ein nach amerikanischer Art bindendes Eheschließungsgeheimnis gegeben. Schon seiner Stellung wegen konnte er sich nicht seiner Verpflichtung entziehen.

Therese Weg war klar und deutlich vorgezeichnet.

Sie hatte nicht viel Zeit zu verlieren. Jeder Tag vergrößerte die Gefahr einer Entdeckung. Im Augenblick war sie ja, daß ihr Bruder die Abreise hatte, ihr zu folgen. Daraus, daß Georg in der Tat bereits in Amerika war, wußte sie nichts; denn auch die richtige Ada hatte ja die Nachricht nach New Orleans nicht bekommen. Amerikaner, der Bruder konnte auftauchen — morgen — in acht Tagen. Wer konnte es wissen? Wenn er kam, war sie selbstverständlich entlarzt, rettungslos verloren und das Jugendhaus war ihr sicher.

„Guten! Sie hatte nur den Paß, den sie Ada Thomas gestohlen und den sie am Abend Will überreicht hatte, weil er ja ihre Papiere zur Reise brauchte. Dieser Paß war wertlos für sie. Ada hätte sie, nachdem der Name jener Ada in allen Zeitungen herumgetragen war, erkennen können, daß sie allein reiste. Sie mußte einen neuen Paß haben, neue Papiere, mußte rechtsgültig als Frau des Reverends ausweisen können. Selbstverständlich war es leicht, von Will eine kurze Sonettreise zu erbetteln. Die

konnte, ohne daß es ihm auffiel, nach Kanada führen, dann reiste sie, ganz öffentlich an der Seite ihres Gatten über die Grenze, und war sie erst bidden wartete Vittorio Alconti und kam ihr zu Hilfe. Warum sollte nicht im schlimmsten Fall ein Autounfall geschehen, bei dem Reverend Thomas tödlich verunglückte und seine junge Frau spurlos in einer Felspalte verschwand? Bergige Automege gab es ja drüben genug. Theresia stand ihm am Fenster, hatte das Licht in ihrem Zimmer gelöscht, die Pflanze geöffnet und ließ den kühlen Nachtwind um ihre erhitzte Stirn spielen.

Wie friedlich es hier war! Eigentlich war dieser Verräter ein hübscher Mensch. Hier bleiben? Frau Verräterin werden? Kalt hätte Theresia laut aufgeschrien bei diesem Gedanken, und dennoch beschloß sie ein eigenartiges Geschäft.

Von Kindheit auf in der Welt und im Straßenkampf umhergeworfen, hatte sie niemals solch einen Frieden kennen gelernt. Es war in dieser Nacht etwas wie Sehnsucht in ihr, aber nicht eine milde, weiche Sehnsucht, sondern eher Groll. Warum war sie ausgetrieben von Kind auf? Warum hatte das Leben sie von Verbrechen zu Verbrechen geschleudert und das aus ihr gemacht, was sie war? Diese dumme, einseitige alte Frau! Was wäre aus ihr geworden, wenn sie eben, wie Theresia, in Schmutz und Elend und unter Geißeln groß geworden wäre? Vielleicht eine Lumpenmädchen oder eine bösartige Zigeunermutter, im besten Fall aber eine Kupplerin.

Sonjette des Gartens, unten am Meer, stand das Pfarrhaus. Theresia konnte durch die Bäume ein einzelnes erleuchtetes Fenster sehen.

Wieder stand ein häßliches Lächeln um ihren Mund.

Was würde der Herr Bräutigam, der ihre Rufe nicht gewollt, wohl sagen, wenn er wüßte, daß sie seine Liebe, seine Ada eben überlebt hat, wie sie ihn beiseite zu tunnte.

Einen Augenblick ermahnte in Theresia ein neuer Gedanke. Will war ein Mann. Sicher be reute er jetzt, daß er sie nicht geliebt hatte. Sie

war hübsch, er hatte ihren Körper dicht an dem seinen gepreßt; seine Sinne mußten erregt sein. Es schien, als wollte er mit der Heirat zögern. Wenn sie jetzt zum ihm eilte? Er war ganz allein. Wenn sie ihm umschlang? Er war schließlich auch nur ein Mann, und ihr hatte noch keiner widerstanden. Wenn sie ihn zwang, sie zu nehmen?

Dann war er in ihrer Gewalt. Dann war in kürzester Zeit Hochzeit!

Mit raschen Schritten war sie bei ihrem Koffer, öffnete ihn, tastete im Dunkeln in ihm herum. Das Kleid herunter — ein seidenes, verführerisches Hemd — Theresia blieb stehen und ließ den Koffer wieder zufallen.

Er war ein Verräter — sie hatte gefühlt, wie er zurückfuhr, als sie ihn küßte — das Spiel war zu gefährlich.

Sie setzte sich wieder auf ihr Bett. Weiter die Prüde spielen — ihn an seiner Willst lassen — er war ja zur Heirat gezwungen!

Sie schloß die Zeitungen mit den Artikeln sorgsam in ihren Koffer, dann streckte sie sich aus.

Dem Himmel sei Dank, noch lag sie nicht auf der Prüde im Zuchthaus!

Am Morgen nach Theresias Ankunft im Pfarrhaus trat Will auf seine Braut zu:

„Willst du heute mit mir nach Chicago fahren? Ich habe endlich Nachtschlaf erhalten, bei welchem Spektakel deine Mabel liegen, und will für deren Ueberführung sorgen.“

Ein jäher Schreck ging über Theresias Gesicht.

„Nicht nach Chicago.“

„Wer warum? Ich glaube, es würde dich interessieren.“

„Nicht in diese furchtbare Stadt, von der ich so grauenhaftes gelesen habe.“

Frau Mabel legte einen Arm um sie.

„Du wirst auch Chicago noch kennen lernen; aber bleibe nur ruhig bei mir.“

„Wenn ich darf?“

Der Verräter schüttelte nicht verstehend den Kopf.

„Ich hätte wirklich nicht gedacht, daß du so empfindliche Nerven hast.“

„Herzogli im Himmel!“

Theresia lachte laut auf, hatte ein verzerrtes, totenbleiches Gesicht und flammte sich mit beiden Händen an Frau Mabel.

Die Gaststube wurde geöffnet, ein dreifüßiger Polster, den nur Theresia den Ritzweg hatte hinaufkommen lassen, trat ein, blieb stehen und sagte mit lauter Stimme:

„Jetzt haben wir das Frauenzimmer endlich gefüllt.“

Theresia riß sich los und rannte die Treppe hinauf.

Frau Mabel wollte hinter Theresia hereilen; aber das Auto, das an jedem Morgen nach amerikanischer Sitte den Hausfrauen die Fahrungsmitel, Kleid, Gemälde, alles gleich fertig gepußt und hochgeputzt, in das Haus fährt, weil man diese Arbeit den Dienstmädchen nicht zumutet, kam die Straße herauf, und die alte Dame mußte zunächst an den Wagen.

Der Polizist sah Theresia verwundert nach. Reverend Will war aufs höchste erzürnt und wäre am liebsten in das obere Stockwerk seiner Braut gefloht.

„Habe ich die junge Dame so erschreckt?“ fragte der Policemann etwas argwöhnisch, denn er war natürlich gewöhnt, jeden Menschen, der vor der Polizei floh, mit Mißtrauen zu betrachten.

Will lächelte verlegen:

„Es ist meine Braut, die ich seit Wochen erwartete, und die gestern ganz unvermutet gekommen ist.“

„Aber warum ist sie so erschrocken?“

„Ich weiß selbst nicht. Was führt Sie zu mir?“

Theresia war in ihr Zimmer gerannt, hatte die Tür hinter sich verschlossen, und fand eine Sekunde mit heftig klopfendem Herzen und starren Augen.



## Marine-Etat 1932.

Der Marine-Etat 1932 schließt mit demselben Fußball im ordentlichen Haushalt von 183 504 350 RM. wie im Vorjahr ab. Die fortwährenden Ausgaben, die in erster Linie auf Zinsen und Gehälter fallen, sind um etwa sieben Millionen von 129 auf 122 Millionen gesunken. Die einmaligen Ausgaben, die vor allem das Schiffsbauprogramm enthalten, sind um 2,5 Millionen von 62,7 auf 65,2 Millionen gestiegen.

Die Erparnisse auf dem Gebiet der Personalausgaben sind übrigens nicht ganz freiwillig gemacht worden. Der Reichswehrminister und der Reichsflottenkommandant haben auf Grund der Vorbereitungen zum Haushalt 1930 und zum Haushalt 1931 den Personalausgaben der Reichsmarine prüfen lassen und dabei folgende Einsparungen angedeutet: In der Marineverwaltung sind 30 planmäßige Stellen abzubauen, 17 Stützstellen und Soldaten, im ganzen 57 Köpfe. In den Vorkriegsjahren sind 37 Beamtenstellen, 11 Angestellte und 374 Arbeiter, im ganzen 522 Köpfe in Abzug gebracht worden. Weitere Personalveränderungen sind noch zu erwarten, da über die noch ausstehenden Schulungskosten des Reichsflottenkommandanten verhandelt wird.

## Einnahmen.

Bei den Einnahmen der Reichsmarine findet sich ein Rückgang, da die Einnahmen des Reichsflottenkommandanten durch die Abwertung eines Teiles der Bauforderungen der Schiffe vermindert werden. Bekanntlich ist die Erfindung des „Motors“ ein großer Verleger gewesen, der der Reichsmarine erhebliche Aufschüsse geliefert hat. Im übrigen ist zu dem Ausfall einzelner Schiffsverkäufe bemerkt, daß infolge der hohen Aufschüsse des Reichsflottenkommandanten die Reichsmarine von dem Verkauf von zwei Vorkriegsschiffen, zwei Kreuzern und Schiffen für besondere Zwecke, deren Verkauf im Rechnungsjahr 1931 vorgezogen war, Abstand genommen worden ist. Der Verkauf ist für 1932 in Aussicht genommen und soll etwa 670 000 RM. einbringen. Ein Vorkriegsschiff von Aufschwungswert von etwa 70 bis 80 Millionen wird demnach zum Verkaufspreis von 200 000 RM. erreichen.

## Fortdauernde Ausgaben.

Bei den fortdauernden Ausgaben sind die einzelnen Einzelposten infolge der gestiegenen Personalausgaben durchweg vermindert.

Das Kapitel „Marineleitung“ von 4,0 auf 3,4 Millionen.

Das Kapitel „Geldabfindung der Kommandanten“, in dem die Gehaltssteigerungen, Leihrenten und so fort enthalten sind, weist ein Mehr von 1 Million auf und erfordert fast 25 Millionen 26 Millionen.

Das Kapitel „Bildungswesen“ ist von 1,4 auf 1,2 Millionen herabgesetzt. Das Kapitel „Schiffbau“ ist von 2,0 auf 1,8 Millionen herabgesetzt. Das Kapitel „Unterbringung“ erfordert ein Mehr von 345 000 RM. und einen Zuschuß von 3,0 statt 3,39 Millionen. Derzeitige Ausgaben für die Kasernen in Emden, in Swinemünde, für die Reichsmarinewerkstätten in Kiel, für die Reichsmarinewerkstätten in Bremen, für die Reichsmarinewerkstätten in Hamburg und für die Reichsmarinewerkstätten in Königsberg.

Das Kapitel „Reise- und Beförderungskosten“ ist von 2,04 auf 1,79 Millionen verringert.

Das Kapitel „Indiensthaltung“ ist von 23,0 auf 21,8 Millionen herabgesetzt.

Das Kapitel „Instandhaltung der Kriegsschiffe“ ist von 25,7 auf 22,4 Millionen vermindert.

## Der „Spürhund“ der Geräusche.

A. L. Woodcock (Hollmann).

Der neueste Film, den die Entwicklung des Tonfilms mit sich gebracht hat, ist der des Geräusch-Detektors oder — um im Filmjargon zu sprechen — des „Spürhundes“ der Geräusche. Er ist ein geheimnisvolles, mit einem Voltmeter und anderen Prüfapparaten bewaffnetes Individuum, das man überall dort, wo Tonfilm aufgenommen werden, umherführen kann. Wenn der Tonfilm, der in seinem schallundurchdringlichen Kasten die Aufnahmen abgibt, ein störendes Geräusch ertönt, dessen Ursache er nicht sofort finden kann, dann ruft er den Geräusch-Detektor. Dieser Detektor ist ein bestimmtes, sehr ausdauerndes Knäuelchen, so wird der Geräusch-Detektor durch die elektrische Apparatur unterworfen und nachsehen, ob sich nicht etwa zwei Drähte verflochten haben und dadurch die störende Unterbrechung bewirken. Trifft diese Ursache nicht zu, so stellt der Geräusch-Detektor weitere Untersuchungen an.

Es gibt sonderbare Ursachen für die Störung von Geräuschen. Kleider, Spannen, Armaturen, Schuhe, Hüte und andere Toilettegegenstände verursachen oft unerwartete Störungen und müssen durch Polstermaterialien ersetzt werden, die weder flirren noch quietschen.

Deshalb ist den ersten Tönen des Tonfilms ein solches Geräusch und geräuschvoller Schmelz mit letzterem als früher angeordnet worden. Es wurde eine neue Art von Störung anlässlich der Aufnahmen von dem Greta-Garbo-Film „Die Schöne“ entdeckt und erfolgreich beseitigt. Die ersten Szenen waren bereits gedreht worden, als sich die Techniker darüber besorgten, daß überall dort, wo Greta von Stroheim auftrat, ein lautes, hartes Geräusch zu hören war, das die Aufnahmen des Geräusch-Detektors er-

## Der Mord in der Villa.

76jährige von der eigenen Schwester bestialisch erschlagen.

(Bericht aus Neupark.)

Eine der rätselhaftesten Morbaffären, über die sich die gewöhnlichen Kriminalisten und Branddetektive von Neupark vier Monate lang vergeblich den Kopf zerbrochen haben, fand plötzlich eine furchtbare Lösung und rettete einem Unschuldigen das Leben. Es handelte sich um den bestialischen Mord an der Millionärin Anna Querre, einer 76jährigen Frau, die in ihrer Luxussilla zusammen mit ihrer um einige Jahre jüngeren Schwester Luise und Enkelkinder lebte und eines Nachts in ihrem Schlafzimmer, das sie mit den Geschwistern geteilt hatte, ermordet aufgefunden wurde.

## Die Schwestern des Opfers sagen aus.

Von den beiden Zeugen der furchtbaren Tat kam eigentlich nur Luise in Betracht, da die andere Schwester seit Jahren dem Trunk ergeben war und als taumelnder Schlingel angesehen werden konnte. Trotzdem bezeugte Luise mit größter Bestimmtheit, daß ihre Schwester alles beging, was sie über die Mordnacht auszusagen wußte.

Luise berichtete dem Untersuchungsrichter: „Ich erachte damals und erblicke die Gestalt eines mästlichen Mannes, der sich über das Bett meiner Schwester beugte und einige Male zum Schlag mit einem langen Werkzeug, das ich nicht erkennen konnte, ausstieß. Meine Schwester lagte furchtbar auf, ich wagte mich nicht zu rühren, und erst, als der Mörder ihren Kussentfalten an sich riß und durch das offene Fenster verschwand, rannte ich auf die Treppe. Ich merkte die Dienerschaft, die aber meine Schwester bereits tot vorfand.“

## Der geprügelte Gärtner.

Die Polizei verfolgte den vermeintlichen Weg des Mörders, konnte jedoch weder eine

Reiter unter dem im zweiten Stockwerk liegenden Fenster finden, noch Spuren auf dem dem Regen ausgewaschenen Boden. Wiewohl schon dieser Umstand zu denken gab, verhaftete man am nächsten Tag den Gärtner der Ermordeten, der mit seiner Herrin oft Differenzen gehabt hatte. Es war auffallend, daß sie ihn am Morgen im Laufe einer Auseinandersetzung geprügelt hatte, worauf er das Haus verließ.

Die Vermutung lag nahe, daß der Gärtner die Untat begangen habe, um sich an der alten Frau zu rächen. Er leugnete allerdings bestialisch jede Schuld und behauptete, zwischen der Schwester und Luise habe ein unerträgliches Verhältnis geherrscht. Anna Querre sei sehr herrschsüchtig gewesen, quälte ihre Geschwister gerne und habe sie auch zweifeln gelassen, ohne daß sie sich dagegen wehren konnten; denn ihr gehörte das Haus und sie schienen von ihr in jeder Weise abhängig zu sein.

## Gerettet im letzten Augenblick.

Den Aussagen des Gärtners schenkte man keine Beachtung. Die Untersuchung gegen ihn wurde volle vier Monate geführt und es unterlag keinem Zweifel, daß er fingerdick würde, falls es zur Erhebung der Mordanklage kommen sollte. Tatsächlich beschloß die Staatsanwaltschaft bereits die Einleitung der entsprechenden Schritte.

Da erigien eines Tages Frau Luise Querre beim Untersuchungsrichter und teilte ihm mit, daß sie die Beweismittel nicht länger ertragen konnte. Sie war es, die Anna ermordet hatte, weil sie, wie Luise sagte, nicht gegen die furchtbare Grausamkeit dieser Frau, die uns demütigte und peinigete, wehren konnte. Sie hatte die Schwester im Schlaf überfallen und mit einer Eisenstange erschlagen.

Luise Querre wurde sofort verhaftet, der fälschlich beschuldigte Gärtner in Freiheit gesetzt.

Vediglich das Kapitel „Artillerie und Befestigungen“, das für Beschaffung und Erhaltung der Munitionsbestände ein Mehr von 1,34 Millionen aufweist, ist von 16,0 auf 16,7 Millionen erhöht.

Das Kapitel „Sperren“ ist von 2,0 auf 1,7 Millionen herabgesetzt.

Bei den „Verschiedenen Ausgaben“ ist der Titel „Zur Ausbildung und Erwerbung von Gattungsmitgliedern durch die Reichsmarine“ von 120 000 auf 91 700 RM. herabgesetzt.

## Einmalige Ausgaben.

Den Löwenanteil der einmaligen Ausgaben nehmen die „Schiffneubauten und Ausrüstungen“ ein. Der Schiffbau-Etatplan ist nach dem Kommentar der Marineleitung mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage des Reiches in zwei Teile gegliedert. Der erstmalig im Haushalt 1932 vorgelegte Teil I ist der Ersatz der vier ältesten Panzerkreuzer. Im II. Teil wird der Ersatz der übrigen vier Panzerkreuzer sowie der letzten drei Kreuzer verlangt.

Die Kosten für die drei im Bau begriffenen Panzerkreuzer liegen sich folgendermaßen zusammen:

|             | Panzerkreuzer<br>Schiff A | Panzerkreuzer<br>Schiff B | Panzerkreuzer<br>Schiff C |
|-------------|---------------------------|---------------------------|---------------------------|
| Anschlag    | 75 000 000                | 70 500 000                | 70 100 000                |
| Neubau      | 5 800 000                 | 10 300 000                | 4 300 000                 |
| Artillerie  | 9 200 000                 | 9 470 000                 | 500 000                   |
| Armierungen | 480 000                   | 392 500                   | 192 500                   |
|             | 15 480 000                | 20 162 000                | 4 992 500                 |

Die Küstung der Anschlagssummen entspricht den Preis- und Lohnsteigerungen. Bei Titel 3 „Bau des Panzerkreuzers C, Ersatz Braunschweig“ ist im übrigen vermerkt: „Zeitpunkt des Baubeginns und Veränderungen gegenüber dem bisherigen Schiffstyp auf Grund von Ergebnissen der Abklärungsarbeiten bleiben vorbehalten.“

Im übrigen werden im Kapitel „Schiffsneubauten und Ausrüstungen“ die Schlußbeträge für den Bau von fünf „S-Booten“ und von sieben „R-Booten“ angefordert.

## Wohlfeilheiten und Kiel.

Bei den einmaligen Ausgaben für die Werft Wilhelmshaven und das Arsenal Kiel wird ein Schlußbetrag von 318 900 RM. für den Umbau der alten Schiffbau-Werft angefordert. Ferner ein erster Teilbetrag von 100 000 RM. für Ausbau und Umstellung in der Gießerei. Die Gießerei ist ein so veralteter Betrieb, daß er mit laufenden Mitteln den Fortschritten der Gießtechnik und der stark vermehrten Verwendung von Leichtmetall bisher nicht angepaßt werden konnte.

Für die Schaffung eines Schiffsliegeplatzes für die Sperdepotzweigstelle in Kiel wird der Betrag von 179 300 RM. in Aussicht genommen. Die Herstellung eines Liegeplatzes für die Marine-Versorgungsstelle Pillau an erster Teilbetrag von 300 000 RM. angefordert. Pillau: Der einzige Marinestützpunkt der östlichen Ostsee besitzt bisher keine Möglichkeit, flüssige Betriebsstoffe in ausreichenden Mengen zu lagern. Diese Frage ist von besonderer Bedeutung bei der fortschreitenden Einrichtung der Schiffe und Torpedoboote für den Selbstverbrauch.

## Unterbringung und Verpflegung.

Im Kapitel „Unterbringung“ werden Sammelbeimlagen in den Kasernen Rüstungen und Kiel sowie sanitäre Einrichtungen in Kiel, Emden und Borkum angefordert. Für „Lebensmittel und Verpflegung“ auf dem Gebiet des Luftschiffes werden 4,9 Millionen Reichsmark gegen 1,9 im Vorjahr in Aussicht gebracht, da „für die Verpflegung in äußerster Notwendigkeit“. Für die Verpflegung eines Sprengzuges aus dem Mittelteil des abgetrennten Rintenschiffs „Preußen“ wird ein erster Teilbetrag von 400 RM. in Aussicht gebracht.

## Dermisches.

## Stammbücher.

Die Stammbücher, die eine Zeit lang große Mode waren, in die sich Freunde mit Sprüchen einschrieben, sind ursprünglich ausgearbeitet von den wackeren Wanderschauspielern. Diese pilgerten auf ihren Wanderungen Hefte mit sich zu führen, in die sie einzutragen, sie unterwegs allerlei bekannte Persönlichkeiten baten. Später übernahm der Adel diese Sitte, und in den Stammbüchern wurden dann auch Dinné aus der Familienchronik verzeichnet, aus dem „Stamm“. Darum entstand allgemein die Bezeichnung „Stammbuch“.

## Das Antik des Hans Sachs.

Von Hans Sachs, dem berühmten Schuhmachermeister und Meisterliedner des 16. Jahrhunderts, gibt es zwei Originalporträts. Das eine davon, auf Holz geschnitten, ist im Besitz der Thüringischen Landesbibliothek in Weimar. Das andere befindet sich im Germanischen Museum in Nürnberg, der Heimat des Hans Sachs. Ueber die Weimarer Bibliothek hatte Goethe im Jahre 1777 die Aufsicht übernommen.

## Volkswirtschaft.

Notizen aus dem Wirtschaftsleben. Die Arbeitslosigkeit der Schuldinflation, die zum 30. Juni den Lohnvertrag gestiegen haben, verlangen mit Wirkung ab 1. Juli eine Herabsetzung des Tariflohnes um 10,5 Pf. pro Stunde, von 76,5 auf 66 Pf. — 13,7 Prozent. Wenn man berücksichtigt, daß durch die 4. Rotterdamer Konferenz die Löhne in der Zeitungsbranche um 10 Prozent herabgesetzt wurden, unter Umgehung der reichsrechtlichen Bestimmungen, weitere ganz wesentliche Lohnherabsetzungen ergriffen wurden, so kann das neue Verlangen der Fabrikanten nur als Unerschlichkeit bezeichnet werden. Die Reichsregierung hat sich seitdem über die Arbeitslosigkeit im Monat April mit, daß der Gütererzeuger einen neuen Tiefstand erreicht hat, obwohl saisonmäßig eine Belebung erwartet werden mußte. Der Personenerwerb war noch durch die Überertrien günstig beeinflusst. Die Einnahmen fielen auf 230,4 Millionen Mark gegenüber 308,6 Millionen Mark im Monat März. Der Reichsstaatsbudget für das Augustat und Schnapfabrikalwerke ist durch Eingänge der Parteien erneuert worden. Den Tabakarbeiterverbänden ist es gelungen, die Verleumdungsbekämpfungen der Unternehmer am allerschwersten Punkt zu durchbrechen. In der Berliner Arbeiterkammer konnte mit einem Erfolg für die Arbeiter abgeschlossen werden. Die Löhne sollten nach dem Schiedsspruch in der Höhe von 1,15 Mark auf 1,03 Mark gesenkt werden. Dieser Abbau wurde um 3 bis 5 Pfennig rückgängig gemacht. Das neue Abkommen läuft bis Ende 1932, es ist also ein Abwehrkampf und zwar unangenehm. Auch im Urlaub erfolgte keine Verleumdung. Nachregelungen finden nicht statt.

## Zentralviehmarkt Oldenburg vom 2. Juni.

Amstlicher Marktbericht. Rinder- und Schweine- und Auftrieb: insgesamt 1551 Tiere, nämlich 1419 Rinder und 132 Schweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsalter: Rinder bis sechs Wochen alt 6 bis 7 RM., sechs bis acht Wochen alt 7 bis 8 RM., acht bis zehn Wochen alt 8 bis 9 RM., Zehnwöchler drei bis vier Monate alt 11 bis 12 RM., größere Aufzuchtstiere entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notis des Marktes. Markterlöse: Rinder 1. Rinder 9. Juni.

## Geschäftliches.

Haarwachen gefährlich? Ja — aber nur mit gewöhnlichen Waschmitteln. Denn das Haar ist doch lebendig und sehr empfindlich. Nichtig wachen kann man das Haar nur mit einem guten Shampoo. Das kostet auch kaum mehr, denn jetzt erhält man schon für 20 Pf. ein Fläschchen Elida Shampoo, das für zwei mal reicht. Und dazu gibt es noch Perlella Zitronenbad, ein wundervolles Pflegemittel für das Haar. Perlella löst den letzten Rest von Seife aus dem Haar... erhöht den Glanz und erleichtert das Kämmen. Es gibt dem Haar die letzte Befeuchtung!

Preussisch-Schlesische Klassenlotterie. Am 15. und 16. Juni findet die Ziehung des 3. Klasse statt, die wieder zwei Hauptgewinne von je 100 000 RM. bringt. Die Erneuerung der Lotte zur 3. Klasse hat planmäßig stattgefunden bis zum 8. Juni 18 Uhr bei Verluß des Anrechts in der zuständigen Lotterieverwaltung zu geschehen. Die Beachtung dieser Zeit wird in der gegenwärtigen Lotterie dringend empfohlen. Für eintretende Spieler sind Kaufstellen in allen Wirtschaften zu amtlichen Preisen bei den Staatlichen Lotterieverwaltungen zu haben.

## Ist Ihnen bekannt,

daß einer der ersten Kriegsfreiwilligen, die im Sommer 1914 fielen, der Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Ludwig Frank, war...

daß der letzte kaiserliche Kanzler, Prinz Max von Baden, den Sozialdemokraten Friedrich Ebert mit aufgehobenen Händen bat, die Leitung der Reichsgeschäfte zu übernehmen, weil sonst alles verloren sei...

daß die furchtbaren Waffenstillstandsbedingungen auf dringenden Wunsch der Obersten Heeresleitung angenommen wurden...

daß der Frieden von Versailles die Folge nicht eines Dolchstoßes, sondern einer dreißigjährigen kaiserlichen Mißregierung war? —

## Die Pläne der Sozialreaktion.

Die Befehle der Scharfmacher für das Kabinett der Barone.

Das Organ der Scharfmacher, „Ruhr und Rhein“ hat beim Rücktritt des Kabinetts Brüning klar und scharf gelagt, weshalb die Scharfmacher am Sturze Brünnings mitgearbeitet haben und was sie von dem neuen Reichskabinett verlangen. Gegen die Politik Brünnings schreibt das Scharfmacherorgan:

„In unserer Sozialpolitik sind grundlegende Reformen ebenfalls unterblieben. Man hat nicht gewagt, unsere Sozialversicherung, deren zwangsläufiger Zusammenbruch seit langem vorausgesetzt wurde, zu reformieren. Man hat nicht gewagt, die Tarifstarre zu beseitigen und der Wirtschaft die Möglichkeiten einer elastischen Lohngestaltung zu geben. Auch unter der Regierung Brüning sind durch eine übermäßige Steuer- und Sozialpolitik die Quellen der eigenen Kapitalbildung weiter verengt worden.“

Weil bisher die Sozialpolitik aufrechterhalten wurde, weil den Arbeitslosen geholfen wurde, weil von Staats wegen den tollsten Lohnraubprojekten der Scharfmacher durch die Verbindlichkeitsklärung ein Wall entgegengestellt wurde — deshalb haben Scharfmacher und Nationalsozialisten die

politische Krise herbeigeführt. Und nun befehlen sie dem neuen Reichskabinett:

„Endlich müssen sich die verantwortlichen Leiter des Reiches dazu entschließen, an die Stelle der bisherigen Jagdhaftigkeit und Unentschlossenheit energische und rasche Reformarbeit zu setzen. Diese Reformarbeit hat nur dann Sinn und Wert, wenn sie begleitet wird von einer Befreiung der Wirtschaft von all den Fesseln und Hemmnissen, die heute die Initiative des Unternehmers lähmen. An die Stelle fälschlicher Zugeständnisse an den Sozialismus müssen endlich wieder die erprobten und bewährten Grundzüge der Privatwirtschaft treten.“

Wenn die Scharfmacher Reformen sagen, dann meinen sie Reaktion! Es soll ein Ende haben in Deutschland mit der Sozialpolitik, der Arbeiter soll völlig untergeordnet der Brutalität des Unternehmertums gegenüberstehen, und die Arbeitslosen sollen der staatlichen Fürsorge beraubt werden. Sie sollen eine völlige verelendete Reservearmee bilden, die, getrieben von furchtbarer Not, die sozialreaktionären Absichten der Scharfmacher begünstigt!

Dagegen gilt es jetzt, den Kampf zu führen! Nieder mit der nationalsozialistischen Schutztruppe der Reaktion, nieder mit dem Kabinett der Scharfmacher und Großagrarien,

her zur Sozialdemokratie!

## Ist Ihnen bekannt,

daß der Young-Plan gegenüber dem Dawes-Plan eine Erleichterung von 600 Millionen Mark und die Befreiung des besetzten Gebiets brachte...

daß der Dawes-Plan von einer Regierung angenommen wurde, in der kein Sozialdemokrat saß, und zwar mit Hilfe der „nationalen Opposition“, die zum großen Teile für ihn stimmte...

daß Deutschland aus dem Young-Plan zunächst nur einige Hundert Millionen Mark und seit dem vorigen Jahr überhaupt nichts mehr bezahlt hat, das Krienselend also noch ganz andere Ursachen haben muß...

daß die Sozialdemokratie für die Strechung aller Kriegsschulden und Reparationen eintritt?

## Militärattaché von Papen

Eine amerikanische Bilanz

Als am Mittwochmorgen die Nachricht durch die Blätter ging, daß der Reichspräsident Herr von Papen zum Nachfolger Brünnings ernannt habe, rief sich der deutsche Zeitungslaser erstaunt die Augen: Was ist denn das? Eigentlich nur in politischen Kreisen Deutschlands war der neue Kanzler bekannt als ehemaliger Militärattaché in Washington, als rechtsgerichteter Eigenbrötler der Zentrumspartei und als Herr im Hause der „Germania“, der die wichtigsten Redaktionsposten mit Männern seines Vertrauens besetzte. Für den Mann von der Straße war er ein völlig unbefriedigendes Blatt.

Anders klang die Nachricht von dem neuen deutschen Kanzler in den Ohren des Ausländers. Herr von Papen kann sich rühmen, während des Krieges

neben dem ehemaligen Kaiser der meistgenannte und bekannteste Deutsche in den Vereinigten Staaten

gewesen zu sein. Leider ist sein Name zu Deutschlands Unglück in den Vereinigten Staaten nur in einem Zusammenhang bekannt, der geeignet ist, alle häßlichen Erinnerungen an die unselige Zeit des Weltkrieges im amerikanischen Volke wieder wachzurufen.

Die Reichspresse bemüht sich, ihren Lesern von der Tätigkeit des neuen Kanzlers während der ersten beiden Kriegsjahre in Washington möglichst wenig oder gar nichts zu sagen. Die Regierungsverstellungen in der Wilhelmstraße sind zugleich emsig damit beschäftigt, aus dem Blätterwald der Weltpresse einige wenige Kommentare herauszuheben, deren Urteil über die Persönlichkeit des neuen Reichskanzlers nicht gerade brüel ablehnend ist. So verfuhr man, dem deutschen Volk eine Auslandsstimmung vorzutuscheln, die der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlägt.

Um ihre Verlegenheit über die unerwartet scharfe Sprache der europäischen und amerikanischen Weltpresse zu verbergen, versuchen die Blätter der Rechten es mit dem bekannten Dreh, „Lieferung von Stimmungsmunition“, „Die Linke wirft dem Ausland die Wälle zu“ so kann man bei Jugenberg und der reaktionären schmerndstülpischen Presse lesen. Die republikanischen Blätter in Deutschland sind es also, die durch wahrheitsgetreue Berichte über die Aufnahme des neuen Kanzlers in der Welt „Stimmungsmunition“ für das Ausland liefern. Ganz wilde Männer auf der Rechten versuchen sich sogar zu der Behauptung, daß auf diese Weise „Amerika eine feindselige Haltung gegen den neuen Kanzler geradezu aufgegeben werde.“

Sind diese Äußerungen, die nur noch auf das Stichwort „Dolchstoß“ warten, auch zu dumm, um uns zu treffen, so bleiben die Methoden der regierungsfreundlichen Presse um nichts verwerflicher. Durch ein System von Lügen und Entstellungen will man dem deutschen Volk so lange ein verzerrtes Weltbild vorkaufen, bis es wieder ein böses Erwachen gibt. Welchen traurigen Ruhm Herr von Papen in Amerika genießt, zeigt

eine Artikelserie „Deutsche Spione“ in der weitverbreiteten Zeitschrift „Clarety“.

Die im Frühjahr 1931 (1), also vor einem Jahr, erschien. Mit tagesbuchartiger Genauigkeit wird in dieser Abhandlung das deutsche Spionage- und Sabotagegeschäft geschildert, das die kaiserliche Regierung noch in der Zeit der amerikanischen Neutralität, also in der ersten Hälfte des Weltkrieges, in dem Bande des Sternenhimmels ausgeübt hatte. Immer wieder taucht der Name des damaligen Militärattachés, des Hauptmanns von Papen, auf, dem vorgeworfen wird, das Haupt dieser Spionage- und Sabotageorganisation gewesen zu sein.

Am Januar 1915 bereits begannen unerklärliche Explosionen in Munitionslagern, die Deutschlands Kriegsgegner mit Waffen und Munition versorgten, die amerikanische Öffentlichkeit zu beunruhigen.

Von diesem Zeitpunkt an verging keine Woche, in der nicht Bomben explodierten in den USA, die die amerikanische Öffentlichkeit in Alarm versetzten.

geleiteten, Bränden- und Eisenbahnzerrungen sowie Schiffsexplosionen stattfanden.

Der amerikanische Öffentlichkeit, die damals noch keineswegs durchweg deutschfeindlich eingestellt war, aber am Kriegsgeschäft verdienen wollte, bemächtigte sich eine ungeheure Erregung. Man behauptete



Herr von Papen.

So erscheint der neue Reichskanzler heute in der englischen Presse — Erinnerung an seine Kriegstaten!

gang offen in amtlichen amerikanischen Kreisen den deutschen Militärattaché Hauptmann von Papen und den Marineattaché Kapitän von Goß, die beide der deutschen Volkspartei angehört waren, Leiter dieser Sabotageaktion zu sein. Als die Regierung in Washington genügend Material bekommen hatte, forderte Wilson am 4. Dezember 1915 die Abberufung dieser beiden militärischen Diplomaten, die, wie es in der Erklärung des amerikanischen Außenministers heißt, wegen ihrer Verbindungen mit Anarchisten und ungesetzhellen Handlungen gewisser Personen der Regierung der Vereinigten Staaten nicht mehr geeignet seien.

Man fragt sich erstaunt, wie die amerikanische Regierung, die

## Gegen Nazi-Lügen!

Wer die Vorgänge in den letzten Wahlkämpfen aufmerksam verfolgt hat, mußte feststellen, daß die Lügenpropaganda der Nationalsozialisten auf den Straßen und Plätzen, auf öffentlichen Versammlungsorten, in Gasthäusern oder wo sich sonst noch Menschen ansammeln, ins Grenzenlose getrieben wird. Dieser Lügenpropaganda müssen wir entgegenwirken, wenn wir den politischen Terror und Mord bekämpfen wollen. Denn erst die Lüge gibt den Nationalsozialisten den Boden, „erfolgreich“ zu werden.

## Ist Ihnen bekannt,

daß alle deutschen Volksgenossen, auch diejenigen, die jetzt nationalsozialistisch wählen, ihre Staatsbürgerrechte der Sozialdemokratie verdanken...

daß die Frauen, auch diejenigen, die für Hitler schwärmen, nur deshalb wählen dürfen, weil die Sozialdemokratie ihnen die Gleichberechtigung erkämpft hat...

daß die Arbeitslosen früher nur Almosen bekamen, wofür sie ihre Bürgerrechte verloren, und daß die Arbeitslosenversicherung erst von der Sozialdemokratie durchgesetzt wurde?

trotz gewisser schwermiegender Enthüllungen bis zur Ausweisung des Hauptmanns von Papen nicht allzuweit greifbares Material gegen die deutschen Umtriebe besaß.

Später bis ins kleinste Detail über die deutschen Spionage- und Sabotageakte unterrichtet

war. Die Erklärung hierfür ist einfach. Die amerikanische Regierung konnte sich hierfür bei Herrn von Papen bedanken, der in unverständlicher Weise in seinen Reden wichtigste Geheimdokumente, seine Schiedsbücher mit genauen Angaben über die Zahlungen an „gewisse Personen“ und anderes Material mit sich führte und diese hochbedeutsamen Unterlagen bei einer Unternehmung auf hoher See in die Hände der Engländer fallen ließ. Er fiel für diese grandiose Tat bei Wilhelm II. sogar noch die Treppe hinauf und zwar mit dem Erfolg, daß er

als Generalstabsmajor in Palästina nochmals bei einem plötzlichen Rückzuge wichtigstes Geheimmaterial über die Sabotageakte in den Vereinigten Staaten „verlor“, anstatt es zu vernichten. Für den Generalstab der Entente bildeten diese Dokumente, die sofort den Weg nach Washington antraten, eine wahre Fundgrube.

Der Eindruck, den die Enthüllungen über die Tätigkeit der Organisation von Papen in den Vereinigten Staaten machten, war für das deutsche Ansehen vernichtend und hat damals nicht wiederzumachenden Schaden angerichtet. Daß dieser Mann, der dem deutschen Ansehen in dem neutralen Amerika den denkbar schlechtesten Dienst während des Weltkrieges erwiesen hat, in schwerster Zeit zum politischen Führer Deutschlands berufen ist, kann jeden wahrhaften Freund des deutschen Volkes nur mit schwerster Besorgnis erfüllen.

## Gegen Nazi-Terror!

Daß die Nationalsozialisten für die zurückliegenden Gewalttaten aller Art verantwortlich sind, steht heute schon vor der Geschichte einwandfrei fest. Ihre Lügen sind die Lügen der Rattenau- und Erzberger-Mörder, ihre Gewaltmethoden sind die Methoden jener Menschen, die die Affentafel und Morde zu verantworten haben, die in den Jahren 1918 bis 1924 geschahen. Es muß dem Volke eingeschärmt werden, daß nie in Deutschland so viele Gewalttaten erfolgt sind wie in dem letzten Jahrzehnt, in jenem Jahrzehnt, in dem die deutsche Arbeiterklasse Opfer über Opfer brachte, um den Bestand des Reiches zu retten und wahrhaft nationale Taten vollbrachte, die von den nationalsozialistischen Redensarten eines Hitler in Wirklichkeit nicht übertriften werden können. So lange die modernen Arbeiterorganisationen in Opposition zum Staat standen, hat es nicht ein einziges Verbrechen gegeben, wie sie die Anhänger der nationalen Opposition nun schon seit vielen Jahren immer wieder begangen haben. Das müssen wir dem Volke im Wahlkampf einschärfen!

## Die volksfeindliche Adelsregierung ist das Werk Hitlers! Fort damit!

## Safentreu und Freiherrnkron.

Die Adelsregierung des Herrenklubs.

Das Volk hat die neue Regierung „das Kabinett der Barone“ getauft. Warum, sagt die folgende Liste:

Reichskanzler: Franz von Papen;  
Reichsminister des Innern: Freiherr von Papst;  
Reichsaussenminister: Freiherr von Neurath;  
Reichsfinanzminister: Graf Schwerin von Krosigk;  
Reichswehrminister: Generalleutnant von Schleicher;  
Reichsjustizminister: Dr. Görtner;  
Reichswirtschaftsminister: Professor Dr. Wernicke;  
Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft: Freiherr von Braun;  
Reichspost- und Reichsverkehrsminister: Freiherr von Eick;

Rüdenag.  
Von neun Ministern sind nicht weniger als sieben adelig. Nur Aufst. und Wirtschaft sind mit zwei bürgerlichen Reichsministern besetzt. Die natürlich ihren Geburtsfehler durch stramme Gesinnung zu verdecken bemüht sind.

Der entscheidende Faktor beim Sturz Brünnings und bei der Bildung der neuen Regierung war der Berliner hochadelige Herrenklub. Eine Gesellschaft hochkonservativer Adelliger, die zur Schwerindustrie intime Beziehungen unterhält, hat sich der Regierung der deutschen Republik bemächtigt.

Und dies geschah im Einklang mit — Adolf Hitler, dem Führer des sogenannten nationalsozialistischen Arbeiterpartei!



# ~ Bilder vom Tage ~

So steht das neue Kabinett von Bayern aus.



Oben von links nach rechts: Reichsminister Franz von Papen, Außenminister von Neurath, Innenminister von Gumbel, Reichswehrminister von Schleicher, Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krozig. Unten von links nach rechts: Reichsminister Dr. Goerdeler, Reichsminister Dr. Goerdeler, Reichsminister Dr. Goerdeler, Reichsminister Dr. Goerdeler, Reichsminister Dr. Goerdeler.

Frau Franke triumphiert auf dem Mannheimer Reiterturnier.



Frau Franke, die ausgezeichnete Reiterin, verlor bei den ersten Entscheidungen des großen Mannheimer Turniers, das anlässlich der Warenaustausch der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft stattfand, eine überlegene Rolle zu spielen.

Die neuen Chefs der Reichsfinanz- und Reichspressstelle.



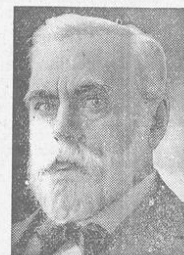
Links: Oberregierungsrat Wand, Sohn des großen Ritters, der neue Staatssekretär der Reichsfinanzstelle. Rechts: Ministerialdirektor Dr. von Kauffmann, der neue Leiter der Reichspressstelle.

Zum 75. Geburtstag Statin Paschas.



Rudolf Freiherr von Statin (in Ägypten Statin Pascha genannt), der berühmte Afrika-Forscher und -Krieger, begibt am 7. Juni seinen 75. Geburtstag. Schon mit 18 Jahren trat er eine Reise in den südlichen Sudan an. 1881 wurde er General-Gouverneur von Darfur. Nach vielen heldischen Gefechten mit der aufständischen Seite der Mahdisten wurde er im Juni 1884 dem Mahdi ergeben. Erst nach 11-jähriger Gefangenschaft konnte er entkommen und wurde von der ägyptischen Regierung in den Generalstab berufen.

Das Oberhaupt der Erfinderfamilie Nobel gestorben.



Dr. Emanuel Nobel, ein Neffe Alfred Nobels, des Stifters des Nobelpreises, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Bis zur Revolution lebte er als Leiter des großen russischen Nobel-Petroleums-Trakts in Russland, wo er eine führende Stellung einnahm.

Eine alte deutsche Gambirius-Statue im amerikanischen Kampf gegen die Prohibition.



Eine alte Statue, die ein bierfreundlicher Amerikaner aus Deutschland importiert hatte, wurde bei der großen Demonstration für die Aufhebung des Prohibitionsgesetzes in Syracuse (USA) mitgeführt. Die Statue, die den alten Bierkönig Gambirius, den angeblichen Erfinder des Bieres und Bierbrauer Karl des Großen, darstellt, wurde mit dem deutschen Trinkruf 'Gambirius' geschildert.

Der „Wüdes“ Kitchener.



In Newport wurde der Kapitän Alfred Duquesne verhaftet, der angeblich im Jahre 1916 den englischen Dampfer „Lentini“ durch Einschlagen einer Zeitbombe auf hoher See versenkt haben soll. In einem englischen Kriegsbuch wird Duquesne weiterhin als derjenige bezeichnet, der das englische Kriegsschiff „Hampshire“ zum Untergang gebracht haben soll, wobei der berühmte englische Seeführer Feldmarschall Kitchener sein Leben verlor.

Internationale Wirtschaftspolitik.



Während die internationalen Konferenzen einander in ununterbrochener Folge ablösen, machen um alle Länder die Zollmauern in einem Maße, daß der internationale Warenaustausch auf ein Minimum einschränkt ist. Ein Vorschlag zur Verständigung: In Tagen mit geradem Datum wird über Wirtschaftsfrieden diskutiert, an ungeraden werden die Zollmauern erhöht.

Der Erfinder des Windmühlensflugzeuges in Berlin gefanden.



Das Kabinen-Windmühlensflugzeug des Spaniers de la Cierva (Porträt oben links) auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof. Cierva ist der Erfinder des Prinzipis des Windmühlensantriebs von Flugzeugen. — Die Hilde-Wulf-Werke in Bremen haben jetzt nach seinen Angaben das erste deutsche Autogiro-Flugzeug erbaut.

# Für den Sonntag

UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN

BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ — AM 4. JUNI 1932

## Mensch und Tier im niederdeutschen Volksglauben.

Von Bruno Siersche.

Wo ein erdbeverbundener Menschenschlag heimisch ist, da haften festlichen Dinge ein eigenes Leben. Mit welcher Liebe und Hingabe, — mit welcher feingefühlten Verlegenheit der bodenständige Mensch seine engere und weitere Umgebung mit seiner forschenden Seele zu durchdringen, so daß eins werden Volk und Heimat, — Mensch und Scholle! Heimat ist ein Wunderland. Aus ihrer Scholle strömt ein geheimnisvoller Glaube, der dem erdbeverbundenen Heimatmenschen sogar den Schleier der Zukunft lüftet. Wunderliche Blüten treiben auch am Gezeig des niederdeutschen Volksglaubens — ernste und heitere — düstere und freundliche. Für jede Stunde und für jedes Alter weiß unser Volksglaube einen Rat, eine Warnung — oder eine Hilferzweigende Beobachtung.

Genug! — Galt es nach diesem kurzen Vorwort eine Schau über unseren niederdeutschen Volksglauben ab und erführen uns an seiner naiven, unwissenschaftlichen Art, aus der jodeln Liebe und Hingabe an heimisches Land und heimisches Wesen spricht.

Allgemein ist im Niederdeutschen der Glaube verbreitet, daß jedes Kind zu wachsen aufhöre, wenn es unter einen Sarg kriecht, in dem ein Toter aufbehalten ist. Und trotz aller vernünftigen Vorstellung hält unsere niederdeutsche Landbevölkerung noch heutzutage an dem Glauben fest, daß der Tote zu Zeiten als Spuk umgeht. (Vergleiche hierzu die vielen niederdeutschen Sagen von dem Erscheinen der Verstorbenen.) Damit der Tote nie mehr „umgeht“, muß er bei der Beerdigung mit den Füßen zuerst hinausgetragen werden. Kommt dann der Leichenzug an einem Hause vorbei, in dem die Kinder gerade schlafen, so schiebt ihnen die besorgte Mutter vorsichtig das Gehäuf unter das Kissen, da sie andernfalls in Kürze sterben müßten.

Welt verbreitet ist im Niederdeutschen auch der Glaube, daß es vereinzelte Menschen gibt, die die Seele des Toten hinter dem Sarg sehen können. Vadeit die Seele, dann weiß man, daß sie in den Himmel kommt; steht man sie weinen, dann ist sie der Hölle verfallen. — Besondere Bedeutung legt der niederdeutsche Volksglaube auch dem Totengeld bei. Rittgen die Gloden nämlich ganz hell und einbringlich, so stirbt bereits in den nächsten drei Tagen wieder ein Erbsenkeßler. Von böser Vorbedeutung ist es auch, wenn ein Fuhrwerk im Orte einem Leichenzug vorbeifährt. Auch in diesem Falle wird binnen kürzester Frist im Orte ein neuer Todesfall eintreten. Und zwar stirbt jemand auf dem Ende des Dorfes, zu dem das Fuhrwerk herangefahren kam. Bei jeder Beerdigung gewinnt der aufmerksame Beobachter übrigens schon die Gewißheit, ob der nächste Tote ein Mann oder eine Frau sein wird. — Ist nämlich der Grabhügel aufgeworfen, dann legen die Totengräber die Grabgeräte oben auf den Hügel. Liegt eine Schaufel oben, so ist der nächste Tote eine männliche Person; liegt ein Spaten oben, so wird es eine weibliche sein.

Mit besonderen geheimnisvollen Kräften hat der niederdeutsche Volksglaube aber gerade die Silvesternacht umponnen. Will man wissen, wer aus dem Orte im kommenden Jahre sterben wird, so muß man in der Neujahrsnacht Pantz zwölf durch das Schlüsselloch der Kirchentür Mut und Unerschrockenheit. Also — wer ein gemachter Mann sein will, der stehe einen großen schwarzen Kater in einen Sack und schlinge darum einen langen Bindfaden, den man neunundneunzigmal verknöten muß. Fest nimmt man den Sack auf den Rücken und geht dreimal um die Kirche herum. Dann wird der Teufel erscheinen. Zu dem muß man sagen: „Ich verkaufe dir diesen Sack für einen Taler.“ Der Teufel wird mit dem Handel gewiß zufrieden sein und einem den Taler — ohne den Sack geöffnet zu haben — förmlich ausstrecken. Nun aber gilt es zu eilen; denn ist es dem Teufel nach vieler Mühe gelungen, die neunundneunzig Knoten aufzulösen, dann eilt er dem Betrüger nach und dreht ihm das Genick um, falls er noch nicht zu Hause sein sollte. — Mit dem Teufels-taler aber ist gut kaufen; denn so oft man ihn auch immer in fremde Hand legt, er kehrt doch wieder nach kurzer Zeit in die eigene Tasche zurück. — Geheimnisvoll ist das Schicksal des Menschen auch mit dem Hochzeitsglaube verknüpft. Nach dem niederdeutschen Volksglauben darf sich z. B. die Braut den Schleier niemals von einer Person über 40 Jahre aufheben lassen,

da sie sonst binnen Jahresfrist das Zeitliche segnen müßte. Fernerhin sollte auch niemand nach Sonnenuntergang Wasser zum Fenster hinausschütten, weil er es einem Toten über das Haupt gießt.

Nachdem wir nun gesehen haben, in welcher innigen Beziehung das Menschenleben und der niederdeutsche Volksglaube zueinander stehen, wenden wir uns in dem gleichen Sinne der Tierwelt zu. — Jedem Leser ist wohl die Redensart bekannt, daß wir einen Besuch erwarten dürfen, wenn sich die Rache wäht. Auch dürfte es bekannt sein, daß dem niederdeutschen Volksglauben nach in jenem Hause, wo abends ein Räucher aus Fenster kragt, in der nächsten Zeit ein familiennütziges Herden muß. Wie das Räucher, so gilt bei der niederdeutschen Bevölkerung auch der Hund als Todesbote. Wenn er nämlich in den Abendstunden heult und dabei auf den Boden blickt, so stirbt jemand im Hause. Sieht er beim Heulen auf die Straße, so verkündet ein drohendes Unheil das Haus. Sieht er nach dem eigenen Hause, so ereignet sich auf dem Besitzum seines Herrn bald ein der — dem niederdeutschen Volksglauben nach

— dazu die beste Gelegenheit in der Neujahrsnacht. Allerdings gehört dazu eine kleine Portion Geden. Dann wird man drinnen die bestreuten Personen in den Händen fassen. Ferner soll es jede niederdeutsche Hausfrau vermeiden, in der Neujahrswoche Wäsche auf die Leine zu hängen. Sie wird nämlich anderenfalls im künftigen Jahre das Grab eines Verstorbenen aus dem engsten Familienkreise schmücken müssen. — Wer aber müheles zu Reichtum und Wohlstand gelangen will, der sinne größeres Unglück. Bist er beim Heulen aber hinauf in die Luft, dann gibt es im Dorfe eine Feuersbrunst. Letzteres prophezeit der niederdeutsche Volksglaube auch jenem Geschie, wo der Storch sein altes Nest verlassen hat. Auch fröhliche Fennen gelten im niederdeutschen Volksglauben als sichere Feuermelder. Unglück verkündet auch der Hase. Darum soll man niemals einen Weg weitergehen, den jochen Meister Langohr getreten hat. — Auch als Wetterpropheten spielen die Tiere im niederdeutschen Volksglauben eine bedeutende Rolle. Wenn z. B. des Morgens die Krähen jöhren, dann ist mit Sicherheit ein jäher Witterungsumschlag zu erwarten. Das gleiche soll auch eintreffen, wenn der Hund Gras frisst. Wenn die Schafe schon am frühen Morgen nicht fressen wollen, dann ist ein schweres Gewitter zu erwarten. Wenn die Hühner und Wäden heulen, wenn die Schwalben tief fliegen, dann gibt es Regen. Steigen sie jedoch hoch in die Luft, dann ist heißes, trockenes Wetter in Sicht. — Ein besonderes Augenmerk richtet unsere niederdeutsche Landbevölkerung auf die Hauskatze. Wieviel rührende Sorgfalt spricht schon allein aus der Tatsache, daß sogar der Überflaum Wädel und Wädel schlafen muß, um alles Schädliche von den Schlinglingen fern zu halten. Wenn z. B. das Vieh im Frühjahr zum ersten Male auf die Weide geführt wird, so bindet der Bauer jedem Tiere ein buntes Band um das Horn. Es ist dies nämlich das einzige Mittel, um das Tier vor dem „Berrufen“ zu schützen. Spätere Kaul gefahr, so legt man dem Tiere ein Schädliches Eisen in die Tränke. Es wird fest gut gegeben. Der besorgte Landmann holt das Tränkwasser für die Hauskatze immer nur um Mitternacht und am liebsten bei Vollmond; denn gerade dieses Wasser ist heilswirkend und belohnlich. Der brüthen Gans legt die niederdeutsche Bäuerin den Gänsegeiern ein Stück Salz an die Eier, es schützt diese vor dem Verderben. — Will man aber einen Dieb entlarven, so muß man einem Hühne ein paar Schwanzfedern ausreißen und diese in einen frischen Grabhügel stecken. Der Dieb wird dann innerhalb Jahresfrist sterben. Allgemein ist im Niederdeutschen auch der Glaube verbreitet, daß die Pferde und Kinder in der Neujahrsnacht die menschliche Sprache reden und sich dabei über das Zukünftige aus dem Leben ihres Herrn unterhalten.

Damit wollen wir unsere Ausführungen über den niederdeutschen Volksglauben schließen. Der einzelne Leser kann sich nun selber mit Hilfe der angeführten Tatsachen ein Urteil über die Bedeutung des niederdeutschen Volksglaubens für die Erkenntnis und rechte Würdigung der niederdeutschen Volksseele bilden.



Im Lenz des Lebens.

## Historischer Frauenschmuck.

Der Schmucktrieb oder Ziertrieb ist dem Menschen angeboren und bei primitiven Völkern ebenso deutlich zu beobachten wie bei unseren Kindern. Er hat, wie man das am besten bei höheren Tieren wahrnehmen kann, die diesen Trieb ebenfalls in hohem Maße besitzen, einen erdigen Zweck: die Anlockung des andern Geschlechts — bei den Tieren des Weibchens, bei den Menschen des Mannes. Die Menschenfrau macht sich in der gleichen Absicht schon in der der Hirt mit seinem stolzen Gemisch, der Löwe mit seiner Mähne, der Vogel mit seinem bunten Gefieder prunkt. Bei den Tieren freilich befolgt die Natur die Schmückung, während die Menschen sich den Schmuck selber beschaffen müssen: die Kultur tritt bei ihnen an die Stelle der stofflichen Schöpfung. Der Goldschmied oder Juwelier war deshalb schon in uralten Zeiten, bei den alten Ägyptern oder Babyloniern, ein besonders geachteter Handwerker und wurde dem Künstler beinahe gleich gehalten. Von Albrecht Dürer wissen wir, daß er zuerst Goldschmied werden sollte, und sein Landsmann Albrecht Dürer war ein weitverbreiteter Meister, ähnlich wie der Florentiner Zeitgenosse, der Bildhauer und Goldschmied Benvenuto Cellini. Hans Holbein fertigte, ebenso wie Dürer, Entwürfe für Goldschmiede, und die Ergötzer arbeiteten zuweilen als Medallistenebene berühmten „Schmuckmännern“, die man sich, ob Mann oder Frau, gern an die Halskette fängte. Im 16. Jahrhundert trugen die Männer Schmuckstücke, die man sich, ob Mann oder Frau, gern an die Halskette fängte. Im 16. Jahrhundert trugen die Männer Schmuckstücke, die man sich, ob Mann oder Frau, gern an die Halskette fängte.

setten, sondern auch Verlohring, im 18. Jahrhundert Diamantknöpfe und silberne, mit Stein besetzte Schmuckhaken.

Die Kostbarkeit der Werkstoffe trug noch mehr dazu bei, das Ansehen des Gewerbes zu heben. Ein Schmuckstück verbriefte schon durch sein Material einen höheren Wert als ein Gemälde oder eine Plastik. Kein Wunder also, daß die Besitzenden zu allen Zeiten ihren Ueberfluß, bevor es „Wertpapier“ gab, in Goldschmiede, „wertbekändig“ anlegten. Aber aus eben diesem Grunde ist in Kriegzeiten unendlich viel Schmuck vernichtet, nämlich eingeschmolzen worden. Nur die größten Museen können heute noch bedeutende Sammlungen von historischem Schmuck vorweisen. Die Staatlichen Sammlungen in Berlin sind besonders reich daran, und die gegenwärtig im Alten Museum veranfaltete Ausstellung von Schmuckarbeiten in Edelmetall, die aus verchiedenen Museen zusammengestellt worden ist, gibt einen guten Begriff davon.

Heinrich Schliemanns Ausgrabung von Troja hat herrlichen Goldschmuck aus der Zeit um 2000 v. Chr. zutage gefördert. Es sind hauptsächlich Kettengehänge, als Kopfschmuck und Ohrringe, verwendet, die in ihrer Feinheit eine sehr genaue Arbeit voraussetzen. Ueberhaupt ergeben Schmuckarbeiten einen Gradmesser für die Gesamtkultur eines Volkes, weil sie in besonderem Maße als „Qualitätsarbeit“ angesehen sind. Auf dem griechischen Festlande, aber auch auf den größeren Inseln des Ägäischen Meeres, herrscht im 4. vorchristlichen Jahrhundert ein „Geometrischer Stil“,

der noch keine figurliche Darstellung kennt, so wenig wie der kretanische. Aber auch die Verwendung farbiger Steine ist damals noch unbekannt; man begnügt sich mit gehämmerten, gewaltem, gewickeltem Golddraht und dünnen Goldblechstreifen. Das Schmelzen des Metalls ergibt winzige Kügelchen, die ebenfalls dekorativ verwendet werden. Man sollte es kaum glauben, die mannigfaltigsten Wirkungen selbst in primitiven Techniken zu erzielen waren — etwa durch den Gegenhalt von förmig aufgearbeiteten und glatten Flächen. Die Ägypter haben schon um 1500 v. Chr. farbige Fayencefüllungen verwendet und damit ihre religiösen Symbole — die Schlinge mit der Sonnenscheibe, den Falten, die Lotusblüte — bunt und gefällig gestaltet. Die Technik des farbigen Schmelzes ist dann nach Rom übertragen worden und dort nach Byzanz, in das Oströmische Reich, das erst am Ende des Mittelalters, 1453, in der Türkei aufgingen ist. Müssen jedoch auch, von Aien her beeinflusst, die Schmuckstücke der römischen Kaiserzeit besonders prunkvoll und bestehend sein — die höchste Feinheit erreichten doch im 5. und 4. vorchristlichen Jahrhundert, die griechischen Goldschmiede. Sie verließen sich auf die Herstellung des „gekrönten“ Drabts, auf jene bis in unsere deutsche Bauernkunst nachklingende „Zitronenkehl“. Ihre Antikopen, Widder- und Löwenköpfe, ihre Delphine und Totenkranze, die den Siegerkranz aus Delbaumzweigen in Gold nachahmen, ihre Gemmen, in die winzige Figurenchen hineingehalten sind, wie ihre Stacheln sind unzählige Mittelwerke. Die Schmuckstücke geben aber auch Aufschluß über die geistige Kultur ihrer Träger: man hat die Halsketten nicht nur mit Goldmünzen behängt, sondern auch mit Amuletten,

denen man Heilkraft oder Schutz gegen den bösen Blick zugeschrieben. Einer Toten in Tarent in Unteritalien hat man eine Silbermünze an der Halskette mit ins Grab gegeben; den Hängergroßes zur Ueberfahrt über den Totenfluß in der Unterwelt. Uebrigens hat man auch schon gemogelt im alten Rom: ein Ring, der im Sabinieregebirge gefunden wurde, ist mit einem Stück grünen Glases anstatt mit einem Edelstein geziert.

Die nordischen Völker des Mittelalters kennen erst wieder von vorn anfangen. Der „nordische Silvesterabend“, der man 1808 bei Dänen in der Neumark gehoben hat, ist hauptsächlich durch seine Totenbesuchen bemerkenswert, die als Reliquienbehälter gebietet haben dürften. Auch der Silberfund von Brighwall, dessen Entdeckung 100 Jahre später anzugehen ist — in das 13. bis 14. Jahrhundert — besteht hauptsächlich aus Gewandschmuck: aus Ringelbroschen zum Schließen des Bundes, aus „Festeln“ oder Kleiderbroschen aus silbernen Stäbchen. Meist sind es „Festeln“, die die Gestalt des ursprünglichen, zum Zusammenfassen der Kleidung verwendeten Dorns, nachahmen. Aus dieser im allgemeinen recht kümmerlichen Gesamtkultur ragt der Schmuck der Kaiserin Gijela, der Gemahlin Konrads II., hervor, den man im Mainzer Dom gefunden hat. Hier ist alles aus Gold und den edelsten Steinen, zum Teil an alten Gemmen, mehrere Stücke Gewandschmuck und nicht weniger als neun schwere Fingerlinge. Aber das hat mit deutscher Kultur kaum etwas zu tun — es ist fast byzantinischen Ursprungs angefertigt. Schon damals also, 1025, war die Hofkunst ausländischer Import.

Hermann Hieber.

# Auszug, Leiden und Heimkehr Oskar Daubmanns

Die Odyssee des Kriegsfreiwilligen von Endingen.

Mit 19 Jahren ging es an die Westfront.

Zwei Jahre war das Vorkriegsleben, das im Jahre 1914 losgebrochen war, im Gange. In dem kleinen badiischen Weindorf Endingen bei Freiburg lebte bei seinen Eltern, armen Bauernleuten, die von Jahr zu Jahr mehr um ihr tägliches Brot zu ringen hatten, ein junger, schmachtlicher Bursche: der damals 19jährige Oskar Daubmann. Seine Schulfreunde und Spielfreunde waren alle schon längst eingezogen worden oder hatten sich freiwillig gemeldet, um mit ihrem Blut bei der Verteidigung des Vaterlandes zu helfen. Schließlich blieb es auch Oskar nicht mehr dabei. Mutter Daubmann hatte gesehen, daß es so kommen würde; die Verluste, ihren einzigen Sohn zu verlieren, zu behalten, das war nicht fort möglich, hatten nur wenige Monate Erfolg. Dann ging Oskar doch den Weg zur Kaserne im benachbarten Freiburg, um sich als Kriegsfreiwilliger zu melden.

Damit begann die Odyssee des „Kriegsfreiwilligen von Endingen“, die erst 16 Jahre später nach entsetzlichen Leiden ihr Ende finden sollte.

Aber Oskar Daubmann ahnte noch nichts von dem furchtbaren Schicksal, das ihm bevorstand, als er zur militärischen Ausbildung unter den Rekruten des badiischen Infanterieregiments Nr. 111 eingereiht wurde. Nur wenige Wochen dauerte es, bis aus dem Bauernjungen aus Endingen ein Mann gemacht wurde, der nun draußen im Schützengraben seine schwere Pflicht tun sollte. Nach ein paar Tage Heimaufurlaub; dann mußten Eltern und Sohn voneinander Abschied nehmen. Nur für kurze Zeit, so hofften sie. Für immer, so fürchteten sie. Aber es war für jedweden Tag...

... auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Zug, der Oskar Daubmann mit hundert Kameraden nach Frankreich brachte, fuhr an der Sonne. Einige Wochen hindurch kamen regelmäßig alle zwei bis drei Tage Feldpostbriefe und -karten nach Endingen. In kurzen Worten schrieb der Sohn, daß es ihm gut ginge. Vom Schützengraben und vom Kanonendonner war wenig die Rede. Wozu die Mutter ängstigen?

Dann stieß die Mutter plötzlich aus. Vater und Mutter Daubmann verdrachten ein paar furchtbare Wochen in Drogen- und Wahn- zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Schließlich kam der mit schrecklicher Angst erwartete Brief von der Front: Oskar Daubmann war dem Helikopter gestorben. In der ersten Zeit drohte die Mutter an dem Kummer um ihren einzigen geliebten zu gehen. Aber die Jahre und die Erfahrungen des täglichen Lebens linderten den Schmerz der Eltern. ... nach dem Kriege auf dem Friedhof von Endingen ein Ehrenmal für die gefallenen Krieger errichtet wurde, stand der Name des Kriegsfreiwilligen Oskar Daubmann an erster Stelle.

Die ihrer Stille beraubten Eltern erhielten für ihren „toten“ Sohn eine Hinterbliebenenrente. Zu Beginn des Jahres 1932 erinnerte an den Soldaten Daubmann nur noch ein Bild, das ihn als neunjährigen Rekruten zeigt

und den Ehrenplatz in der beiseitigen Hütte der Bauernleute einnimmt.

## Kriegsgefangenen!

Aber Oskar Daubmann war in Wirklichkeit gar nicht gefallen. Bei einem Vorstoß der Franzosen war er durch eine Kugel verundet worden und in Gefangenschaft geraten. Das war im Herbst 1916.

Zunächst wurde der Gefangene von den Franzosen in einem Gefangenenlazarett untergebracht, wo er bald von seiner Verletzung wieder hergestellt wurde. Dann kam er in irgendeinen Gefangenenlager im mittleren Frankreich. Jetzt zeigte sich, daß in dem grauen Rod des Bauernburschen aus Endingen ein Kerl steckte, der keineswegs gedachte, in der Sicherheit der Gefangenschaft das Ende des Krieges abzuwarten. Er wollte heim nach Deutschland und lauerete ununterbrochen auf eine Gelegenheit, wie er aus dem Gefangenenlager ausbrechen könnte, um sich, wenn möglich, irgendwo zur Heimat durchzuschlagen.

Endlich schien der richtige Augenblick gekommen! Bei Nacht und Nebel verließ der Gefangene Daubmann sich durch die französischen Wachtposten, von denen das Lager umstellt war, hindurchzuschleichen. Fast wäre das lässige Unterfangen auch gescheit. Nur wenige Meter noch trennten ihn von der heißersehnten Freiheit, als einer der Wächter auf ihn aufmerksam wurde. Aber auch jetzt gab der Gefangene die Hoffnung nicht auf. Es kam zu einem heftigen Kampf, Mann gegen Mann, in dem, wie nicht anders zu erwarten, der schwerbewaffnete Franzose am Ende doch die Oberhand behielt.

Oskar Daubmann mußte für seinen Freiheitsdrang furchtbar büßen. In einem kurzen Verfahren vor dem französischen Kriegsgericht wurde er zu einer Strafe von zwanzig Jahren Zuchthaus und Zwangsarbeit verurteilt. Ohne Beratung einigten sich die Richter, ohne Möglichkeit, zuvor noch ein Lebenszeichen nach Hause zu schicken, wurde er nach Afrika deportiert.

## 15 Jahre in der Deportation.

Während er in der Heimat von den tiefgeliebten Eltern beweint wurde, während das gewaltige Ringen an der Westfront seinen Fortgang nahm, als endlich der Frieden wiederkehrte, als in Endingen das Ehrenmal für die Gefallenen errichtet wurde, während Inflation, Deflation und schließlich das alles verdrängende Kriege Deutschland und die Welt mehr und mehr beunruhigten, während dieser ganzen Zeit — fünfzehn Jahre hindurch — mußte Oskar Daubmann in einer französischen Strafkolonie die Strafe antun, die ihm ein drakonisches Urteil inmitten des Krieges auferlegt hatte. Rängig hatten die Gefangenen aller Völker ihre Heimat wiedergesehen, und sogar diejenigen, die, wie Daubmann, langjährige Strafen erhalten hatten, waren fast alle begnadigt und in die Heimat entlassen worden, als der Kriegsfreiwillige aus Endingen noch immer in der nordafrikanischen Wüste Strafen bauen mußte.

Der Sträfling Daubmann war von der Außenwelt vollständig abgeschnitten. Er mußte,

daß man ihn in der Heimat für tot halten würde. Aber alle seine Versuche, eine Verbindung herzustellen, waren vergeblich. Von Zeit zu Zeit, in langen Abständen, erreichten ihn spärliche Nachrichten über das weitestgehende Weltgeschehen: über Frieden und Inflation und Kriege.

## Die Flucht aus der Hölle.

Die Qualen der Gefangenschaft zehnten an dem Unglücklichen, in dem mit der Zeit alles erstarb bis auf eine ungeliebte, übermächtige Sehnsucht nach der deutschen Heimat. Aber die Flucht aus der afrikanischen Hölle ergaben sich ein gänzlich aussichtsloses Unterfangen. Jahrelang blieb der Gefangene gefesselt, und auch dann, als er sich durch seine mühselgütige Führung das Privileg erworben hatte, ungefesselt zu bleiben, machte die strenge Bewachung der Strafkolonie jeden Fluchtversuch illusorisch. Ab und zu kam es vor, daß einer der Verdessegenen es dennoch wagte. Das endete regelmäßig damit, daß einen Tag später die Sträflinge einen Erschossenen zu begeben hatten. Mit den Jahren wurde jedoch das heimliche Furchtbare und furchtbare, schließlich verlor die Vorstellung vom Tode alles Schreckliche gegenüber dem Gedanken, noch fünf Jahre in dieser Hölle bleiben zu müssen.

Nur ungefähr fünf Monaten bot sich eine

günstige Gelegenheit, die Daubmann sofort ausnützte. Mit einem Pferd gelang ihm die Flucht aus der Strafkolonie, und nach einigen Tagen hatte er auch die Gewißheit, daß die Verfolger seine Spur verloren hatten, daß er „frei“ war.

Jetzt begann eine monatelange Irrenwanderung zur Mittelmeerküste. Zu dieser Zeit glaubte Daubmann fast, daß die Freiheit noch schlimmer als die Hölle war, der er entflohen. Aber die Gegend nach Deutschland, die Sehnsucht nach den Eltern trieb ihn vorwärts. Das Pferd war bald zusammengebrochen, am Wege liegen geblieben. Zu Fuß ging es weiter, Tausende von Kilometern, ständig vom Hungerdasein bedrückt, müde in Furcht, doch noch entsetzt und zurückgegriffen zu werden. Endlich gelangte er an die Küste.

Doch auch hier war er noch nicht in Sicherheit. Geld zur Lebensfahrt besaß er nicht, ebensowenig Papiere. Aber dann fand er doch einen mitleidigen Schiffer, der ihn nach Palermo mitnahm. Von dort aus setzte er sich mit dem deutschen Generalkonsulat in Neapel in Verbindung.

Fünf Tage später erreichte der Kriegsfreiwillige Daubmann in Belgien die deutsche Grenze, ein von den ungeheuren Strapazen der Jahre und der letzten Monate vernarbter Mann von 35 Jahren; ein Mann, der der Freude, endlich in der so heiß ersehnten Heimat angekommen zu sein, einfach nicht mehr gewachsen war, der in Freiburg, wo er schließlich empfangen werden sollte, ohnmächtig zusammenbrach. Dabei sammelte er: heim — heim!

## Romeo und Julia — 1932.

Sie schießt und er muß dafür ins Gefängnis.

Aus Rom wird berichtet: Folgendes hat sich in dem kleinen Städtchen Monterotondo („Munder Berg“) in den Abruzzen ereignet. Zur Freude und zum Trost aller weiblichen Bewohner, zum großen Mißvergnügen der mehr oder — meist — weniger heimatlosen Männer.

Lucia und Mario waren verlobt. Lucia ist ein junges hübsches Bauernmädchen, jetzt 20 Jahre alt, der Stolz ihrer Eltern. Mario, ihr Verlobter, ist ebenso alt und war, damals als er sich noch um die schöne Lucia bewarbt, ein schmaler Bursche, der jeden Sonntag auf dem Tanzboden die Augen aller Mädchen auf sich zog.

Zwei Jahre dauerte die glückliche Zeit der Brautleute. Aber als nun der Tag der Hochzeit festgesetzt werden sollte, änderte sich das. Mario hatte immer weniger Zeit für seine Braut und ließ sich schließlich, als ihre Eltern anfangen, ungemütlich zu werden, überhaupt nicht mehr sehen. Lucia war jedoch nicht diejenige, die sich in dieser Weise lang- und flugs abspalten ließ. Es war nicht einfach, aber schließlich gelang es ihr, sich einen Revolver mit sechs Patronen zu verschaffen.

Damit lauerete sie eines Abends im Walde von Monterotondo dem Unglücklichen auf, als er von der Arbeit im benachbarten Steinbruch kam.

Es war fast ein Wunder, daß die sechs Augen Mario nicht vom Boden zum Tode beförderten.

Aber nach einigen Monaten hatten ihn die Verletzungen so weit zusammengeholt, daß er zu der Gerichtsverhandlung erscheinen konnte. Der sensationelle Prozeß hatte die Bevölkerung der ganzen Umgebung auf die Beine gebracht. Auf der Armenfüllung stand Lucia, umgeben von vorbedachten Mordverleumdungen, und neben ihr — Mario! Er hatte sich wegen seiner Untreue — vor Gericht genannt: Erregung öffentlichen Zornes — zu verantworten. Kaum notwendig zu sagen, daß die Sympathien der Zuhörer ganz auf Seiten Lucias waren. Dagegen mußte es sehr überraschen, daß auch das Gericht von dieser Stimmung erfaßt wurde. Sein Urteil — laute nämlich: gegen Lucia auf neun Monate Gefängnis; aber weiter hieß es, daß die in der milderen Umklekabine für Bewährungsfrist prägen; sie wurde ebenfalls sofort freigelassen.

Dagegen erhielt der arme zusammengebrochene Mario zwei Jahre Gefängnis, verschärft durch Strafarbeit, aufgeschoben, und er mußte seine Strafe sofort aus dem Gefängnis ausnützen. — Wie gelang: die Stimmung unter den jungen Burschen von Monterotondo ist seitdem sehr gedrückt.

## Sonne über alten Straßen.

... und alte Giebel zeigen rote Wangen! Ihre Fenster sind blank, wie die Augen jener alten Damen, die langsam und erstickt durch die eben grünen Parks gehen und an ihre Augen zurückdenken. Die angerungenen Wänden der Frauen über sich werden eifrig in diesem Erbe, das der Himmel so pflichtig und verschwenderisch auf die Erde wirft. Man glaubt, ihre erloschenen Herzen pochen zu hören, und sie gehen noch an ihren Stößen, als erwartete sie eines ihrer lang verlassenen Rendezvous voll Züchtigkeit und verdrängtem Verlangen. „Ja, damals“, sagen sie, wenn sie auf den Wänden blühen, den spielenden Kindern jenseits und mit Bekannten, die ebenso alt wie sie sind, ein paar Worte wechseln. Und sie denken an das Glück. Es hat so anders ausgesehen als die Träume davon — ungetrübte sind sie nicht; in ihrem Leben gab es wohl das Glück; sie wollten es gern geben. Aber hätte es nicht anders, leuchtender, hinreißender sein können, das Glück? Warum war es so beschränkt, warum so frühzeitig verbunden mit Leiden und Nachdenklichkeit, mit Sorge und Enttäuschung? „Es ist mal so“, meinen sie dann mit ihren brüchigen Stimmen; „das Leben geht immer anders, als man möchte...“

Wie alte Damen sind auch die Häuser in den gewundenen Straßen der Stadt vor sich. Wir wissen doch, wie sich Zeit, Menschen und Dinge in diesen letzten Jahren gewandelt haben. Warum steht man davon hier nichts? Die Giebel lugen in die Sonne, Kaputthüte aus weitergewohnten Dachziegeln, ein wenig geräuchert, doch in den zehn und zwanzig Jahren, seitdem wir sie nun kennen, sind sie nicht mehr älter geworden. Selbst, daß es das Alter eine Grenze gibt, hinter der es sich nicht mehr ändert! Da steht es dann, und man merkt, daß die Zeit, die vergeht, noch nicht einmal ein Tropfen in der Ewigkeit ist! Welch liegt der Glanz über Balkonen und Scheibengardinen. Die Topfpflanzen hinter Glas haben ihre Knospen schon für den kommenden Sommer gefasst. Neugierige Augen lehen vor den Spiegelbildern der Spione die Röhren der Gassen ab, die Kurzgelesenen des Tages, die Romanzen des Abends. Auch hier haben an freilebenden Wänden Wappplakate, Notizen und die Zeitungshändler rufen am Nachmittag ihre Blätter aus.

In den kleinen Kaiserpalästen spricht man von Politik, in den Kolonialwarenläden über die Wirtschaftslage, Antriebelung, und dann ist es schon wieder Sonntag, und das Leben geht in

einer frühlichen Art noch ein wenig stiller vor. Vielleicht sind die Menschen hier menschlicher; vielleicht sind sie nur einfacher und gesünder im Trachten; vielleicht ist die Nähe des Meeres hier natürlicher als in der brodelnden City, wo der Börsenfiskus zum Schicksalsball wird, an dem sich jeder aufspielt, mancher in die Höhe hievt, mit dem anderen



den Verkehr absperrt. Lokaler scheint das alles jedenfalls und überflüssiger geordnet noch in den Verwirrungen der Familien, Gruppen und Gemeinlichkeiten. Hier spricht man von Gott und den Göttern. Hier trachten verlassene Dichter ihre schönsten, unbefleckten Seiten. Hier sitzen die Handwerker hinter hohen Fenstern und werfen die Stunden hindurch. Von drüben her kommt das Sonnenlicht, immer ein wenig näher, und wenn es ganz in die Straße fällt, öffnen sich wie auf Befehl die Stubenfenster überall. Kleistige Kleinhandlaren treten vor ihre Läden, rufen Bekannten zu, schnupfen mit den von den Magazinen

gerüchen leicht betäubten Nasen hinauf in den Gassen, überlegen sich den Sonntagsplatzgang, wissen nicht einmal, daß die wahren Romantiker nur sie selber sind und sein können, weil die unerschöpfliche Freiheit der Sonntage ihnen am nächsten, am ursprünglichsten begehrt.

Zwischen den Straßenzugängen träumt eine Inlogikale, die in dieser kaum von Grün gezeigten Gegend fast naturhafte Dekorativität erlangt. Es bleibt zwar niemand vor ihren Anfründungen stehen, und die meisten

## Schutzmittel gegen Insekten.

So schön auch die sonnige, warme Frühling- und Sommerzeit ist, und so gern der Mensch jede passende Gelegenheit zur Erholung vor sich hat, so kann doch manchmal die Insektenplage drücken im freien Formen annehmen, daß dem Wanderlustigen dadurch der Sturgenuß gründlich verleidet wird. Besonders in der heißen Jahreszeit machen sich die Quälgeister in manchen Gegenden häufig äußerst unangenehm bemerkbar. Es gibt da verschiedene bewährte Mittel, die gegen die lästigen Plagegeister, auch gegen die blutdürstigen Bremsen, einigen Schutz gewähren. Das Mittel gegen die Bremsen ist allerdings nicht gerade appetitlich, aber sehr wirksam und wird schon einmal mit Bremsen näher Bekanntschaft gemacht hat, dem wird gegen ihre Stiche jedes Schutzmittel recht sein. Das Vorbeugungsmittel gegen Bremsenlähmung besteht darin, daß einige der Bremsenkräuter und auf der Haut der Stichen ausgelegten Körperstellen gerieben werden. Dieses Mittel beruht auf der Erfahrung, daß der Geruch der getötenen Bremsen von den lebenden Insekten aus irgendeinem Grunde gemieden wird.

Besonders lästig fallen aber in unseren Gegenden die Stacheln verschiedener Art, die durch die Ausbuchtungen der Wästen angesetzt werden. Die Wädeln leben im Wasser, in faulenden Pflanzenstoffen usw. und verpuppen sich nach Überwinterung der Haut. Die Bekämpfung dieser kleinen Bestien besteht hauptsächlich in der Verminderung stichender Gewässer, Tümpel, Pflühe und in der sorgfältigen Reinigung der Lärven. Die Verhütung, daß die Wädeln eine beständige Wohnung gegen hitzige Stoffe setzen, macht man sich bei der Bekämpfung dieser Plagegeister zu nütze. Verschiedene Insektenspulver und -kesseln, womit die freien Ausbuchtungen eingerieben werden, sollen einigermaßen immun machen. Ganz besonders bewährt hat sich nach den Untersuchungen von Epstein eine Mischung von 60 Gramm Eukalyptusöl, 15 Gramm Zitronenöl, 20 Gramm Quassiamara-Extrakt und 5 Tropfen verdünnter Karbolsäure. Man soll ungefähr sieben Stunden vor den Wädeln schlafen, wenn man sich mit dieser Mischung die Stichen ausgelegten Körperstellen einreibt. Daß ein Tropfen Salzwasser das Insektentier und die Empfindlichkeit bereits geschwächter Stellen zu heilen vermag, dürfte allgemein bekannt sein.

Walter Anatole Perich.

# Eine Mücke hat gestochen!

## Was jeder von der Mückenbekämpfung wissen muß



Peter hat eine Mücke gestochen.

Eine Mücke hat unsern Peter gestochen! Setzte sich einfach auf eins seiner kleinen Beine und verursachte zunächst einen Juckreiz, der seinen kindlichen Herrumtollenden wirksamer Einhalt gebot als alle guten, bittenden oder gar schimpfenden Worte es vermögen. Peter hält ein, fängt an, sich zu fragen und hat damit so viel zu tun, daß er darüber unter Umständen Spielzeug und -freude vergißt. Die kleinen Quälgeister, die wir unter dem Sammelnamen Mücken kennen, lassen ihn nicht in Ruhe.

Und so wie unsern kleinen Jungen im Bilde, geht es uns allen während der heißen Sommertage. Im Sommerabenden, besonders in der Zeit, in der die Erde das Selbstleuchten hat nach sonnigem Tag, in den Dämmerstunden vor allem, die für viele nach des Tages fast kurze Stunden der Entspannung und Erholung bieten, dann gerade stellen sie sich ein und werden zu einer richtigen Plage.

Nur in den wenigsten Fällen aber tut man zu ihrer Abhilfe mehr, als über „die schrecklichen Biester“ zu schimpfen. Und doch erwachen dem Kampf gegen die Mücken weder dadurch, noch durch Anwendung allgemeiner Mittel (Rauchen, in landwirtschaftlichen Gegenden wohl auch Rauchen mit Lösung durch Anlegen kleiner Feuerstellen, die die Mücken des Qualmes wegen meiden) wirksame Abwehrmaßnahmen.

Wir alle, die wir instinktiv nach den kleinen Quälgeistern schlagen, wenn sie uns auf Nase, Hand, Seidenstrumpf oder Glase sitzen und also das Problem für selbst halten, könnten gar oft systematischer und aktiver in jenen Kampf eingreifen und uns selbst gar manche Stunde damit angenehmer gestalten helfen.

Wo kommen diese vielen Mücken überhaupt her? Die Beantwortung dieser Frage bietet zugleich eine wesentliche Handhabung dafür, wo die menschlichen Waffen gegen den Überfall dieser Insekten einzusetzen sind. Unsere Bilder geben uns dazu einige Hinweise.

Der Schwerpunkt des Mückenfeldzuges liegt in den Maßnahmen gegen die Mückenbrut, also gegen Larven und Puppen. Allgemein kann man sagen, daß sich Stechmückenbrut ausschließlich in stehendem Wasser entwickelt, und zwar ist in den meisten Fällen ein Gewässer für die Mückenentwicklung umso günstiger, je kleiner es ist. Hier wimmelt es meist von Larven, die — wie unser Bild links unten zeigt — an der Wasseroberfläche hängen wie Metallspäne am Magnet. Die kleinen weißgrauen Larven kommen hier nämlich an die Wasseroberfläche, um zu atmen, und damit verraten sie uns ihren schwachen Punkt. Man kann sie durch Entziehung der Atem-

möglichkeit vernichten und tut es am einfachsten, indem man das Wasser mit einer dünnen Ölschicht von Zeit zu Zeit besprüht. Meist genügt eine ölhaltige Flüssigkeit, die sich gut verteilt und so die Atmungsrohre der Larven von dem Sauerstoff der Luft abschließt.

Regenwassertonnen, Abwassergräben und Tümpel, jegliche Wasserbehälter in Hof und Garten, weggeworfene Büchsen und Gefäße, in denen sich Regenwasser ansammelt, sind typische Mückenbrutplätze. Gar manchmal braucht sich der Schrebergarteninhaber oder der Wochenendbesitzer, der einer verstopften Dachrinne oder einem Abflußrohr keine Aufmerksamkeit schenkt, nicht zu wundern, wo eigentlich die vielen Mücken in seiner Umgebung herkommen. Von vornherein solche unnötigen Wasseransammlungen verhüten oder bald beseitigen ist das beste Vorbeugungsmittel. Der Erfolg ist verblüffend.

Wohnungen, die erfahrungsgemäß von Mücken heimgesucht werden, sucht man vor dem lästigen Ueberfall am besten insofern zu schützen, als man an Stelle der zur Lüftung offenen Fenster entweder ein Drahtgitter anbringt oder aber die Fenster kurz vor Sonnenuntergang schließt und sie erst dann wieder öffnet, wenn die Dunkelheit eingetreten ist. Die Dämmerung ist die Lieblingsatmosphäre und die eigentliche Aktionszeit der stechenden Mücken.

Jedenfalls hat die Stechmücke — wie im Volksglauben immer noch weit verbreitet ist — niemals die Eigenschaft, sich dem Licht zu

Oben: Eine Stechmücke fünffach vergrößert.

Unten: Die Wasseroberfläche in Regenonnen muß von Zeit zu Zeit mit einer ölhaltigen Flüssigkeit besprüht werden.



nähern, und die Verjuche, nach denen man mittels Scheinwerfer Stechmücken anlockt und sie schwarmweise durch besondere Saugvorrichtungen verschlucken lassen will, bauen sich auf falschen Voraussetzungen auf. Ein derartiges Mittel kann man höchstens bei den sogenannten Zuckmücken anwenden, die aber viel harmloser sind und kein Blut saugen.

Unser zweites kleines Bild zeigt eine Stechmücke in fünffacher Vergrößerung auf der Haut des Menschen sitzend. Sie führt ihren Rüssel bis in die Blutgefäße und saugt sich satt. Der Stich an sich ist ungefährlich und lediglich eine mechanische Verwundung mit der plagenben Begleitererscheinung des bekannten Juckreizes. Er veranlaßt dann jenes Kratzen, das durch Uebertragung von Schmutz leicht zu einer sekundären Infektion führen und dadurch sehr oft ernstliche Vergiftungserscheinungen hervorrufen kann. Die besten Abwehrmaßnahmen sind hier Verwendung von Seife oder Einreiben mit einer neutralen, desinfizierenden Seife.

Sehr verschiedene Ansichten bestehen im Volksmund über die Lebensweise und Gefährlichkeit der Fieber-



Uferländer von Teichen, die im Schatten von Bäumen gewöhnlich von Mückenlarven wimmeln.

mücke, die bekanntlich als Malariaüberträgerin gilt. Und doch braucht man ihr Auftreten gar nicht so sensationell und besorgniserregend aufzunehmen, wie es oft geschieht, denn erstens ist bei uns diese Anophelesmücke weit häufiger anzutreffen als man im allgemeinen anzunehmen pflegt, und zweitens ist ihr Stechen nicht gefährlicher als das der gewöhnlichen Stechmücken. Eine Infektion mit Malaria durch den Stich einer Fiebermücke kommt in unseren Gegenden nicht in Frage, weil diese Insekten des ungünstigen Klimas wegen keine Krankheitskeime tragen. In ganz Deutschland gibt es nur einen Malariaherd in Ostfriesland, der aber außerhalb dieses Gebietes keinen Anlaß zur Besorgnis bietet.

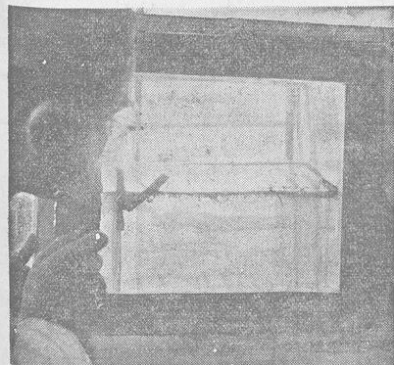
Unser Bild rechts oben zeigt den Uferrand eines Teiches, wie wir sie in Kurz- und Badeorten, staatlichen und hässlichen Anlagen sehr häufig antreffen. Auch das sind typische Mückenbrutherde, denen man im Interesse der Erholungsjudenden (Kurortler!) nachgehen muß. Wesentlich ist auch hier die Bekämpfung mittels des Spritzverfahrens, empfehlenswert auch das Einlegen von Mückenbrut verzehrenden Fischen und vor allem Enten, wenn auch zugegeben werden muß, daß diese letzte sogenannte biologische Bekämpfungsmittel eigentlich nur ein „Mückenhilfsmittel“ darstellt. Denn es gibt kaum nennenswerte Mückenfeinde. Die Vermehrungsziffer der Mücken ist so groß, daß die Vertilgung durch Vögel, Fische, Enten um, wirksam nicht in die Waagschale fällt. Auch die letzten Versuche, Fiebermücken zur Mückenbekämpfung in Tümpeln anzusetzen, haben erwähnenswerte praktische Resultate noch nicht gezeigt.

Die hier angeführten allgemeinen Richtlinien zur Bekämpfung der Mückenplage betreffen die sogenannte Sommerbekämpfung. Es gibt außer ihr noch eine Winterbekämpfung, die wieder andere Maßnahmen erfordert. Ueberhaupt ist es wichtig zu wissen, welcher Stechmückenart der Kampf gilt. Es gibt deren etwa 36, die in ihrer Lebensweise untereinander oft sehr abweichen und für deren erfolgreiche Bekämpfung dieses Wissen zur Anwendung von speziellen Maßnahmen notwendig wird. In solchen Einzelfällen empfiehlt es sich, Rat bei der preussischen Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene (Berlin-Dahlem) zu suchen, deren zoologische Abteilung auf wissenschaftlicher Grundlage sich einer wirksamen Insektenbekämpfung annimmt.

Unten: Kleinste Wasseransammlungen in fortgeworfenen Gefäßen bilden typische Mückenbrutherde.



Unten: Die Larven der Stechmücken kommen an die Wasseroberfläche um zu atmen.





## Bestrafter Geiz



In Bagdad lebte ein alter Geizhals, der sich so wenig gönnte, daß er trotz seines Reichtums in Lumben herumging. Stadtbekannt waren seine Pantoffel, die so mit Fäden aller Art befestigt waren, daß man ihre Grundfarbe nicht mehr erkennen konnte. Wenn man in Bagdad etwas recht widerlich Schöbials bezeichnete, sagte man: „Das sieht aus wie die Pantoffel des Abdullah!“

Einst aino der alte Abdullah über den Markt wie es seine Gewohnheit war,

um zu sehen, ob er irgend eine Sache um ihren halben Wert erleben konnte. Denn auch damals gab es schon Kaufleute, die zumellen reich und dringend ihre Ware mit Verlust verkaufen mußten, weil sie bares Geld benötigten. Auch diesmal traf Abdullah einen Parfümeriehändler, der eine Partie Rosenwasser um jeden Preis loschlagen mußte. Abdullah machte sich die bedrängte Lage des Händlers zunutze, indem er das ganze Rosenwasser um ein Vottgeld erwarb und sich noch dazu die schönen Kristallflaschen umsonst daraufgeben ließ. Nun war es damals Sitte, daß man als Käufer dem Verkäufer ein Gastmahl gab, aumal, wenn man einen guten Handel abgeschlossen hatte. Der geizige Abdullah dachte aber nicht daran, eine Altküsterin zu befolgen, die ihm sein schönes Geld kosten konnte. Statt dessen beschloß er, den guten Kauf in seiner Weise zu feiern, indem er sich den schon lange fälligen Luxus eines Bades in der prächtigen städtischen Badeanstalt leistete.



Natürlich war der Parfümeriehändler darüber erbittert, daß er von dem effikanten Geizhals so geschminkt und dafür nicht einmal durch ein gutes Essen entschädigt worden war. Er kann darüber nach, wie er Abdullah einen Streich spielen konnte.

Nun begab es sich, daß der oberste Richter, der Kadi, gerade zu derselben Zeit wie Abdullah in das städtische Bad aino. Der geizige Parfümeriehändler ersuchte die alintine Belegenheit: Während der Kadi und Abdullah im Bade waren, vertauschte er ihre Pantoffel, die sie nach moranländischer Sitte vor der Türschwelle abgestreift und mit ihrem Reichen befestigten hatten.

Als Abdullah als erster aus dem Bade kam, sah er hoch erfreut, daß unter seinem Fußchen ein paar neue kostbare Pantoffel lagen. Er dankte der alltigen Fee, die ihm nach seiner Meinung dieses Geschenk durch Verwandlung seiner alten Pantoffel gemacht hatte. Frohgemut schlich er in die feinen Pantoffel hinein, um nachhause zu gehen.

Wald darauf kam der Kadi aus dem Bad. Der machte natürlich ein ganz anderes, gar nicht erfreutes Gesicht, als er diese schmierigen Treter statt seiner gold- und juwelenbesetzten Feinpantoffel unter seinem Reichen sah. Seine unangenehme Ueberrolung verwandelte sich in Korn, als er erfuhr, daß das nur die stadtbekanntesten Pantoffel Abdullahs sein konnten. Er ließ den Geizhals sofort holen, der auch richtig in den Pantoffeln des Kadi erschien. Der Richter war so wütend, daß er Abdullahs Gerede über das vermeintliche Frengeschenk gar nicht anhören wollte. Er ließ

dem Geizhagen sofort die Bastonade auf die Fußsohlen geben. Außerdem verurteilte er ihn zu einer Geldstrafe von hundert Rechinen.

Um dieses Geld hätte Abdullah einen ganzen Pantoffel-Baden und nicht nur ein paar neue anständige Pantoffel haben können. Statt dessen mußte er mit wunden Füßen in seinen allen Klempantoffeln nachhause schlürfen. Das ärgerte ihn derart, daß er die Unalichspantoffel in den Dars warf, der an seinem Hause vorbeiströmte. Aber damit war er sie noch nicht los. Sie trieben in ein Fischereis-Becken, dessen Netzwert sie beschädigten. Da die Fischer wußten, daß von dem alten Geizhagen kein Ersatz für den Netzschaten zu erwarten war, wollten sie ihm wenigstens einen Pensen schenken. Sie warfen ihm die Pantoffel durch seine Fensterheben hinein. Unalichsamerweise gerade in das Zimmer, in dem Abdullah die Kristallflaschen mit dem wohlfeil gekauften Rosenwasser aufgestellt hatte. Die Pantoffel schlugen alle Flaschen in Scherben und das Rosenwasser strömte auf dem Fußboden aus.



Nachdem Abdullah seinen ersten Korn ausgetobt hatte, warf er die Pantoffel in die Wasserleitung. „Von da werde ich nicht mehr ans Tageslicht kommen!“ rief er arimnisch. Aber er irrte sich. Die Pantoffel verstopften die Wasserleitung, die zu dem Springbrunnen des Kallens führte. Man forschte nach der Ursache, als das schöne Wasserpiel versagte, das eine besondere Liebhaberei des Herrichers war. Und als man Abdullahs Pantoffel fand, wurde er natürlich sofort von den Gärtnern abgeholt. Diesmal erhielt der Geizhagen die doppelte Bastonade, während er zweihundert Rechinen Geldstrafe bezahlen mußte.

Abdullah konnte die Pantoffel nicht mehr sehen, wußte aber nicht, wo er sie hinsten sollte, um sie endlich und ohne weiteren Schaden anzubringen. In Erwartung eines guten Einfalls legte er sie einstweilen auf das Hausdach.

## Sommerschläfer

Daß in den kalten Erdgegenden manche Tiere einen Winterschlaf halten, ist bekannt. Vör, Dachs, Fasel, Hamster, Fiesel und unter Umständen das Eichhörnchen sind Winterschläfer, die dadurch die Schwierigkeit der Nahrungsbeschaffung in der kältesten Jahreszeit vermeiden. In den warmen und heißen Gegenden gibt es keine Winterschläfer, weil hier die Nahrung das ganze Jahr hindurch beschaffbar ist. Statt dessen kommen hier jedoch einzelne Sommerschläfer vor, namentlich in solchen Gegenden, in denen eine große Sommerdürre die Vegetation vertrocknet und dadurch manches Tier vor eine ernsthafte Nahrungsfrage stellt. Eine Trobendürre bedeutet ein besonders großes Sterben in der Insektenwelt. Daher entsteht auch Schmalhans als Küchenmeister für einen ausgebrochenen Insektenfresser wie es der Vorstienel auf Madagaskar ist. Er zieht sich aus diesem Grunde bei einsehender Dürre in seinen Bau zurück, um einen Sommerschlaf zu halten, aus den ihn erst wieder der Herbstregen weckt. Aus dem gleichen Grunde halten auch die Fledermausarten der Tropen (wie die fliegenden Gunde) einen Sommerschlaf, ebenso wie ihre Bettner in den nördlichen Ländern im Winter schlafen.



um sie aus den Augen zu haben. Dort wurden sie jedoch von der Kasse entdeckt und im Spielen auf die Gasse hinaus untergeworfen. Unalichsamerweise fielen sie einer vorübergehenden Bürgerfrau auf den Kopf. Das kostete dem Geizhals eine neue verdoppelte Bastonade und ebenbürtige Geldstrafe, außerdem Schmerzens- und Krankengeld an die Bürgerfrau, wobei er noch von Glück reden konnte, daß sie nicht lebensgefährlich verletzt worden war. Aber wenigstens wurde Abdullah jetzt endlich seine Pantoffel los. Denn sie wurden als verberst von Gerichtswegen verbrannt.

Abdullah aber hatte auf diese kostspielig-schmerzhaften Weise begriffen, wie sehr man sich selbst schaden kann, wenn man vernünftige Sparsamkeit mit schäbigem Geiz verwechselt.

## Im pflaum Baum



Ein Bauer sollte als Angeklagter vor Gericht erscheinen. Da er mit seiner Verurteilung rechnen mußte, aino er zu einem Rechtskonsulenten, der als Meister in allen Kneipen galt. Der Rechtskonsulent riet ihm, sich vor Gericht bloß zu stellen und auf alle Fragen bloß mit einem idiotischen „Mäh!“ zu antworten.

Der Bauer befolgte den Rat, wobei er das Glück hatte, an einen gemüthlichen Richter zu geraten, der schließlich lachend sagte: „Ihr seid ein Narr! Schert Euch und nehmt Euch ein andermal besser in Acht!“

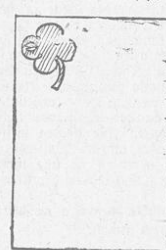
Der freigelebene Bauer verließ schmunzelnd das Gerichtshaus. Beim Tor hina ihn der Rechtskonsulent ab um sein Honorar für den guten Rat einzufordern.

Der Bauer antwortete aber immer bloß wieder mit „Mäh!“, wie sehr ihn auch der Rechtskonsulent bedrängte. So hatte sich der knifflige Unwalt in seiner eigenen Schlinge gefangen, da er den Bauer nicht verlagern konnte ohne sich selbst bloßzustellen.

Der Bauer aber trollte sich heimwärts und rief zum Abschied noch ein spöttisches „Mäh!“

## Bastler-Ecke

Wie kann man eine nette Glückwunschkarte anfertigen? Zunächst schneidet man ein starkes weißes Reichenpapier in der Größe einer Korrespondenz-Karte aus. Dann klebt man in die linke obere Ecke ein vierblättriges Kleeblatt, das man aus reinem Papier zugeschnitten hat. Es ist das Reichen des Glücks, das man mit der Karte wünscht. Jetzt macht es sich, wenn auf einem der Kleeblätter ein kleines Marienfäherchen sitzt. In dem er einen Tropfen erhitzen roten Einlaß auf die von ihm gewünschte Blattstelle fallen läßt. Das gibt den Kumpf des Marienfäherchens, Kopf, Beine, Rückenlinie und Flügel und Rückenpünktchen werden mit schwarzer Tusche (oder Zink) eingezeichnet. Natürlich muß das fertige ein solches Marienfäherchen erst auf einem Reichenpapier stückchen gelöst werden, bevor man es richtig auf die Glückwunschkarte macht.



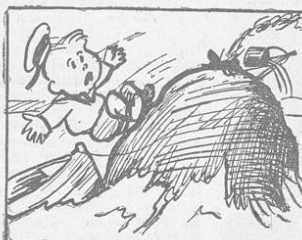
## Nilabenteuer.



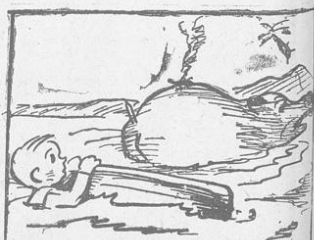
1. Fritz fühlt sich als Kapitän, paddelt auf dem Nil zu schau.



2. Rent an einem Ufer an, denkt, daß er da haben kann



3. Doch das Ufer bald sich rent und der Fritz



4. Fritz denkt auf dem letzten Augenblick

Belud auf. Es waren u. a. erschienen der stellvertretende Direktor der Landwirtschaftskammer, Oberlandwirtschaftsrat Werner, Steuerinspektor Meisch und Landestularenrat Walther vom Sachverständigenrat für Gartenbau. Nach Eröffnung einiger Tagesordnungsgegenstände wurde die Sitzung durch den Vorsitzenden eröffnete Sitzung des neu gewählten Sachverständigenrat am 26. Mai. In der Sitzung wurde mitgeteilt, daß leider die Zuführung der Landwirtschaftskammer für den Gartenbau von 7500 RM, auf 3800 RM, herabgesetzt worden sind, was dem Gartenbau um so empfindlicher treffe, als der Gartenbau mit 3000 RM im Vergleich mit den sonstigen Gebühren abgesehen, aufgebracht werden müßten.

**Nordwestdeutsche  
Rundschau.**

**Heidmühle.** Parteiverammlung.  
Morgen, Sonntag, abends 7 Uhr, hält die  
SPD. im „Friedrich-Ebert-Heim“ ihre Mitglie-  
derversammlung ab. Das Erscheinen aller Ge-  
nossen ist Pflicht.

**Heidmühle. Arbeiterwohlfahrt.** Die Arbeiterwohlfahrt Heidmühle hält am Dienstag, abends 8 Uhr, eine Monatsversammlung im „Friedrich-Ebert-Heim“ ab. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

**Sortens.** Die Liquidierung des Spar- und Darlehnskasse. Die hiesige Spar- und Darlehnskasse, die sich seit längerer Zeit in Liquidation befindet, hat ihr Kassenlokal abgegeben und die Geschäftsführung nach Jever in die Räume der Abrechnungsstelle der Landwirthschaftsbank verlegt. Die Liquidation geht in Anbetracht der schwierigen Wirtschaftslage nur sehr langsam vor sich. Nach dem letzten vorliegenden Bericht sind keinerlei neue Schulden zu decken.

**Später** Raffenzerjammung der Erwerbslosen. Eine statt besetzte Versammlung der Erwerbslosen, mosu auch die Betriebsarbeiter eingeladen waren, fand gestern abend bei Ellis in Raffenzerjammung statt. Die Versammlung wurde von der Geschäftsleitung geleitet und die Maßnahmen dagegen zur Klärung. Anwesend waren aus Gemeinderatsmitgliedern beider Richtungen. Bittere Töne gegen die heutige Gesellschaftsordnung und gegen die Behörden kamen in den Vordergrund. Der Redner zum Ausdrucks: „Die Arbeiter sind die Basis der Gesellschaft. Sie werden nicht mehr als Sklaven behandelt. Sie werden trotzdem sollen sie weiter abgebaut werden. Nicht der Gemeinderat, sondern der Amtstat hat den Befehl erteilt. Wird dieser Befehl aufrechterhalten, so laufen die Arbeiter in den Tod. Die Arbeiter sind die Leidenden dabei, mit dem Stragebüchsen sind sie die Basis der Gesellschaft.“

konflikt all geraden, dem rebe-  
nischen Fall von dem Wenigen, was noch be-  
kommen sollen. Empörung wurde auch lau-  
über das Verhalten der Armenwäter, haben in-  
doch größtenteils weniger an die Wohlfahrts-  
empfiänger gegeben, als die vorgeschriebenen  
Richtfah. Fälle, in denen eine fünfjährige Fra-  
mutter mit 11.60 RM, die Woche leben soll, wur-  
den vorgetragen. Der Wohlfahrtskommissionar  
Bootsmann erklärte ihm würden für Miet-  
zwei Reichsmark wöchentlich vom Warenbüro  
abgezogen, weil er beschuldigt worden ist, ihn  
angebotene Arbeit abgelehnt zu haben. Letzte-  
res ist unwaar. Als großes Unrecht wurde er  
als „Vater“ bezeichnet.

hingestellt, daß die Eigentümer, welche die durch das Industriegebiet eingenommenen Grundstücke durch die Industrieunterstützung erkaufen, die Industrieunternehmer erst früher vom Staate auf Land gelockt worden und jetzt werden sie es auch nicht mehr als solche angehen. Hingegen ist wurde auf Art. 163 der Reichsverfassung, welcher nicht im Einklang mit der Behandlung der Arbeiterfrage zu bringen ist. Als Ursache der Unrecht wurde angegeben, daß die Möglichkeit, bei der Arbeit gelehrt werden, welche nach Erwerbslosenunterstützung beziehen, während die Ausgeheuernten als nicht mehr existenzberechtigt angesehen werden. Daß das die Ehefrau stempeln gehen soll, um für ihr Unterhalt zu bekommen, ist wohl kaum glaubhaft. Ein Vorstoß nach dem anderen kam an und Menge der aus der Industrie hervorgehenden Wirthe, die sich als kleine Kaufleute, so ist das Schlimmste zu beklagen. Bei der Frage, wie geholfen werden könne, kam folgendes zu Sprache: Die Gemeinde Schortens ist maßlos mit 6000 bis 7000 RM. Schulden für Warenkredit

hat sie bei den Kaufleuten, die wagnisseimig in nächster Zeit die Annahme der Warenheimen verweigern werden. Stückenweise bekommt sie kleine Zufüsse aus dem Kosthof. 10 000 RM, die sie schon im vergangenen Jahre aus dem Kosthof erhalten sollte, stehen immer noch aus. Der Gemeinderat hat immer einstimmig die Anträge der Erwerbslosen beschlossen, doch in

Hilfe muß und kann nur noch vom Staate kommen, und zwar ehe es zu spät ist. Folgende Anträge wurden von der Versammlung einstimmig beschlossen und sollen dem Gemeinderat als erste Instanz unterbreitet werden: 1. Die Wohlfahrtsunterstützung soll betragen: für eine erwachsene Person pro Woche 3,50 RM, für jedes Kind 3 RM, Lieferung der notwendigen Kleidung und Übernahme der Wohnmiete.

2. Wohlfahrtsempfänger, die ein Hausen bei sich haben, sollen damit nicht für ihre Unterstützungsschulden haften. 3. Dem Wohlfahrtsempfänger Bootsmann soll das ihm zu Unrecht abgezogen Geld nachbezahlt werden. Damit war die Massenverjammung der Hungernden beendet. Sie hat gezeigt, daß die Not in der Gemeinde Schortens ins Unerträgliche gestiegen ist.

Den Zimmermeister Strattmann wurde beim Holzsägen von der Kreissäge, an der er beschäftigt war, die ganze Hand glatt abgeschnitten. Er wurde sofort ins Barzeler Krankenhaus transportiert. Das Unglück trifft Strattmann äußerst hart, da er erst vor ganz kurzer Zeit aus der Berufsgenossenschaft ausgetreten ist. Ob in diesem Falle eine Unfallunterstützung in Frage kommt, ist sehr zweifelhaft.



# Dermisanten.

Das Haus der vierzig Worte.

Seit Jahren gingen im Hofenwärtel von Constanza eine merkwürdige Gerüche aus einem der alten baufälligen Häuser der Gegend um. Mit jählicher Hartnäckigkeit wiederholten sich die Erzählungen von Menschen, die dieses Haus betreten hatten und nie mehr gesehen wurden. Die Nachforschungen der Polizei blieben jedoch ergebnislos; das Haus beherbergte jahrelang ein Hotel und einen „Tamenstalon“ und man dachte, das plötzliche Verschwinden der Gäste auf harmlose Weise zu erklären. Vor einigen Tagen wurde mit der Abtragung des alten Hauses begonnen und dabei machte man eine graunige Entdeckung. An der inneren Hofmauer hingen die Arbeiter auf menschliche Gebeine. Bei weiteren Grabungen fand man 40 männliche Skelette, die nebeneinander gelagert waren. Etwas abseits lag das Skelett einer Frau. Der Bevölkerung in der Umgebung benachrichtigte sich sofort große Erregung und man erinnerte man sich auch der jählichen Gerüche, die über dieses Haus umflogen. Ein umständliches Rügige wurde nach den Nachforschungen anstellt, behauptet, daß der Besitzer des Freudenhauses, ein Bulgare, rumänische Soldaten systematisch durch die Mädchen in das Haus locken und dort umbringen ließ. Das weibliche Skelett dort von einem Freudenmädchen kammern, das sich geweiht hat, einen Soldaten für den es ansehenden einige Jahre lang empfinden hat, den Mädchenhänden auszuliefern. Die Polizei bemüht sich, das düstere Geheimnis des unheimlichen Hauses zu erschließen.

## Gliedermaße als Krankheitsträger.

Nach einem amtlichen Bericht von der mittelamerikanischen Insel Trinidad, die in der Zeit von 1929 bis 1931 in Verbindung mit zwanzig Menschen an der Tollwut gestorben, deren Erreger zu einem bisher unbekannten Typus gehört. Da der letzte Tollwut-Todesfall in Trinidad im Jahre 1914 vorgekommen ist, so kam man durch sorgfältige Untersuchungen und der Auffassung, daß die Tollwut von Fledermäusen übertragen wurde. Im Gehirne dieser Tollwut-Gliedermaße wurden tatsächlich Tollwutviren gefunden. Wie die Wissenschaftler von tollwütigen Tieren infizierten Gliedermaße die Krankheiten auf die Menschen übertragen, ist noch nicht geklärt.

## Skafel vor dem Ende.

Im Berliner Skafel-Prozess begann am Mittwoch Staatsanwaltschaftsrat Jäger sein Plädoyer zum Stadtkontrollrat. Der Vertreter der Staatsbehörde führte aus, daß die Hauptverhandlung ergeben habe, daß der den Angeklagten Willi und Leo Skafel vorgeworfene Betrug an der Stadtbank und die ihnen gleichfalls zur Last gelegte Urkundenfälschung zum Nachteil dieses Instituts zweifellos erwiesen sei. Außerdem ist festgestellt, daß Leo und Willi Skafel Betrug an der Dresdener Bank und an der Diskont Bank begangen hätten. Skafelmann und Leo Skafel hätten zum Betrug an der Stadtbank geleistet, wobei Skafelmann zum Betrug an der Dresdener Bank. Die angeklagten Stadtbankdirektoren Schmitt und Hoffmann wären der schweren passiven Beteiligung schuldig. Insgesamt seien Rechnungen für 20 Millionen Reichsmark gefälscht worden. Auf Veranlassung der Skafels habe der Buchhalter Behrmann insgesamt 218 falsche Urkunden hergestellt. Weitere Täuschungsversuche seien in der Herge von Kellern und in der Skafelschen Anfertigung falscher Geschäftsbücher zu sehen. Diese Täuschungshandlungen würden überdies von keiner Seite bestritten werden. Man rechnet damit, daß die Strafanklage am Freitag vorzeitig gestellt werden.

## Glend der Filmstatistinnen.

Die Kleidung verleiht die ganze Gage. Überflüssige Filmkleider.

Die hohen Gagen der Filmstars, von denen man so viel reden hört, die in der Öffentlichkeit elegant auftretenden Filmschauspielerinnen und die Vorfälle von der letzten und angenehmen Arbeitsweise lastet Jahr für Jahr manches junge Mädchen an, ebenfalls kein Glend beim Film zu versuchen. Es ist deshalb wichtig, einmal von einer Kundin zu hören, wie es wirklich hinter den Kulissen des Films aussieht, von denen die Außenstehenden meist nichts ahnen.

Die Filmagenten aller Länder könnten, wenn sie wollten, die erschütternden Szenen menschlichen Glends erzählen, denn die Zahl derer, die sich zu ihnen drängen, ist immer größer. Selbst als einer Statistin, für eine Aufnahme engagiert zu werden, so ist das wenige Geld, das sie dafür bekommt, recht zerbrochen, denn sie muß ja auch dem Agenten, durch den das Engagement zustande kam, seine Provision bezahlen. Sogar kommt noch die Gage zu dem Filmstar, in dem die Aufnahmen stattfinden.

Dann kommt die weitere Schwierigkeit. In den Kostümfilm wird das Kostüm geliefert, in den anderen aber muß die Statistin in ihrer eigenen Garderobe auftreten. Wenn die Kleidung gegeben wird, im „Abendkleid“ zu erscheinen, so ist selbstverständlich Voraussetzung, daß es ein Abendkleid von neuem Schnitt und modernem Material ist. Denn das millionenartige Publikum, das den Film zu sehen bekommt, nimmt keine Rücksicht auf die Unmut einer Filmstatistin. Und solche „Abendkleider“ oder sonst für den modernen Film passende Kleidung kann die durchschnittliche Statistin zudem in ihrem Alltagsleben meist nicht brauchen. Es ist also eine Ausgabe, die nicht und allein für den Film gemacht wird.

# Johanna im Schrank.

Ein doppelt bestrittener Seitenprung.

(Berliner Brief.) Man muß es der kleinen Johanna lassen, sie steht wirklich hübsch und nett aus. Und so ist es nicht weiter verwunderlich, daß sie auch dem unternehmungskünftigen Herrn Friedrich F. in die Augen fällt. „Sie scheinen sich zu langweilen, mein Kind“, sprach er die kleine an. Johanna war nicht abgeneigt, die Konversation fortzusetzen. Nachdem man in einem Kaffeehaus Platz genommen, erzählte Johanna ihrem neuen Bekannten, daß sie heilloslos sei, kein Geld habe und furchtbar hungrig sei.

„Wenn du hungrig bist“, meinte Herr Friedrich, der inzwischen schon zum vertrauten „Du“ übergegangen war, „dann laß dich schmeicheln. Meine Frau hat heute ohnehin in der Stadt zu tun und das Mittagessen steht für mich bereit. Es wird auch für dich reichen.“

Johanna ließ sich das nicht zweimal sagen und begleitete den guten Friedrich in seine Wohnung. Dort wurde ein reichliches Mittagessen angetragen. Es verfiel ihm, zu neugierig in Johannas totem Kindchen. Friedrich ließ mit wohlgefalligem Schmunzeln zu, Johanna war nicht undantbar. Aber gerade in dem Augenblick,

als sie ihrem Gastgeber einen heißen Kuß auf die Wippen gedrückt hatte, hörte man auf dem Korridor Schritte. Friedrich sprang entsetzt auf: „Um Gotteswillen, meine Frau!“

Berzweifelt sah sich Friedrich nach einem Ausweg um. Die Wohnung konnte Johanna nicht mehr verlassen, also galt es, sie wenigstens gelöst zu werden. Die Schritte kamen näher und näher. Da rief Herr Friedrich den Schrank auf, in dem Johanna mit einem Rud hingefallen, schloß den Schrank ab und trat, ein wenig blaß, aber mit gutgeputzter Freude, seiner Frau entgegen.

„Gut bemerkt aber Frau F., daß ihr Mann leidend nervös war und ausfallend oft nach dem Schrank schielte. Sie wollte auf den Schrank zugehen, aber da vertrat ihr Herr Friedrich den Weg. „Ach bitte, Liebste, müde dich zu nicht in der Speisekammer nachsehen, ob wir noch etwas von dem guten Wein haben.“

„Den hast du ja selber bis auf den letzten Tropfen ausgekostet“, erklärte Frau F. brüsk und öffnete den Schrank. In diesem Augenblick sprang Johanna heraus, rannte an der verübten Hausfrau vorbei und ehe Frau F. ein Wort hervorbringen konnte, war sie bereits auf und davon.

Was sich dann unter vier Augen zwischen Herrn F. und seiner Frau abspielte, wird wohl in der Öffentlichkeit kaum jemals bekannt werden. Herr F. ließ am nächsten Tag mit merkwürdig gelassener Miene umher. In dem bitteren Nachgeschmack seines Abenteuers bekam er aber erst recht zu spüren, als er einige Zeit darauf seinen neuen Anzug aus dem Schrank nahm.

„Gergott, meine goldene Uhr? Wo ist die Uhr?“, rief er verzweifelt.

Frau F. warf ihm einen stummen, aber sprechenden Blick zu und Friedrich sprach kein Wort mehr. Dafür ludte er um 10 Uhr nachts auf der verschwindenden Johanna. Eines Tages traf er sie auf der Straße. Aber Johanna tat, als wäre ihr Friedrich vollkommen unbekannt. Von einer Uhr wollte sie überhaupt nichts wissen. Friedrich errietete daraufhin die Anzeige.

Die Uhr wurde bei der Hausdurchsuchung in Johannas Besitz gefunden. Sie selbst aber hatte sich vor dem Richter wegen Diebstahls zu verantworten.

Mit Rücksicht auf ihre Jugend und Unbescholtenheit wurde sie zu einem Monat Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

## Gräfinnen und Fürstinnen als Bardamen.

Die neueste Sensation des Berliner Nachtlebens ist die „Hungaria-Bar“, eine in jeder Hinsicht merkwürdige Neugründung. Nicht nur deshalb, weil das gesamte Personal — Bardamen, Entänzerinnen und Mizer — exotischen österrösischen und ungarischen Weisheiten angehören, sondern auch wegen der extragewöhnlichen Bekleidungsart. Es ist dies der „Spielertouren von Wien“, Julius von Szemj, ehemals königlich ungarischer Oberkammerherr, der tollste Spieler, der in der Nachkriegszeit in Wien zu finden war. In einer einzigen Nacht hatte Szemj dem Sohn des Wiener Spiritusmagnaten Lederer mehrere Millionen abgezogen und als der Vater sich dann weigerte, die phantastische Spielsumme zu bezahlen, teilte ihm Szemj mit, daß er sein Haus in die Luft sprengen würde, wenn er das Geld nicht bekomme. Die Polizei nahm sich der Sache an und bald darauf, überfiele die Szemj nach Paris. Zu den Eigenheiten Szemjs gehörte auch, daß er nie ohne — Handfläche gesehen wurde. Ganz gleich, ob er am Spieltisch oder im Speiselaß saß, ob er einem Sport oblag oder einem anderen Zeitvertreib nachging — immer trug er hellgelbe Giebachhandschuhe. Zu seinen Kartenpartien gehörte er, ursprünglich nur am Wirtstisch, während die anderen bereits müde und abgeplant waren. Er hielt sich zur gleichen Zeit nicht weniger als 19 Wohnungen. Jetzt soll er dem „Baladistik“ ganz entfallen haben. Für seine Bar hat er bereits, wie erwähnt, durchwegs österrösischen und ungarische Artistinnen engagiert; nur als erster Barmitzler wird ein Fürst Cantacuzene tätig sein.

## Rumänischer Flieger-Prinz durch Raubstift gestorben.



Prinz Carol Ghila, der durch einen Flugsturz in Hindenburg bekannt geworden ist, wurde am Steuer seines Autos bewußtlos aufgefunden. Er verstarb im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Tod soll durch übermäßigen Genuß von Raubstift erfolgt sein.

## Chepar Marek läßt sich scheiden.

Der Fall des Ingenieurs Emil Marek, mit dem das Wiener Strafgericht sich in einem weltberühmten Sensationsprozeß zu beschäftigen hatte, wird voraussichtlich auch im Rahmen eines Scheidungsprozesses zur Sprache kommen. Marek wurde bekanntlich beschuldigt, sich selbst mit einem Bein einen Fuß abgehauen zu haben, um auf diese Weise eine gigantische Versicherungssumme — über eine Million Mark — zu erlangen. Der Prozeß endete mit einem Freispruch von der Anklage des Versicherungsbetruges und Marek ging dann mit der Versicherungsgesellschaft mit einem Fehlschlag der Versicherungssumme aus. Die ungeheuren Aufregungen des Prozesses und des langwierigen Untersuchungsverfahrens scheinen die Nerven der Frau schwer erschüttert zu haben und auf diesen Umstand dürfen auch die Differenzen zurückzuführen sein, die zur Einreichung der Scheidungsklage geführt haben. Es heißt, daß auch das Scheitern der Ehebündnisse Mareks an der seelischen Entfremdung seiner Frau schuld ist, die jahrelang an das technische Genie ihres Mannes geglaubt hat. Marek konnte jedoch die Entdeckungen — er betätigte sich vornehmlich auf dem Gebiete der Radiotechnik — nicht verkaufen und auch die Versicherungssumme wurde von Schulden und Unwitschaften allmählich aufgezehrt. Vor einiger Zeit verließ ihn seine Frau und Marek selbst nahm eine Stellung bei einer Wiener Radiofirma an. Der Ehe ist ein jetzt dreijähriges Kind entsprungen, dessen Taupatrin die bekannte Dichterin Karin Michaelis ist.

## Umgang mit Prominenten.

Der berühmte englische Schauspieler Keen hat einen Streit mit einem Theaterdirektor Rich gehabt und führt nach Bath. Er bereute aber seine Nicht sehr bald und schrieb, um einzuflecken, dem Direktor folgenden Brief: „Ich bin in Bath. Keen.“ — Rich, auf seine verärgert durch den lakonischen Ton des Briefes, gab zur Antwort: „Bleiben Sie dort, bis Sie der Teufel holt! Rich.“

# Literatur.

Handbuch der graphischen Wissenschaften. Von diesem Handbuch, herausgegeben von Dr. Fr. Kluge im Athenäum-Verlag, Potsdam-Wildpark, in Lieferungen zu je 2,40 RM., liegen wieder vier neue Hefte (37 bis 40) vor. Lieferung 37 enthält die Fortsetzung von „Karte und Skizzen“, Heft 3. Hierin schildert Dr. v. Riederer, Berlin, mit größter Sachkenntnis, Eindringlichkeit und in fesselnder Art Land und Leute, Persien und Afghanistan, Länder vom Zauber des Orients umgeben, mit ihrer alten Kultur, aber auch in ihrer Bedeutung für die moderne Weltpolitik werden in vollendeter Darstellung dem Leser nähergebracht. — Das unbekannte Europa, der Balkan, wird in drei weiteren Lieferungen, Skizzen und Skizzen, Heft 3 bis 7, wieder in einem Teile entflochten. Da ist zunächst die Beendigung der Betrachtungen über Bulgarien. Dann beginnt die Darstellung Jugoslawiens, des größten der Balkanstaaten nach dem Kriege, von Privatdozent Dr. H. Marek, Innsbruck. Diese junge Staatenbildung, das Nebenergebnis der Niederlage der Mittelmächte, brachte den Zusammenbruch der Balkanwelt, rein oder überwiegend slawischer Bevölkerung. Es entstand so einer der bedeutendsten Mittelstaaten Europas, ein typischer Agrarstaat mit reichen Waldbeständen und aufblühender Holzindustrie. In der Völkergemeinschaft stellen die Serben das beherrschende Element. — Privatdozent Dr. E. Nowak, Wien, schildert das Königreich Albanien, den ausgeprägten Balkan und Enden Konfliktstoffe aufgezeichnet sind, in dem sich aber auch viele neue Ansätze zum wirtschaftlichen Wiederaufstieg bemerkbar machen. Die wirtschaftliche Umstellung der Balkangebiete, ihre Zukunftsmöglichkeiten, die ja für Europa nicht ohne Bedeutung sind, erfahren eine plastische Gestaltung, die ergänzt wird durch vorzügliches Bild- und Kartennaterial. — Im letzten der erschienenen Hefte beginnt — Km. Dr. G. Oberhumer, Wien, nach Darstellung Griechenlands. — Die Umgestaltung des Bildes unserer Erde wird mit jeder neuerscheinenden Lieferung vollendet. Vor allem die bildliche Seite dieses Handbuchs wirkt mit ihrer Vielseitigkeit überaus fesselnd und macht die Geographie zu einer herrlichen Sache, wenn man sie an der Hand eines solchen Werkes betreiben kann.

Der Berliner Rundfunkprozeß. Ein sensationeller Rundfunkroman beschäftigt die Berliner Gerichte, obwohl die ganze Auflage des Buches bis auf ein paar Reste auf Veranlassung des Berliner Anklägers Dr. Fleischschlagmann wurde. Die Anklage gegen den Verfasser behauptet, daß er durch Schleichverbreiten geschriebener, seinen handelnden Personen — Statisten, Ehebrecher, besessene und besessene Elemente, Großverdiener und Großgenießer — ungewöhnlich Verleumdungen aus dem Berliner Junkhaas darstellen. Der neue „Wolfsfunke“ ist in der Lage, den wichtigsten Inhalt des bisher geheim gehaltenen Buches wiederzugeben, der sicherlich noch viel aus dem Aufwuchs wird. Auch sonst ist das neue Heft reichhaltig und aktuell wie immer: Bilderberichte über das Haus-Rennen, den Tanz der Mollatins, aus der Sprechstunde des Rosenarztes, über die neuen Babymöbel usw. wiewohl ab mit Schach und Würfeln, von einem ausgeglichenen neuen Roman, der das Leben eines Treiben in einem Freudenhaus spannend schildert und mit Bildern der Woche. Dazu kommt der „Balkenmeister“ für die technisch Veranlagten, das große Europa-Programm mit Einführungen, Kritiken und Bildern, und Winke und technischer Ratgeber, Schach, Schach und Winke für die Hausfrau. Kein Wunder, daß diese große Fund-Albumierte der Verfertigten, die große Fund-Albumierte der Verfertigten, die heute von keinem anderen Blatte mehr übertraffen wird, immer größere Verbreitung findet. Sie kann bei jeder Postanstalt für 90 Pf. monatlich einzeln, Zustellgebühr, wie auch bei jeder Buchhandlung bestellt werden. Probehefte fordert an von unserer Buchhandlung oder vom Volksfunke-Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

## Humor und Satire.

Aus den „Lustigen Plätzen“:  
„Mein Kränzchen, wir fahren nun gleich durch einen Tunnel!“  
„Ich weiß, mein Herr! Ich hole auch bereits zu einer Oberrunde aus!“

Zu einem Rechtsanwalts kommt ein junger Mann und fragt, da ihm sein kürzlich verstorbener Onkel einen Vermächtnis vermachte habe. Kann ich das Testament nicht annehmen? Ich hätte keine ausreichenden Darlegungen.  
„Hm“, meint der Rechtsanwalt, „wenn ich Ihnen raten soll, dann scheiden Sie lieber die Erben an.“

„Minna, ich habe beobachtet, daß Sie sich heute morgen im Haus für von einem Mann küssen ließen. Was das der Milchmann oder der Bierlieferant?“  
„Ja, bitte, gnädige Frau, war es um sieben oder um acht Uhr?“

Professor Gintken wurde einmal nach einem astronomischen Vortrag von einer jungen und sogar schönen Dame gefragt:  
„Wissen Sie, Herr Professor, Sie haben so wunderbar und klar verständlich gesprochen, daß ich nun wirklich all diese Dinge vollkommen verstehe! Wie ist nun alles klar! Ich verstehe, daß man beispielsweise die Entfernung zum Mars kennt, ich verstehe, daß die Gelehrten sich Planeten berechnen konnten, daß Sie einen Oberflächenform, seine chemischen Bestandteile, ja sogar sein Gewicht bekannt sind! Nur eines das greife ich nicht: wie hat man bloß seinen Namen erfahren?“



## Jadestädte Umschau.

Der jadestädtische Schiffsverkehr im Mai.

Im Handelshafen Wilhelmshaven-Rüstringen gestaltete sich im Mai d. J. der Schiffsverkehr nach Mitteilung der „Wohlfahrt“ wie folgt: A. Von und nach See: Es liefen ein: 30 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 6430 Kubikmeter, es liefen aus: 36 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 6430 Kubikmeter, insgesamt: 66 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 12860 Kubikmeter. Die Einfuhr betrug: 60 Tonnen Kohlen, 235 Tonnen Holz, 2079 Tonnen Öle, 100 Tonnen Reis, 1054 Tonnen Getreide, 585 Tonnen Mischgetreide, 66 Tonnen Feide, 41 Tonnen Wehl, 50 Tonnen Jader. Die Ausfuhr betrug: 21 Tonnen Jader, 47 Tonnen Getreide, 98 Tonnen Mischgetreide, 30 Tonnen Feide, Die eingelaufenen Schiffe (2 Landdampfer, 8 Segler und 26 Motorsegler) führten bis auf 1 Motorsegler holländischer Nationalität die deutsche Flagge. — B. Von und nach Kanal (Kanalflöße): Eingelaufen: 82 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 15484 Kubikmeter, ausgeliefert: 82 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 15484 Kubikmeter, insgesamt: 164 Schiffe mit einem Nettoraumgehalt von 26968 Kubikmeter. Eingeführt wurden: 10390 Tonnen Kohlen, 300 Tonnen Sand, 8 Tonnen Getreide, 44 Tonnen Baummittel, 10 Tonnen Wein, 10 Tonnen Baummittel, 30 Tonnen Geflügelfutter, 10 Tonnen Getreide, 153 Tonnen Schrott, 60 Tonnen Baummittel. Die eingelaufenen Schiffe (2 Motorsegler, 16 Motorsegler und 64 Schiffe holländischer Nationalität) führten die deutsche Flagge.

### Italienische Nacht im Stadtpark.

Zahlreiche Personen hatten gestern abend trotz der kühlen Witterung ihre Schritte nach dem Rühringer Stadtpark gelenkt. Es wurde dort ein Tango-Harmonika-Konzert gegeben. Gleichzeitig sang das „Flora-Quartett“ vom Männergesangsverein „Flora“. Es wurden nur Rollenweilen zu Gehör gebracht. Spieler wie Sänger gaben ihr Bestes. Von 9.30 bis 10.30 Uhr abends wurden die Boote mit Lampen versehen und Spieler wie Sänger hatten in den Booten Platz genommen und sangen und spielten auf dem Wasser weiter. Es war etwas Eigenartiges. Gelächter und Spiel lösten bei den Besuchern des Stadtparks den häufigsten Beifall aus. Derartige Feste sollen bei günstigem Wetter recht bald wiederholt werden.

### Zur Stagerat-Gedenkfahrt.

Auf die morgigen stattfindende Stagerat-Gedenkfahrt im Großen Hafen wird hingewiesen. Beginn 15.00 Uhr. Die Leitung hat die Festungskommandantur. Die Schiffskammdienst der Nordsee stellt eine Abordnung von 120 Köpfen am Marine-Grennmal (Kaiser-Wilhelm-Brücke). Die Boz-Kapelle spielt. Bei ungünstigen Wetter fällt die Gedenkfahrt aus. Der Ausfall wird durch Sehen der internationalen Flagg N (Niederlande) gemeldet am Stagerat im Großen Hafen, am Bootsaus des Wilhelmshavener Seglervereins, Bootsaus des Wilhelmshavener Kanaklubs, Bootsaus der Schiffskammdienst der Nordsee, an der Deichgründe und auf der 3. Einfahrt angeordnet.

### Von der Reichsmarine.

Das Torpedoboot „Seeadler“ mit dem Kommando der 2. Torpedobootsflottille sowie die 4. Torpedobootsflottille mit den Booten „Mabros“, „Kasse“, „Möwe“ und „Konard“ liefen gestern 18 Uhr wieder in Wilhelmshaven ein. — Die 3. Torpedobootsflottille mit den Booten „Lige“, „Reopard“ und „Lüder“ liefen gestern nachmittag in die Weser ein und machte

## Bapens Herausforderung.

### Die heutige Regierungserklärung.

(Berlin, 4. Juni. Radiodienst.) Die Reichsregierung hat heute mittag ihre Regierungserklärung veröffentlicht. Sie spricht darin von einer Zusammenfassung aller aufbaubilligen und haushaltserhaltenden Kräfte, um das deutsche Geschick zu meistern. Man lobt Brüning, der den Versuch gemacht habe, die Lage zu klären, in die uns der Weltkrieg versetzt, die Auswirkung der Weltwirtschaftskrise und die Minderkraft des Parlamentarismus (1) gebracht hätten. Die finanzielle Lage des Reiches und der Länder sei erschüttert. Die Sozialversicherungen hängen vom Bankrott und die Arbeitslosigkeit sehr am Marle des Volkes. Die Kriegsverletzungen hätten geklaut, durch einen kriegsgeheimen Staatsaktismus die Sorgen können zu können, hätten aber damit den Staat zu einer Art Wohlfahrtsanfall gemacht. Dadurch sei die Arbeitslosigkeit noch gesteigert worden. Der gemeinschaftliche Kampf gegen den Kampf um die Erhaltung der Lebensgrundlagen des Volkes, insbesondere der Erhaltung der Existenz der merkwürdigen Bevölkerung in Stadt und Land aufzunehmen. Die Regierung ist gezwungen, einen Teil der geplanten Notmaßnahmen des alten Kabinetts zu erlassen. Sie mache in dieser Stunde keine

Versprechungen, sondern wolle nach ihren Taten beurteilt sein. Auf augenpolitischem Gebiet werde die höchsten deutschen Lebensinteressen, die auf dem Spiele ständen, zu wahren sein. Ihr Ziel sei Gleichberechtigung, Freiheit und die Möglichkeit zu wirtschaftlicher Gestaltung zu erlangen. Diese Bemühungen könnten sich nur dann auswirken, wenn es gelänge, die wirtschaftlichen Störungen, die gegenwärtig die Welt in Unruhe setzen, zu beseitigen. Grundlage und Voraussetzung dieser außenpolitischen Vertretung unserer Interessen sei die Verwirklichung der innerpolitischen Klarheit. Aus diesen Gründen habe sich der Reichspräsident entschlossen, den Antrag der Regierung aufzunehmen und den Reichstag aufzulösen. Es müsse eine klare Entscheidung darüber fallen, welche Kräfte gewillt seien, das neue Deutschland auf der Grundlage der ärztlichen Weltanschauung zu führen. Die Regierung werde, unabhängig von Parteien, den Kampf für die soziale und wirtschaftliche Befreiung der Nation, für die Wiedergeburt des neuen Deutschland führen.

Da die vorstehende zusammengedrückte Erklärung erst heute mittag in letzter Minute von Berlin aus durchgegeben wurde, war eine kritische Stellungnahme durch uns nicht mehr möglich. Sie wird am Montag erfolgen. Wie auf den ersten Blick ersichtlich, ergeht sich die Erklärung in spekulativen Wendungen, die alle bereits nach dieser Seite hin geäußerten Vermutungen und Befürchtungen noch überbieten.

um 10 Uhr in Brake fest. Wiederanslaufen am Montag, dem 6. Juni, vormittags. Koffstation ist bis 5. Juni Brake (Obbg.). ab 6. Juni wieder Wilhelmshaven. — Der Stationstender „Frauenlob“ pallierte heute früh von Kiel kommend, Lutzhafen auf dem Marle nach Welemlünde. Der „Häufigkeitstender“ „Eise“ traf gestern vormittag, aus der Diefse zurückkehrend, hier ein und machte am Diefse V2 fest. Montag wird „Eise“ zur ersten Koggerreise auslaufen. — Die VI. Marineartillerieabteilung wird vom 6. Juni bis 2. Juli vom Standort Embden abwesend sein zur Ausbildung auf dem ruppensindischen Seewerke. — Der Tender „Hela“ hat heute nach Wilhelmshaven verfallen und anterte in den Vormittagsstunden vor Helgoland. — Der Kreuzer „Karl“ ist auf seiner Weltreise in Sitta (Alaska) eingetroffen und wird von dort am 6. Juni nach Seattle wieder in See gehen.

### Schiffahrt und Schiffsbau.

Nordenamer. Kipdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gewiesen: „Adolf Kießling“, Kapitän Grabst, von Island in Welemlünde; „Jacob Goldschmidt“, Kapit. Geray, vom Weigen nach Welemlünde. Abfahrt heute: „Dresden“, Kapitän Schröder, nach Island.

## Nordwestdeutsche Rundschau.

Blauband. Beim Luftstransport verunglückt. Als der Knecht des Landwirts Graefelens, Driefel, einen Bullen am Strid auf der Straße Blauband-Driefel führte,

begegnete er einem Milchwagen. Als beide in gleicher Höhe waren, kam hinter dem Milchwagen ein Auto, das sich recht rücksichtslos den Weg zwischen dem Milchwagen und dem Viehtransport bahnte. Der Bullen wurde wild und sprang zur Seite, den Knecht mit sich reißend. Dieser kam zu Fall und zog sich einen Schädelbruch zu, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Autoführer, der sich um den Verletzten nicht kümmerte, entkam unerkannt.

Augustfeiern. Es wächst eine Front. Unter diesem Motto hielt die Ortsgruppe des Eigenheimbundes Niederlachen im Saale von Galtwitz Briggemann eine gut beladene Versammlung ab. Der Film „Es wächst eine Front“ wurde vorgeführt. Der Vertrauensmann M. Diefel eröffnete die Versammlung und gab Aufklärung über die Bedeutung dieser Bewegung. Er wies auf die Häuser hin, welche im letzten Jahre hier in unserer Gemeinde erbaut sind und noch erbaut werden sollen. Nach diesen Darlegungen sollte der Film „Es wächst eine Front“ ab. Er zeigte in treffenden Bildern den Sinn des Spars an Baupreisen aus der Natur und aus den Ereignissen der letzten Jahre. Man erhielt einen Einblick in die vielgestaltige Verwaltungsarbeit. Der letzte Teil umfaßte Bilder aus allen Drien, in denen Häuser mit glänzenden Geldern erbaut sind. Der Film hat sicher einen Erfolg gehabt und man sieht, was verdiente Arbeit heißt.

Augustfeiern. Droht das Ende? Nachdem erst vor kurzem die Arbeiten in der Eisenhütte in Augustfeiern von neuem aufgenommen worden sind, klingt jetzt leider von den Angestellten und Arbeitern die Nachricht durch, daß die Hütte am

Dienstag nächster Woche endgültig geschlossen werden soll. Die Aufträge der Reichseisenbahn sind abgelaufen. Die 76 Jahre alte Eisenhütte, die weltberühmte Kräfte herstellte und überall in ihrem Ruf stand, fällt der allgemeinen Weltwirtschaftskrise zum Opfer. Das ist ein schwerer Ausfall nicht nur für die Arbeiter, die der bitteren Not ausgeliefert sind, sondern auch für den Industriestandpunkt, der von der Eisenhütte völlig abhängig ist. Wiesmoor. Moorgewinn an der Spitze. Große Erfolge errang auf der Ausstellung der DVG in Mannheim die Abteilung Gelmiebau der Nordwestdeutschen Kraftwerke, Wiesmoor. Sie war mit einer fastlichen Auswahl ihrer erfindungsreichen Moorgewinn vertretet und erhielt darauf drei erste Preise sowie den Ehrenpreis der badischen Landesregierung.

Kurze Notizen aus dem Lande. In Ostfriesland ging bei einem Gewitter ein wolkenbrüchiger Regen nieder, der auf den Feldern und in den Gärten großen Schaden anrichtete. — Aus dem Auto eines Tierarztes aus Aurich wurde von Wanderbüchsen eine Taube mit tierärztlichem Gerät getötet. — Auf einem Bauernhof in Thüle wurden 2000 Liter Wasser und 1000 Liter Milch getötet. — Ein Uhrmacherlehrling in Varel konnte ein Kind, das beim Spielen in die See gefallen war, unter eigener Lebensgefahr retten. — In dem für das Hauptzollamt Leer zuständigen Gebiet sind im Mai als Schmuggelwaren beschlagnahmt worden: Getreide 2250 Kilogramm (im Mai 1931: 1457 Kilogramm, Kaffee 109.10 (32.85) Kilogramm, Tee 75.15 (0.75) Kilogramm, feingefilterter Rauchtabak 1343 (74) Pakete, Zigaretten 60 (10), Zigaretten 684 (10), Zigarettenpapier 4550 (1068) Blatt, Ammoniak-Rundbinder 500 (10) Kilogramm, fette Schweine 4 (10), außerdem ein Paar Schafe und verschiedene sonstige Kleinigkeiten.

Der neue mecklenburgische Landtag trat heute vormittag erstmals zusammen. Die Eröffnungssitzung wurde in Rostock und deutscher Sprache gehalten. Zum Präsidenten wurde der deutsche Abgeordnete Dreher gewählt.

### Briefkasten.

Silberhochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am morgigen Sonntag die Eheleute Julius Bencke in Rühringen, Genossenschaftsstraße 5.

## Jadestädte Parteiangelegenheiten.

District Heppens. Heute abend 8 Uhr findet im „Heinrichshof“ eine Districtversammlung für Heppens statt. Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Parteiangelegenheiten, 3. Bericht des Jahres, 4. Bericht der Genossinnen und Genossen wird erwartet.

## Gewerkschaftlicher Verammlungskalender.

Deutscher Metallarbeiter - Verband. Dienstag abend 6 Uhr: Ortsversammlung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Nietzer, Rühringen. — Druck und Verlag Paul H. u. Co., Rühringen.

### Bekanntmachung.

Am Sonntag, dem 6. Juni 1932, findet von 15 Uhr bis 17 Uhr die Stagerat-Gedenkfahrt statt. Der Verkehr im Großen Hafen wird während dieser Zeit durch Boote der Seepolizeidienst geregelt. Den Anordnungen der Bootsführer ist Folge zu leisten.

Wilhelmshaven, den 3. Juni 1932.

Der Chef der Marineleitung der Nordsee.

### Wilhelmshaven.

#### Öffentliche Sitzung

des Bürgervereins-Kollegiums am Dienstag, dem 7. Juni 1932, 17 Uhr, im großen Sitzungssaal des Rathauses.

Die Tagesordnung liegt zur Einsichtnahme in der Hauptregistratur des Rathauses (Zimmer 3) aus. Ausgabe der Einladungen für Zuhörer im Zimmer 3 des Rathauses von Montag, den 6. Juni d. J., 11 Uhr ab.

Wilhelmshaven, den 3. Juni 1932.

G. A. Meinecke, Bürgervereins-Vorführer.

### Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirchengemeinde Rühringen-Band. Sonntag, den 6. Juni, 10 Uhr: Gottesdienst. P. Wilkens.

11.15 Uhr: Kinder-Gottesdienst. P. Wilkens.

Ev.-luth. Kirchengemeinde Neuende. Sonntag, den 5. Juni, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. P. Deger. 11.15 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

Mittwoch, den 8. Juni, abend 8 Uhr, im Gemeindefaal, Bibelkreis: Wiederabend.

## Radio!

Die neuen Selbst-Geräte „Roland“ jetzt laufend lieferbar.

Wilhelmshavener Funkhaus Göknerstraße 19, Telefon 1009

Zum Rudern im Stadtpark Neue Boote. Bootshaus P. Bourdallier.



Das Bild der Landschaft

mit Bergen und Tälern, Flüssen und Wäldern, Auto-Strassen, Wander-Wegen, Aussichtspunkten und Sehenswürdigkeiten ist auf den „B. S. Sonder-Karten“ getreu wiedergegeben (Wahrsch. meist um 1:100.000). Sie sind für Auto- und Radfahrer, für Wanderer und Ausflügler gleich gut geeignet. Bisher erschienen: Bors, Rühringer Wald, Erzgebirge und Böhmisches Erzgebirge, Böhmisches Erzgebirge mit Dresden, Sächsische Gebirge mit Riesengebirge, 100 Kilometer um Hamburg, sowie zwei Karten von Oberbergen und Nordital. Jedes Blatt kostet nur 1.80 M.

## Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Fernspr. 2158  
Oldenburg, Achternstraße 4, Fernspr. 2508  
Nordenham, Bahnhofstraße 5, Fernspr. 2259  
Brake i. O., Bahnhofstraße 2, Fernspr. 341

### Empfehlen unsere verdeckten

## Breakwagen

für Ausflügler. Pro Wagen dreißig Personen fassend bei billigster Preisberechnung.

Gebr. Mull, Rühringen, Schützenstr. 9

### Notgemeinschaft der Jadestädte.

Gedente der Erwerbslosen!  
Gedente der Mittellosen!  
Gedente der Hungerigen!  
Sich für ein warmes Mittagessen



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Rühringer Blindenwerkstatt Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

**Am Montag, dem 6. Juni**  
eröffnen wir unsere diesjährige

**Direkt ab Fabrik  
durch die Hadeka  
an den Verbraucher!**

**Im  
Erfrischungsraum  
Eis Portion 25 Pfg.**

# Hadeka - Woche!

Durch **denkbar günstige Preise** tragen wir den verminderten Einkommen derart Rechnung, daß Sie Ihren **Bedarf in Sommerwaren** aller Art **jetzt** decken können.

## Bartsch

8. von der Brelle - G. m. b. H.

Wilhelmshaven, Viktoriastraße, Ecke Hindenburgstr.



**Endlich  
die voll übersichtliche  
Stationsskala!**

Mit einem Blick übersehen Sie die Namen aller wichtigen europäischen Sender, deren Programme Ihnen jetzt täglich und stündlich zur Verfügung stehen.

**TECHNISCHE EINZELHEITEN**  
Bandfilter, Exponentialröhren, Kraftpenthode, Tonblende, Trennschärfe 9 Kh, Vollkommene EIN-Knopfbedienung.

**Verlangen Sie Vorführung!**

**Der neue SEIBT SUPERHET Typ  
ROLAND 5L**  
mit eingebautem dynam. Lautsprecher

**Bevorzugt unsere Inserenten!**



und alle sonstigen Drucksachen fertigen wir bei schnellster Lieferfrist in ein- oder mehrfarbiger Ausführung. Unser Druckfachmann besucht Sie gern — auch bei dem kleinsten Objekt — um Ihnen unverbindliche Vorschläge zu unterbreiten

**Paul Hug & Co.**

Buchdruckerei u. Verlag, Peterstraße 76, Telefon 58 u. 109.

**SPARE FÜR EINEN ZWECK**  
**IST ES IHR WUNSCH**  
sich ein erstklassiges  
**MARKENFAHRRAD**  
**SPARVERTRAG**  
anzuschaffen, so schließen Sie bei uns einen  
den darüber bietet Ihnen besondere Vorteile! Schreiben Sie sofort an  
**SPAR- u. KREDITGESELLSCHAFT HAMBURG 1, Kreislerstr. 10**  
**SPARE FÜR EINEN ZWECK**  
**TÜCHTIGE VERTRETER GESUCHT**

**Kostenlos**

sendet der Verlag Georg Westermann in Braunschweig gegen Einsendung von 30 Pfennig für Porto erscheinenden Inserenten ein etwa 100 Seiten starkes, mit vielen ein- und buntenfarbigen Bildern und acht Kunstbeilagen geschildertes Probeheft seiner

**Westermanns Monatshefte**

Bitte fordern Sie es noch heute an, Sie werden von dem hervorragenden textlichen und bildlichen Inhalt überrascht sein. 7

**Volks - Buchhandlung**  
Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Fernspr. 3158  
Oldenburg, Achterstraße 4, Fernsprecher 3508  
Nordenham, Bahnhofstraße 5, Fernsprecher 3259  
Brake i. O., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher 341

**Wer  
seinen Umsatz vergrößern will  
darf keine Reklame scheuen**

**Raucht  
Bünting-Tabake**

| Schwarzer Krauser              | Feinschnitt                  |
|--------------------------------|------------------------------|
| Null Shag, gelb 100 g 0.70     | Bezet Nr. 40 . . . 50 g 0.40 |
| Nr. 3 Shag, weiß 100 g 0.80    | Bünting gelb . . . 50 g 0.50 |
| Nr. 2 Shag, schwarz 100 g 1.00 | Bünting grün . . . 50 g 0.60 |

Qualität und richtigen Geschmack findest du nur beim Bünting-Tabak!

**Radio noch nie**

so billig! Kaufpreiser, Neupreis, u. Zubeh. teilm. 50 % u. Pr. auch auf Zeit, zu verkaufen.

**Hans Hahn,**  
Genossenschaftsstr. 43 D.

**1 hellbr. Sommeranz.**  
(10.-) 1. Hölse (5.-) für  
farb. Hölse, 1 Paar neue  
Wollstrümpf, Str. 43 (7.50).  
Friedr. Ebert-Str. 134,  
1. Etage L.

**Aug. Diehl, W'haaren**  
Viktoriastraße 20

**Das Spezial-Geschäft  
für Nähmaschinen.**  
**Waffel-Nähmaschinen.**

**Zu kaufen gesucht**  
Haus zu kaufen gesucht,  
ca. 3000 Mk. Preis-  
müßte Staatskaufpreis.  
Off. mit Pr. u. V. 7567  
an die Exp. d. Bl.

**Gebraucht, Kuschelstisch,**  
gut erhalten, zu kaufen  
gesucht. Off. mit Pr. u.  
V. 7561 an die Exp. d. Bl.

**Eine Federwalze**  
(30 bis 50 cm breit) zu  
kaufen gesucht. Off. u.  
V. 7556 an die Exp. d. Bl.

**Kinderbettstelle**  
(gut erh.) zu kaufen gel.  
Fortifikationsstr. 121.

**Ein Küchenschwein u.**  
Gehäcksel zu kaufen  
gesucht. Off. mit Pr. u.  
V. 7553 an die Exp. d. Bl.

**Wollen Sie**  
etwas kaufen, dann  
inzerieren Sie im  
„Volksblatt“. Ein  
kleines Inserat mit  
seiner Wirkung

**Zu vermieten**  
Gut möbl. Zimmer  
zu vermieten.  
Martensfel 36.

**Zumiet.gesucht**  
Gepat. möbl. Zimmer  
(ev. Wohn- u. Schlafz.)  
u. Kochgebl. d. Herrn  
gel. ev. m. Wollstrümpf.  
Offerten unter V. 7572  
an die Exp. d. Bl.

**Zu kaufen**  
Billige 4r. Wohn- u. g.  
Bücherei, ab. andere  
zu kaufen gel. Off. u.  
V. 7529 an die Exp. d. Bl.

**Schöne sonn. 2r. Kaj.**  
Wohnung, 14 Mk., o. 3 4r.  
Stadtstr. 3, t. gel. Miete  
bis 30 Mk. 20, sagt die  
Exp. d. Bl.

**Verchiedenes**

**Darlehen**

für jeden Zweck, gegen  
Möbel oder sonstige  
Sicherheit, reell, billig,  
langfristig, unfälligbar.  
Auskunft kostenlos und  
unverbindlich durch  
K. K. K. Wilhelmshaven,  
Wilhelmstraße 5.

**Wetterer Mann mit**  
Pension sucht alt. Frau  
u. etwas Miete. Off. u.  
V. 7558 an die Exp. d. Bl.

**Mod., Möbelauftrag**  
liefert Gesch. Sieben,  
Malerstr. 11, Alandstr. 8.

**Moderne Couch**  
(Stegels), Neuanfert.  
günstig von 16.- 20.- an.

**Seit's Herms**  
Polsterer  
Rüfingstr. 19

**Auto-Toben 325**  
führt billig  
Fleisberger Str. 20

**Auto-Reparaturen**  
gut und preiswert bei  
Frenck,  
Röperhöfener Straße 7,  
Telefon 1402.

Unbedingt unerlässlich  
repariert jede 8890

**Uhr**  
zu mittl. u. hohen  
Preisen

**Chr. Grön,**  
Uhrmacher  
Wilhelmshaven Str. 10

**Zwei Punkte**

finden Sie stets be-  
achten müssen. Gute  
Waren u. gute Zeitungs-  
inhalte. Für schlechte  
Waren ist die beste Zei-  
tungsreklame wertlos,  
wie umgekehrt gute  
Waren ohne Zeitungs-  
reklame nur wenige  
Käufer bringt. Bei  
schlechter, nicht durch-  
gehender Zeitungs-  
reklame ist für die beste  
Ware niemals der not-  
wendige Wagnerschein  
zu erzielen. Inzerieren  
Sie deshalb nur im  
„Volksblatt“.

**Volksblatt**  
Rüfingstr. 19, Peterstr. 76.

**Zu vermieten**  
Gut möbl. Zimmer  
zu vermieten.  
Martensfel 36.

**Zumiet.gesucht**  
Gepat. möbl. Zimmer  
(ev. Wohn- u. Schlafz.)  
u. Kochgebl. d. Herrn  
gel. ev. m. Wollstrümpf.  
Offerten unter V. 7572  
an die Exp. d. Bl.

**Zu kaufen**  
Billige 4r. Wohn- u. g.  
Bücherei, ab. andere  
zu kaufen gel. Off. u.  
V. 7529 an die Exp. d. Bl.

**Schöne sonn. 2r. Kaj.**  
Wohnung, 14 Mk., o. 3 4r.  
Stadtstr. 3, t. gel. Miete  
bis 30 Mk. 20, sagt die  
Exp. d. Bl.

**Zu vermieten**  
Gut möbl. Zimmer  
zu vermieten.  
Martensfel 36.

**Zumiet.gesucht**  
Gepat. möbl. Zimmer  
(ev. Wohn- u. Schlafz.)  
u. Kochgebl. d. Herrn  
gel. ev. m. Wollstrümpf.  
Offerten unter V. 7572  
an die Exp. d. Bl.

**Zu kaufen**  
Billige 4r. Wohn- u. g.  
Bücherei, ab. andere  
zu kaufen gel. Off. u.  
V. 7529 an die Exp. d. Bl.

**Schöne sonn. 2r. Kaj.**  
Wohnung, 14 Mk., o. 3 4r.  
Stadtstr. 3, t. gel. Miete  
bis 30 Mk. 20, sagt die  
Exp. d. Bl.

# Bahn frei für den Sozialismus!

# Volk, entscheide!

# Reichstag aufgelöst!

## Das Kabinett der Barone zieht in den Wahlkampf.

Der Reichstag ist aufgelöst!

Das Reichskabinett von Papen, das Kabinett der Barone, konnte mit diesem Reichstag nicht regieren. Darum hat es ihn aufgelöst — gegen die Sozialdemokratie und gegen das Zentrum! Das Kabinett der Barone will einen Reichstag haben, in dem mehr Nationalsozialisten sitzen aber weniger sozialdemokratische und christliche Arbeitervertreter.

Das Kabinett von Papen ist die erste Frucht der nationalsozialistischen Wahlziele. Je mehr Nationalsozialisten gewählt werden, desto größer wird der Einfluß der Großgrundbesitzer, der Schwerindustriellen, der Generale, der Adligen, desto geringer wird der Einfluß der Arbeiter, der Angestellten und Beamten, der Bauern, des Mittelstandes, kurz, des „gewöhnlichen Volkes“.

Werden bei den kommenden Reichstagswahlen noch mehr Nationalsozialisten gewählt, so wird es noch mehr Barone als Minister geben und noch weniger Brot und noch mehr Steuern für das „gewöhnliche Volk“.

Großgrundbesitzer und Adlige, Schwerindustrielle, Scharmacher und Großkapitalisten treten jetzt offen als Förderer und Nutznießer der nationalsozialistischen Bewegung hervor. Sie wollen Rache an der Sozialdemokratie, die sie ihrer privilegierten Stellung beraubt und dem „gewöhnlichen Volk“ politische Rechte erkämpft hat. Sie wollen das Tariffrecht zertrümmern und wieder Herr im Hause sein! Sie wollen zurück zu den Gefindeordnungen, die ihnen erlaubten, ihre Landarbeiter zu prügeln. Sie wollen die Gewerkschaften zerlegen, damit die Arbeiter ohne Vertretung sind! Dazu brauchen sie die Nationalsozialisten!

Seit Jahr und Tag ergießt sich eine Schlammsut von Lüge und Verleumdung über die Sozialdemokratie. Das Stichwort „Schuld hat die SPD.“ ist in den Kontoren der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie ausgeheckt. Die Presse der Reichsparteien und der Kommunisten hat es begeistert aufgenommen. Sie hat gegen die Sozialdemokratie den parteipolitischen Batterienkrieg organisiert. Nichts Neues kann in der Welt passieren, das nicht auf „die Schuld der SPD.“ zurückgeführt wird. „Schuld hat die SPD.“, das ist das Zauberwort, mit dem man die Hirne aller politisch Unwissenden verflüssigt, mit dem man alle Rätsel löst, alle Zusammenhänge erklärt, alle Probleme meistert. Wie man im Mittelalter alle unangenehmen Dinge den Teufeln, Hegen und bösen Geistern zuschrieb, so hat jetzt die SPD. an allem Schuld.

Die Verbreitung des Überglaubens wird von niemandem eifriger betrieben als von Adolf Hitler und seiner Partei. Finanziert aber wird der Lügenfeldzug von entthronten Fürsten, die überreiche Abfindungen erhalten haben, von bankrotten Großgrundbesitzern, die die öffentlichen Kassen zu ihrer Sanierung in Anspruch nehmen, von Konzernen und Banken, die aus staatlichen Mitteln gestützt werden. Das Volk soll nicht erfahren, daß kapitalistische Mißwirtschaft in den Abgrund des Krieges und der Niederlage geführt hat, daß die Großen schamlos die Mittel der Kleinen für sich in Anspruch nehmen. Es soll nicht begreifen, daß das kapitalistische System der wahre Schuldige an allem Elend dieser Zeit ist, denn würde das Volk das begreifen, dann würde es der Sozialdemokratie Recht geben, die das kapitalistische System und die kapitalistische Interessentenwirtschaft auf das schärfste bekämpft.

Die „Nationalsozialisten“ aber, das sind die „Sozialisten“, wie das Großkapital sie sich wünscht. Die Partei Hitlers, das ist die „Arbeiterpartei“, wie die Düsseldorf-Industriellen sie sich schon immer vorgestellt haben. Borne die Prinzen, Fürsten, Grafen, Generale und Kommerzienräte, dann lange nichts und ganz am Schluß die Arbeiter. Was daraus wird, wenn diese „Arbeiterpartei“ Zulauf findet, dafür liefert das Kabinett der Barone die erste Probe.

Es wird nicht die letzte sein, sondern viel schlimmere werden folgen, wenn das Volk nicht rechtzeitig erwacht und lebend wird.

Das Kabinett der Barone hat den Reichstag aufgelöst. Es will noch niedrigere Löhne und elendere Unterhaltungen für Arbeitslose, Kriegerhinterbliebene, Alters- und Invaliden-

rentner, noch mehr Schußgoll, noch mehr Steuern — und dazu braucht es im Reichstag mehr Nationalsozialisten!

Begreift ihr endlich, was da gespielt wird? Dann gebt die Antwort!

## Wählt sozialdemokratisch!

## Es lebe der Kampf!

### Schlagt die Reaktion! — Bahn frei für den Sozialismus!

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat einen Wahlauftrag erlassen, in dem es heißt:

Die Reaktion hat ihre Karten aufgedeckt!

Durch eine Intrige ostpreussischer Großgrundbesitzer und ehrgeiziger Generale ist das Kabinett Brüning gestürzt worden, nachdem es wenige Wochen zuvor im Reichstag mit einer Mehrheit von 30 Stimmen gestürzt war.

Das neue Kabinett nennt sich „Kabinett der nationalen Konzentration“. In Wahrheit ist es ein „Kabinett der reaktionären Konzentration“. In diesem Kabinett sammeln sich die wirtschaftlich und politisch reaktionären Mächte Deutschlands.

Bezeichnend ist schon das äußere Bild: die übergroße Mehrheit der Kabinettsmitglieder entstammt dem Adel. Bürgerliche Namen sind nur ganz vereinzelt anzufinden. Kein Arbeiter gehört dem Kabinett an. Auch der Mittelstand ist ausgeschlossen.

Dies Kabinett der „nationalen Konzentration“ ist die erste Reichsregierung seit 1918, in der die organisierte Arbeitnehmerschaft, in der die Gewerkschaften der Arbeiter, Ange-

stellten, Beamten, ganz gleich welcher Richtung, ohne jede Vertretung geblieben sind.

Mit dem Sturz der Regierung Brüning soll die Bahn frei gemacht werden:

für die Aufhebung des Versicherungscharakters der Arbeitslosenversicherung, d. h. für die Ersetzung der gesamten Arbeitslosenversicherung durch die Wohlfahrtspflege;

für die Befestigung eines bindenden Tarifvertragsrechtes, d. h. für die Herabsetzung der Löhne zu größten Maßstäben.

Das ist nicht alles! Zertrümmert werden soll durch den Sturz des Kabinetts Brüning das Projekt der Arbeitsbeschaffung im Wege einer aufzulösenden Prämienanleihe. Zertrümmert werden soll der Plan einer großzügigen Beileidung des bankrotten und nicht mehr sanierungsfähigen ostpreussischen Großgrundbesitzes.

Zu den wirtschaftlichen Gründen kommen die politischen. Die durch die Kettenpanik und die Kapitalflucht eines Teils der Bevölkerung genährten reaktionären Hoffnungen sollen erfüllt werden, indem das Volk des Reichs nach rechts gedrückt wird.

Diesen Plan der Reaktion zu durchkreuzen ist die Aufgabe der organisierten Arbeiterklasse, ist die Aufgabe der Sozialdemokratie. Es besteht hierzu auch die volle Möglichkeit, wenn die Arbeiterklasse das Spiel der Reaktion rücksichtslos entlarvt!

Es kommt nun darauf an, daß der kurze Zeitraum, der uns voraussichtlich bis zu den Reichstagswahlen bleiben wird, ausgenutzt wird, um auch die von Kommunisten und Nazis irregeführten Teile der Arbeiterklasse in die Front der Sozialdemokratie gegen die Reaktion zurückzuführen. Das gilt namentlich von jenen Verbildeten und Irreführten, die sich jahrelang von den Kommunisten einreden ließen, daß die Sozialdemokratie der „Hauptfeind“ sei!

### Der alte Kampfgeist der Sozialdemokratie lebt! Für uns gibt es keinen Kleinmut und keine Entmutigung!

Vergebens sucht die Kapitalistenklasse Deutschlands beim Faschismus ihre Rettung. Alle Fiktionen der kapitalistischen Hölle wird vergeblich bleiben. Der Umbau der verfallenden Wirtschaftsordnung mit dem Ziel sozialistischer Gemeinwirtschaft ist zur Gegenwartsaufgabe gestellt. Die Macht der Monopole muß gebrochen, der Einfluß des Staates auf Warenherstellung, Warenverteilung, Bank- und Kreditwesen vergrößert werden. Beschäftigung und Verfügungsgewalt der öffentlichen Hand müssen erweitert werden, um die Grundlage für die Planmäßigkeit der Gesamtwirtschaft zu schaffen.

### Der Ausweg aus Krise, Not und Elend ist der Weg zum Sozialismus.

In diesem Geiste werden wir kämpfen und siegen! Es lebe der Kampf! Es lebe die Sozialdemokratie!

## Kampf!

### Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion erklärt:

Der Sturz der Regierung Brüning, der außerhalb des Parlaments durch unverantwortliche Ratgeber des Reichspräsidenten herbeigeführt worden ist, eröffnet eine außerordentlich schwere innen- und außenpolitische Krise.

Die Art der Bildung und Zusammensetzung der Reichsregierung ist gegen das Volksinteresse und gibt keine Gewähr für die Aufrechterhaltung der Sozialpolitik, insbesondere der Rechte der Arbeitslosen. Zugleich ist die Führung einer Außenpolitik gefährdet, die zu einer Wiederherstellung des Vertrauens und der notwendigen internationalen Zusammenarbeit führt.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist entschlossen, gegen alle sozialreaktionären Ansätze, gegen alle inflationistischen Experimente und gegen alle Angriffe auf die Verfassung und die Demokratie den Kampf zu führen,

steht der sich bildenden Regierung mit schärfstem Mißtrauen gegenüber und wird daraus alle parlamentarischen Konsequenzen ziehen.

# Schafft sozialistische Aufklärung!

# Werbt für eure Zeitung!



# Rekord

**Rekord-Leistungen — Rekord-Qualitäten — Rekord-Preise**  
Diese Verkaufsveranstaltung umfaßt alle Abteilungen unseres Hauses!

**Nessel** 140 cm breit, für Bettwäsche, gute Qual., Mtr. **Waschkunstseide** 68/70 cm br., gr. Auswahl, Mtr. **D.-Nesselschürze** gezeichnet, schöne Muster...

**Damen - Taghemd** mit Träger, Klöppelspitze... **Schaltragen** mit Beffchen, Crêpe Maroc... **Selbstbinder** aktuelle Muster, gute Qualität, gr. Auswahl.

**Selenik** einfarbig u. gemust., mod. Sommerstoff, Mtr. **Damen - Schlüpfer** echt Mako, kräftig, Größe 42-48 **Arbeits - Schürzen** aus Haustuch, prima Qualität

**Kunstseid. Maroc** 1a Kleiderware, ca. 95 br., Mtr. **Paradekissen** 80/80, a. gut. Linon mit Klöppelins. **Dekorationsstoff** 120cm breit, Rips-Flammé, Mtr.

38

68

88

138

**Damen - Strümpfe**, echt ägyptisch Mako, halbtier **Nähkorb** Weide, mit Satinbezug... **Kleiderbügel** mit farbiger Seide umspannen, 5 St.

**Teekanne**, weiß, mit Sieb, Porzellan, 1 Liter Inhalt **Kopfmass.-Bürste** mit festem Gummiboden... **Amateur-Alben**, 24 Blatt m. Zwischenblatt, Leinen

**Kragenbeutel** Leder, Stoffutter u. Zugschour, sort. **Sand, Seife, Soda** mit Holzkonsole... **Gummischürze** einfarbig u. gemusterte Platte

**H.-Arbeits-hosen** imit. Kammgarn, sehr billig **Sportschuhe** für Straße und Strand... **Brotkorb** verchromt, ovale Form, Boden gehämmert

38

68

88

138

**Dam-Schlafanzug** farbig Batist mit kurzem Arm **Gebäckkasten** mit Nickeldeckel, mod. Stufenform **Besuchstaschen** marmoriert Vollrindleder...

**Sport-Pullover** für Damen u. Herren, reine Wolle **Oxfordhemden** mit festem Kragen und Krawatte **Wandbehang** Gobelin schöne Landschaftsbilder...

**Damen-Unterkleid** schwere Charmeuse-Qualität **Herren-Hüte** moderne Formen und Farben, Haar **Filetdecke** für Herrenzimmer, 120 rund, mit Franse

**Damen-Pullover** mit 3/4 Arm, reine Wolle... **Bettbezug** 140/200 cm, schwere Damastqualität... **Damenschirme** Seide mit Kunstseide, modern

**Bügelkoffer** 70 cm, mahagonifarbig, Hartplatte... **Bettbezüge** i. Streifen- oder Blumenmustern, 140/200 **Kaffeefservice** 4tlg., Messing vernick., mod. Form

175

275

375

475

675

**Leinen-Schuhe** in verschiedenen Farben... **Herren-Wollhüte** moderne Farben und Formen **Herr.-Arbeits-hosen** aus imit. K. garn, sehr vorteilhaft

**Sportkleider** aus guten waschbaren Trikolettstoffen... **Badeanzüge** reine Wolle, in modernen Farben **Collier** 800 Silber, mit Farbstein, mod. Ausführung

**Damenschuhe** Lack, Velour und farbig Leder... **Derbytaschen** stier-narbig Vollrindleder, Havana **Teppichkehr-maschine** Orig. Mercedes

**Frauenkleider** a. mod. Baumwolls u. Trikolettstoffen **Divandeeke** durchgemustert, volle Größe... **Dam.-Armbanduhr** 800 Silber gest., mit Ripsband

**Sportkleider** einfarbig und gemusterte Seidenstoffe **Gartenschirm** indanthren... **Schlaf-Garnitur** 3tlg., mit Volant, breite Schals

175

275

375

475

675

Jetzt darf es für Sie nur einen Weg geben zu

## KARSTADT

WILHELMSHAVEN = DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

### Fachverband der Dauerweller Wilhelmshaven-Rüstringen e.V.

Die Entwicklung der Dauerwelle macht Fortschritte. Wir wollen diesen Erfolg zur höchsten Vollendung bringen. Dauerwellen nur bei Mitgliedern des Fachverbandes. Erkennlich am Vereinsschild im Schaufenster.

#### Raffinierter Sonntagsdienst für Mitglieder d. Meiß-Betriebsrestaurantes

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewünschten Raffinanz zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende nachstehende Vorgehensweisen zu nehmen:

Dr. med. Reefe, Güterstraße 75.  
Dr. med. Wohlmann, Moonstraße 90.

#### Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 6. Juni morgens:  
Einhorn-Apothete, Sieler Straße 17.  
vom 6. bis 13. Juni morgens:  
Unter-Apothete, Güterstraße 77.  
Königs Apotheke, Wob. Str. 112.

Von der Reise zurück  
**Dr. Ulrichs**,  
Börsestraße 4

**Aquarium**  
(Strandhalle)  
Ren: Eerigel, Sonnen-  
stern, Glattbach.

**Kaiser-Friedrich-Kunsthalle**

Ausstellung des süd-  
deutschen Musikatoren-  
Bundes im Monat Juni.  
Geöffnet: Sonntags  
11 1/2 - 13 u. 16 - 18 Uhr.  
Montags 16 1/2 bis  
18 1/2 Uhr.

Willst den Ton Du gut verstehen, mußt Du ins CAPITOL und ADLER gehn!

Wir bringen den gewaltigen Großfilm  
**Hilfe!**  
**Ueberfall!**

mit  
Gerda Maura :: Hans Stüwe

Der einzige Film, der in Bremen zu gleicher Zeit in den vier größten Theatern mit kolossalem Erfolge lief!

Première  
Montag **Capitol**

**Harry Piel**  
in  
**Der Geheim-Agent**

(Ein Mann fällt vom Himmel)  
Der beste aller Piel-Filme.

Ab heute  
**Adler**



der Dame von stärkerer Figur, die modern und gut gekleidet sein und doch billig kaufen will

**führt zu**

**Wallheimer**  
GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-UND MÄDCHENKLEIDUNG  
WILHELMSHAVEN GÖKERSTR. 30

Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

### Wach- und Schließ-Institut Rüstringen - Wilhelmshaven

Kaakstraße 11, Telefon 792.  
Seit acht Jahren am Platze bestehendes, bestrenommiertes Unternehmen, übernimmt nach wie vor Bewachungen jeglicher Art. Prompte Dienstaussführung bei billiger Preisberechnung. Jeder Kunde ist auf Wunsch kostenlos mit RM. 5.000,- gegen Einbruchdiebstahl versichert, worüber ein Versicherungsschein ausgestellt wird. Bitte meinen Betrieb nicht mit dem von auswärtigen zugeordneten Bewachungsinstitut zu verwechseln. Fritz Raeb.

Oldenburgischer  
**OBST-  
EDELMOST**  
Gesund  
erfrischend  
alkoholfrei

**Fordern Sie bitte**  
in besseren Gaststätten  
und Lebensmittelläden  
hängen den vorzüglichen  
ärztl. empfohlenen

**Obst-Edelmoss**  
aus der Gärtnerei  
**Kraatz, Rastede**  
Näb. Auskunft, Werbeschriften, Preislisten u. ständiges Lager bei

**Wilhelm Griem, Marktstr. 33  
u. Carl Pilling, Kaiserstr. 22**

**Tony Hogenkamp  
Siewior Josef**  
Verlobte  
Varel Duisburg

**Nachruf!**  
Erhielten die traurige Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Enkel, Bruder und Neffe, der

**Leichtmatrose**

**Henry Ricklefs**  
den Seemannsod erlitten hat.

Um stilles Beileid bitten  
**W. Ricklefs und Frau**  
geb. Schultz

**Frau E. Schultz**  
als Großmutter  
nebt allen Angehörigen.

Die Beerdigung hat am 31. Mai in Lake Charles, Texas, stattgefunden.

